

Kompetenz für junge Menschen



Jahresbericht 2025

Pädagogische Qualität – aus allen Perspektiven gestalten

// JAHRESBERICHT 2025

INHALT

haug&partner unternehmensgruppe

Vorwort	04
Die haug&partner unternehmensgruppe im Jahr 2025	06
Pädagogische Qualität - aus allen Perspektiven gestalten	08
Die haug&partner unternehmensgruppe: ein Gesamtüberblick	10
Grenzsetzung als Verantwortungsübernahme: Ein pädagogischer Exkurs.	16

h&p Baden-Württemberg Kinder-, Jugend-, Familienhilfe gGmbH

Das Jahr 2025 der h&p Baden-Württemberg gGmbH	20
Jahresthema 2025: Die drei Ps - Pädagogische Grundhaltungen im Fokus.	24
Erfahrungsberichte von jungen Menschen	28
Starke Elternarbeit als gesetzlicher Auftrag	30

h&p Rheinland-Pfalz/ Hessen Kinder-, Jugend-, Familienhilfe gGmbH

Das Jahr 2025 der h&p Rheinland-Pfalz/ Hessen gGmbH	34
Haltung unter Druck – Erziehungsstellenarbeit im Spannungsfeld von Anspruch, Alltag und Struktur	38
Unser Leben mit Pflegegeschwistern	40

h&p Süd Kinder-, Jugend-, Familienhilfe GmbH

Neugründung der h&p Süd GmbH – neue Wege in einer inklusiven Kinder- und Jugendhilfe	42
---	----

h&p Nord Kinder-, Jugend-, Familienhilfe GmbH

Das Jahr 2025 der h&p Nord GmbH	44
Die drei Ps im Kontext Betreuten Jugendwohnen	48
Die drei Ps als Koordinaten im Bewerbungsprozess	50
Die 3 Ps“ – Pistaziengrün, Pommes, Pinguin, und wo sind jetzt bitte meine Superkräfte?	52
Interview mit Familie Böhme: 15 Jahre Beziehung – ein Blick zurück	54

conneXX Gesellschaft für Jugendhilfe mbH

Das Jahr 2025 der conneXX Gesellschaft für Jugendhilfe mbH	56
Gelebte Partizipation bei conneXX Gesellschaft für Kinder- und Jugendhilfe mbH	60
Kinder im Übergang – Die Entwicklungsphase zwischen Kindheit und Jugendalter	63
Erfahrungsbericht eines jungen Menschen	65

Netzwerk Familie GmbH

Das Jahr 2025 der Netzwerk Familie GmbH	68
Nachteilsausgleich in der Schule – Bildungsgerechtigkeit für junge Menschen in stationären Hilfen	71

albakademie GmbH

Das Jahr 2025 der albakademie GmbH	74
Das Zentrale Anfragemanagement	78
Die Bedeutung von Büchern für die Entwicklung von Kindern	80
ADHS in familienanalogen Settings – Herausforderungen & Handlungsempfehlungen	82
KI in Social Media im Jahr 2025: Entwicklungen, Strategien und Perspektiven	84

AAprocura GmbH

Das Jahr 2025 der AAprocura GmbH	86
----------------------------------	----

Vorwort

Liebe Leser*innen,

ein Jahresbericht ist stets mehr als eine reine Rückschau auf Zahlen, Entwicklungen und Projekte.

Er ist ein Ausdruck dessen, was uns in unserer gemeinsamen Arbeit trägt, inspiriert und herausfordert. Die haug&partner unternehmensgruppe steht seit jeher dafür, jungen Menschen, Familien und Fachkräften Verlässlichkeit, Orientierung und Perspektiven zu geben – in einer Zeit, die sich stetig wandelt und in der die Kinder- und Jugendhilfe vor großen Aufgaben steht.

Das Jahr 2025 war in vielerlei Hinsicht ein bewegendes Jahr für uns. Es war geprägt von Konsolidierung, Weiterentwicklung und der bewussten Entscheidung, uns auf unsere Kernstärken zu konzentrieren. In den Angeboten in häuslicher Gemeinschaft – unseren Erziehungsstellen, Familienwohngruppen und sozial-pädagogischen Sonderpflegefamilien – spiegelt sich unser Anspruch wider, Kindern und Jugendlichen ein Zuhause zu bieten, das Nähe, Sicherheit und professionelle Begleitung vereint. Zugleich haben wir den Ausbau stationärer Angebote dort vorangetrieben, wo sie einen klar erkennbaren Bedarf abdecken, wie etwa in den Wohngruppen Friebergshausen, Steinberg oder dem betreuten Jugendwohnen in Dresden. Ebenso wurden die ambulanten Maßnahmen sowie die Arbeit mit Pflegefamilien weiterentwickelt und gestärkt. Diese Verbindung von familienanalogen Hilfen, differenzierteren stationären Settings und ergänzenden ambulanten Angeboten bleibt ein Markenzeichen unserer Arbeit.

Darüber hinaus haben wir uns intensiv mit Fragen der pädagogischen Haltung auseinandergesetzt. Das Jahresthema 2025 „Die drei Ps: partnerschaftlich – mit dem Jugendamt, parteilich – in der Akzeptanz des jungen Menschen, prägnant – in der pädagogischen Haltung“ hat uns durch das gesamte Jahr begleitet. Es war nicht nur Gegenstand von Tagungen, Konferenzen und Fortbildungen, sondern hat auch spürbar Eingang in den pädagogischen Alltag gefunden. Die Rückmeldungen aus den Regionen haben gezeigt, wie wichtig es ist, die eigene Haltung immer wieder zu reflektieren, zu schärfen und in einem klaren gemeinsamen Rahmen zu verankern.

Diese Arbeit verstehen wir als kontinuierlichen Prozess, der auch in den kommenden Jahren zentral bleiben wird.

Ein Vorwort soll aber nicht nur zurückschauen, sondern auch nach vorne blicken. Die Kinder- und Jugendhilfe befindet sich in einem grundlegenden Wandel: Die inklusive Ausrichtung bis 2028, die Anforderungen an Schutzkonzepte, die Fachkräftegewinnung und -bindung sowie die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen fordern uns heraus, flexibel und zugleich klar strukturiert zu agieren. Wir wollen diesen Wandel nicht nur begleiten, sondern aktiv mitgestalten. Das bedeutet, unsere Angebote noch stärker an den individuellen Bedarfen der jungen Menschen auszurichten, pädagogische Qualität systematisch weiterzuentwickeln und gleichzeitig unsere Verwaltungs- und Steuerungsinstrumente zu professionalisieren.

Dabei sind uns zwei Aspekte besonders wichtig: erstens die konsequente Orientierung an einem humanistischen Menschenbild, das die Würde und Einzigartigkeit jedes jungen Menschen ins Zentrum stellt, und zweitens die enge Zusammenarbeit aller Beteiligten – von den Fachkräften in den Familien bis hin zu den Leitungsteams in den Gesellschaften. Nur durch dieses Miteinander gelingt es, Verantwortung zu tragen und Zukunft zu gestalten.

Unser Dank gilt daher allen Kooperationspartner*innen und Mitarbeiter*innen, die mit großem Engagement, Kreativität und Durchhaltevermögen die Arbeit in den einzelnen Gesellschaften prägen. Wir danken ebenso den Leitungskräften, die mit Mut und Weitsicht Entscheidungen treffen und Prozesse steuern. Und wir danken unseren Partner*innen in den Jugendämtern, Fachgremien und Institutionen, die uns kritisch-konstruktiv begleiten und die gemeinsame Aufgabe mit uns tragen.

Für das kommende Jahr haben wir uns viel vorgenommen. Mit dem neuen Jahresthema 2026 „Pädagogische Qualität – aus allen Perspektiven betrachten“ rücken wir die Frage in den Mittelpunkt, wie wir

Qualität in der Kinder- und Jugendhilfe sichtbar, überprüfbar und erlebbar machen können. Qualität bedeutet für uns nicht nur die Einhaltung von Standards, sondern auch die bewusste Gestaltung von Haltungen, Beziehungen und Prozessen. Sie ist der Schlüssel, um jungen Menschen nachhaltig gute Bedingungen für ihre Entwicklung zu schaffen.

Lassen Sie uns diesen Weg gemeinsam gehen – mit Klarheit, Zuversicht und der Bereitschaft, Bewährtes zu sichern und Neues zu wagen.

Joshua Haug
*Gesamtleitung der
haug&partner unternehmensgruppe*



// Die haug&partner unternehmensgruppe im Jahr 2025

Joshua Haug

**Gesamtleitung der
haug&partner unternehmensgruppe**

Bevor wir auf Entwicklungen und Schwerpunkte des vergangenen Jahres eingehen, möchten wir den Blick zunächst auf das richten, was im Zentrum unserer Arbeit steht: die jungen Menschen in unseren Betreuungsangeboten.

Im Jahr 2025 wurden über 410 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in den verschiedenen Hilfeformen der haug&partner unternehmensgruppe begleitet. Ein Blick auf die Dauer der Unterbringungen macht deutlich, was unsere Arbeit im Kern auszeichnet: Die jungen Menschen leben im Durchschnitt zehn Jahre in ihrer jeweiligen Betreuung – ein starkes Indiz für Verlässlichkeit, Stabilität und tragfähige Beziehungen. Ebenso bemerkenswert ist die langjährige Verbundenheit der innwohnenden Betreuungskräfte, die im Schnitt seit elf Jahren Teil der Unternehmensgruppe sind. Diese Zahlen spiegeln eine Haltung wider, die von Kontinuität, Vertrauen und einem gemeinsamen, verantwortungsvollen pädagogischen Verständnis getragen ist.

Die haug&partner unternehmensgruppe konnte 2025 ihre Position in der Kinder- und Jugendhilfe weiter festigen

und zugleich strategisch ausbauen. Mit insgesamt rund 220 Betreuungsangeboten wurde eine große Bandbreite an Hilfeformen vorgehalten, die sich am individuellen Bedarf der jungen Menschen orientiert.

Den Schwerpunkt bildeten erneut die Angebote in häuslicher Gemeinschaft, in denen rund 180 Plätze in sozialpädagogisch begleiteten Pflegefamilien, Erziehungsstellen und Familienwohngruppen belegt waren. Sie stellen das Rückgrat unserer pädagogischen Arbeit dar und wurden im vergangenen Jahr gezielt gestärkt. Darüber hinaus wurden 62 stationäre Plätze vorgehalten – in Wohngruppen in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Bayern und Sachsen. Neu hinzugekommen sind die Gruppen in Dresden und Steinberg, während bestehende Angebote konsolidiert wurden. Ergänzt wurde das Hilfeportfolio durch 22 ambulante Maßnahmen, insbesondere im Rhein-Main-Gebiet und im Ostalbkreis.

Die Betreuung und Begleitung erfolgte durch insgesamt 252 pädagogische Fachkräfte, die in den unterschiedlichen Angebotsformen tätig waren. Unterstützt



wurden sie von 27 Kolleg*innen in Leistung, Verwaltung, Fachberatung und Geschäftsführung. Die albakademie GmbH und die AAprocura GmbH beschäftigten gemeinsam 23 Mitarbeiter*innen, die für zentrale Aufgaben in den Bereichen Verwaltung, Qualifizierung, Öffentlichkeitsarbeit und Controlling verantwortlich sind. Darüber hinaus waren 34 Honorarkräfte sowie zahlreiche Netzwerkpartner*innen in die Arbeit eingebunden – insbesondere in den Bereichen Fortbildung, Supervision und individuelle Zusatzangebote.

Mit dem Jahresthema 2025 „Die drei Ps – Partnerschaftlichkeit, Parteilichkeit und Prägnanz“ wurde ein inhaltlicher Rahmen geschaffen, der über das gesamte Jahr hinweg Orientierung gab. In Fortbildungen, Tagungen und Fachtagen wurden die drei Grundhaltungen mit Leben gefüllt und reflektiert. Die Rückmeldungen aus der Praxis bestätigten, wie gewinnbringend ein klarer, gemeinsam entwickelter pädagogischer Referenzrahmen für die tägliche Arbeit ist, auch über den Zeitraum des Jahresthemas hinaus.

Ein bedeutender Meilenstein war die Einführung von Orgavision. Durch dieses Instrument konnten erstmals Handbücher, Konzepte und Prozesse unternehmensgruppenweit digital gebündelt und verfügbar gemacht werden – ein wichtiger Schritt hin zu mehr Transparenz und Qualitätssicherung.

Die albakademie GmbH hat ihr Profil im vergangenen Jahr geschärft: Neben internen Schulungen für Mitarbeiter*innen wurden externe Fortbildungen und erste Publikationen im eigenen Verlag „Leseecke“ realisiert. Ein Forschungsprojekt zum KJSG wurde initiiert und wird auch 2026 weitergeführt.

Die AAprocura GmbH setzte 2025 ihren Fokus auf Controlling, Digitalisierung und strategische Öffnung: Mit neuen Reportings, der Einführung von FLOWWER und HR-Works wurden zentrale Verwaltungsprozesse optimiert. Parallel dazu begann die strukturelle Öffnung für externe Kund*innen, womit sich die Gesellschaft zunehmend als Anbieterin im sozialen Sektor etabliert.

Das Jahr 2025 war geprägt von Konsolidierung, struktureller Weiterentwicklung und pädagogischer Profilbildung. Es gelang, die Zahl der betreuten jungen Menschen zu steigern, neue Angebote aufzubauen, fachliche Standards weiterzuentwickeln und zentrale Steuerungsinstrumente zu modernisieren.

Für das Jahr 2026 zeichnen sich vier zentrale Schwerpunkte ab:

1. *Mit dem neuen Jahresthema „Pädagogische Qualität – aus allen Perspektiven betrachten“ möchte die Unternehmensgruppe ihre Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität in den Mittelpunkt ihrer Auseinandersetzungen stellen. Denn Qualität entscheidet darüber, ob Hilfen wirksam sind, ob junge Menschen sich ernst genommen fühlen und ob unsere Arbeit dauerhaft tragfähig, verantwortungsvoll und professionell gestaltet werden kann.*

2. *Durch gezielte Fachkräftegewinnung und die Stärkung bestehender Angebote sollen zusätzliche Plätze geschaffen und neue Familien gewonnen werden. Damit reagiert die Unternehmensgruppe auf die kontinuierlich hohe Nachfrage sowie die gesellschaftliche und fachpolitische Anerkennung familienanaloger Angebotsformen als fester Bestandteil des Kinder- und Jugendhilfeangebots.*

3. *Die Vereinheitlichung von Handbüchern, die engere Verzahnung von Verwaltung und Pädagogik sowie der gezielte Einsatz digitaler Systeme stehen im Zentrum der weiteren Professionalisierung. Ziel ist es, Arbeitsprozesse effizienter, transparenter und verlässlicher zu gestalten – sowohl intern als auch in der Zusammenarbeit mit externen Partner*innen.*

4. *Im Zuge der SGB-VIII-Reform, die bis 2028 bundesweit umgesetzt werden soll, möchte sich die Unternehmensgruppe aktiv in die Entwicklung inklusiver Angebotsformen einbringen. Aufbauend auf bestehenden Strukturen soll ein fachlich fundierter und konzeptionell gut vorbereiteter Beitrag zur Öffnung der Hilfen für junge Menschen mit Teilhabebeeinträchtigungen geleistet werden.*

Mit diesen Zielen bleibt die haug&partner unternehmensgruppe auch in einem sich wandelnden Umfeld ein verlässlicher, innovativer und werteorientierter Partner für junge Menschen, Familien und Fachkräfte.



// Pädagogische Qualität - aus allen Perspektiven gestalten

Das Jahresthema 2026

Joshua Haug

**Gesamtleitung der
haug&partner unternehmensgruppe**

Liebe Leser*innen,

was macht pädagogische Qualität aus? Diese Frage begleitet uns in der haug&partner unternehmensgruppe seit vielen Jahren – 2026 stellen wir sie bewusst, erweitert und vertieft in den Mittelpunkt unserer gemeinsamen Arbeit.

Unser Ziel ist es, Qualität nicht nur weiterzuentwickeln, sondern sie gemeinsam mit Ihnen fundiert, praxisnah und orientiert an Haltung und Wirklichkeit zu gestalten.

Gemeinsam mit Ihnen, liebe Kolleg*innen,

gewendet“ wird. Sie ist eine gemeinsame Aufgabe – sie lebt von Austausch, Reflexion und gelebter Praxis.

Pädagogische Qualität bedeutet für uns, Orientierung zu geben, Beziehungen verlässlich zu gestalten, Teilhabe zu ermöglichen und Perspektiven zu eröffnen. Sie umfasst unsere Haltung ebenso wie unsere Methoden, Strukturen, die Qualifikation unserer Teams, unsere Kooperationen und die systematische Weiterentwicklung unserer Arbeit.



haben wir uns auf dieses zentrale Thema für das kommende Jahr verständigt und Weiterentwicklung in Veranstaltungen, in Teams und in der gelebten Praxis bilden.

Die Anforderungen an die Kinder- und Jugendhilfe verändern sich kontinuierlich. Gesellschaftliche Entwicklungen, neue gesetzliche Vorgaben und die steigende Komplexität der Lebenslagen unserer jungen Menschen und ihrer Familien fordern uns heraus, unser Verständnis von Qualität immer wieder zu prüfen und weiterzuentwickeln. Qualität darf nicht statisch gedacht werden: Sie ist kein fertiges Konzept, das einfach „an-

Um diese unterschiedlichen Dimensionen von Qualität sichtbar, verständlich und handhabbar zu machen, wollen wir 2026 unternehmensgruppenweit mit dem Modell des Qualitätswürfels arbeiten. Der Qualitätswürfel gliedert pädagogische Qualität in sechs gleichwertige, miteinander verbundene Dimensionen: Der Qualitätswürfel nach Burschel et al. (2022) bietet ein Modell zur systematischen Erfassung pädagogischer Qualität in stationären Hilfen zur Erziehung. Er benennt sechs zentrale Dimensionen, die in ihrer Wechselwirkung die Qualität pädagogischer Arbeit beeinflussen. Jede Seite des Würfels stellt ein thematisches

„Faktorenbündel“ dar, das für die Analyse, Reflexion und Weiterentwicklung von Qualität bedeutsam ist.

1. Gesetzliche Grundlagen

Diese Dimension umfasst alle rechtlichen Rahmenbedingungen, die verbindliche Anforderungen an die Qualität stationärer Hilfen stellen. Dazu zählen insbesondere die Regelungen des SGB VIII – z.B. die Betriebserlaubnis nach § 45, Leistungs- und Qualitätsentwicklungsvereinbarungen nach § 78b sowie die Verpflichtung zu systematischer Qualitätsentwicklung nach § 79a. Ergänzend dienen internationale Abkommen wie die UN-Kinderrechtskonvention als normative Leitlinie. Gesetzliche Grundlagen sind nicht nur eine eigene Qualitäts-ebene, sondern prägen und durchdringen alle weiteren Dimensionen.

2. Schlüsselprozesse

Schlüsselprozesse bezeichnen zentrale pädagogische Abläufe, die regelmäßig auftreten und den Hilfeverlauf strukturieren. Sie bündeln bedeutsame Qualitätsaspekte und sind entscheidend für die Alltagsgestaltung in Einrichtungen. Dazu zählen z.B. Aufnahmeverfahren, Hilfeplanprozesse oder die Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem. Diese Prozesse müssen einrichtungs-spezifisch gestaltet und kontinuierlich re-flektiert werden, da Standardlösungen aufgrund der Vielfalt der Adressat*innen nicht ausreichen.

3. Gegebenheiten der Einrichtung

Diese Dimension umfasst die spezifischen strukturellen, räumlichen und konzeptionellen Merkmale einer Einrichtung. Dazu gehören etwa bauliche Gegebenheiten, Lage und Infrastruktur, die regionale Vernetzung sowie die verfügbaren finanziellen Ressourcen. Diese Rahmenbedingungen prägen die pädagogischen Möglichkeiten und Herausforderungen vor Ort maßgeblich und wirken somit direkt auf die Qualität pädagogischer Arbeit ein.

4. Pädagogische Orientierung

Die pädagogische Orientierung bildet das fachliche Fundament und die inhaltliche Ausrichtung der Arbeit. Sie umfasst übergeordnete Zielvorstellungen und Konzepte, die das Handeln im Alltag leiten – etwa die Förderung von Selbstbestimmung, tragfähige Beziehungsarbeit, Partizipation oder Autonomieentwicklung. Diese Ebene verlangt eine reflektierte Haltung und ein gemeinsames Verständnis darüber, was Erziehung im Heimkontext leisten soll und wie pädagogische Qualität definiert wird.

5. Qualitätsmanagement und -entwicklungsverfahren

Diese Dimension beschreibt die strukturierten Verfahren, mit denen Einrichtungen ihre Qualität sichern und weiterentwickeln. Dazu zählen die Festlegung und Überprüfung von Qualitätskriterien, Reflexions- und Evaluationsprozesse sowie die Umsetzung konkreter Verbesserungsmaßnahmen. Qualitätsmanagement wird dabei nicht als reine Kontrolle verstanden, sondern als organisierte, gemeinsamer Lernprozess im Team – mit dem Ziel, die Wahrscheinlichkeit guter pädagogischer Arbeit systematisch zu erhöhen.

6. Faktor Mensch

Der Faktor Mensch verweist auf die entscheidende Rolle der Fachkräfte für die Qualität stationärer Hilfen. Dazu gehören formale Qualifikationen, Berufserfahrung und kontinuierliche Fortbildungen ebenso wie persönliche Eigenschaften, Haltung und Beziehungsfähigkeit. Die Qualität der Arbeit hängt maßgeblich davon ab, ob Fachkräfte geeignet, motiviert und in der Lage sind, tragfähige Beziehungen zu gestalten und auf die Bedürfnisse junger Menschen professionell einzugehen.

Ich persönlich freue mich ganz besonders auf das kommende Jahr und das gemeinsame Arbeiten an diesem Thema. Denn die Frage, was gute pädagogische Qualität ausmacht, ist nicht nur grundlegend für unsere Arbeit – sie ist auch ein Spie-

gel unserer Haltung, unseres Selbstverständnisses und unserer gemeinsamen Verantwortung. In der Unternehmensgruppe vereinen sich unvergleichbar viele Expert*innen mit vielfältigen Perspektiven, Erfahrungen und fachlichen Hintergründen. Genau daraus ergibt sich ein spannender Diskurs, der weit über fachliche Standards hinausgeht: ein lebendiger, multiperspektivischer- und fachlicher Austausch darüber, was Qualität im Alltag bedeutet und wie sie konkret gelebt werden kann.

Wir laden alle Mitarbeitenden, Kooperationspartner*innen und Führungskräfte ein, sich aktiv an diesem Diskurs zu beteiligen – im täglichen Miteinander, in Fachgesprächen, in Teamsitzungen und auf unseren zentralen Veranstaltungen. Die Auseinandersetzung mit pädagogischer Qualität ist kein einmaliger Prozess, sondern eine kontinuierliche gemeinsame Aufgabe, die nur im Dialog gelingen kann.

In diesem Sinne verstehen wir das Jahresthema nicht nur als fachlichen Impuls, sondern als Einladung: zur Reflexion, zum Perspektivwechsel und zur Weiterentwicklung unserer gemeinsamen Praxis. Wir freuen uns auf ein Jahr voller Begegnungen, neuer Gedanken und gemeinsamer Schritte auf dem Weg zu einer Kinder- und Jugendhilfe, die sich durch hohe Qualität, Haltung und Wirksamkeit auszeichnet.

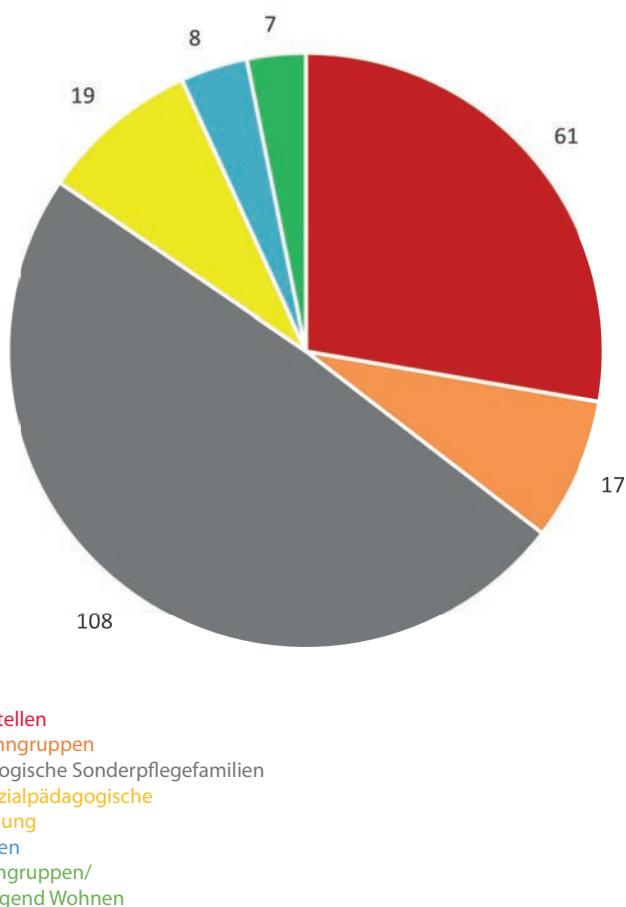
// Die haug&partner unternehmensgruppe ein Gesamtüberblick

Im Jahr 2025 präsentiert sich die haug&partner unternehmensgruppe weiterhin als ein bedeutender und etablierter Träger. Mit ihrer Struktur aus 9 Gesellschaften und 14 Bürostandorten bildet sie ein tragfähiges Fundament für ein breit gefächertes, differenziertes Hilfeangebot für junge Menschen.

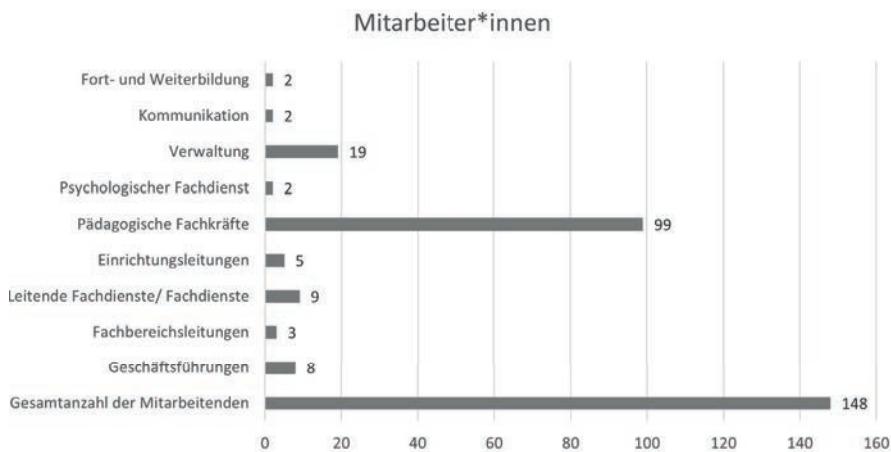
Das zentrale Merkmal der haug&partner unternehmensgruppe ist die Vielfalt an Betreuungsformen, mit denen auf die unterschiedlichen Lebenslagen und Bedarfe junger Menschen differenziert und bedarfsgerecht eingegangen werden kann.

Insgesamt werden derzeit 220 Betreuungsangebote betrieben, darunter vor allem Erziehungsstellen, Familienwohnguppen, SPSPF, Wohngruppen, sowie ISE- und ambulante Maßnahmen.

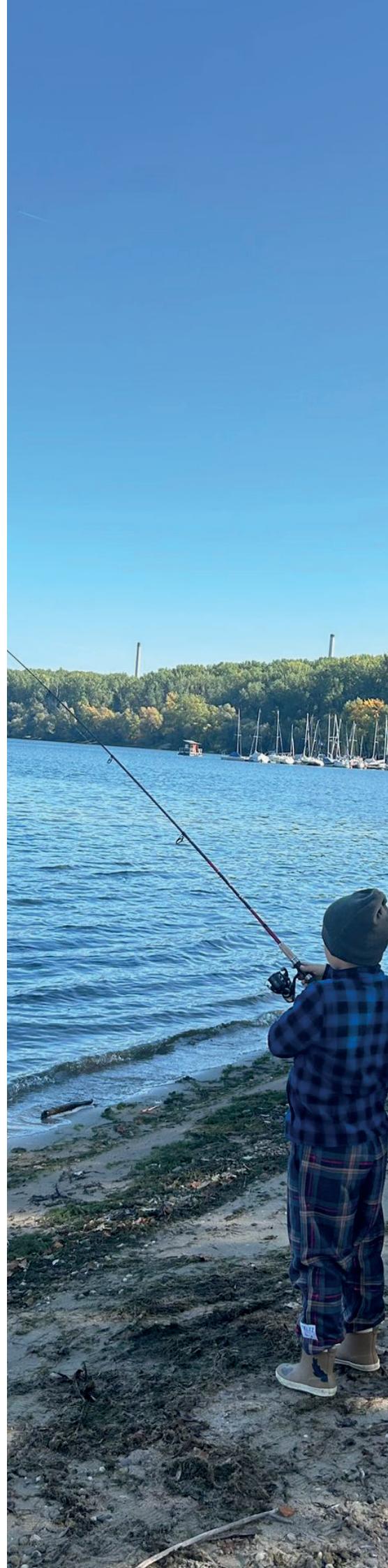
220
Betreuungsangebote



Die Umsetzung dieser Leistungen erfolgt durch ein interdisziplinäres Team von insgesamt 148 Mitarbeitenden. Dieses setzt sich aus Leitungspersonen, pädagogischen Fachkräften, Fachdiensten, Mitarbeitenden in Verwaltung, Fortbildung und Kommunikation sowie weiteren unterstützenden Bereichen zusammen.

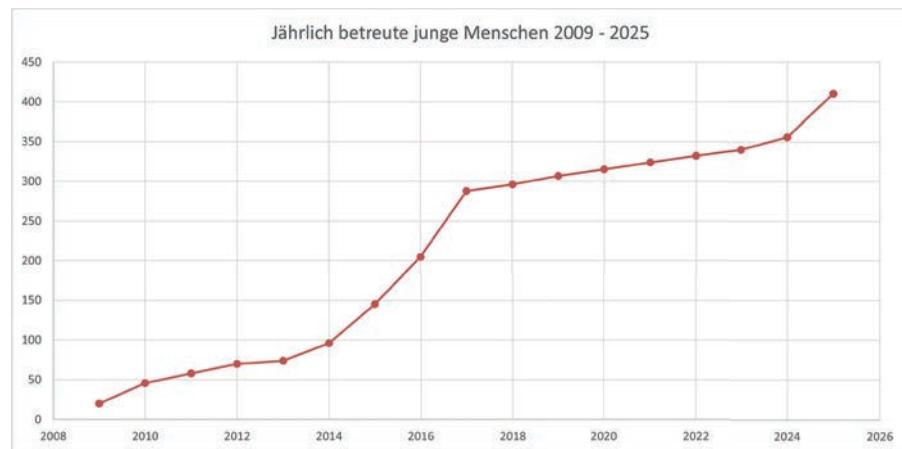


Zum Stichtag 2025 befanden sich 410 junge Menschen in Betreuung – der bislang höchste Stand in der Entwicklung der haug&partner unternehmensgruppe. Die Verteilung auf verschiedene Betreuungsformen zeigt, dass sowohl stationäre als auch ambulante Angebote weiterhin stark nachgefragt werden.



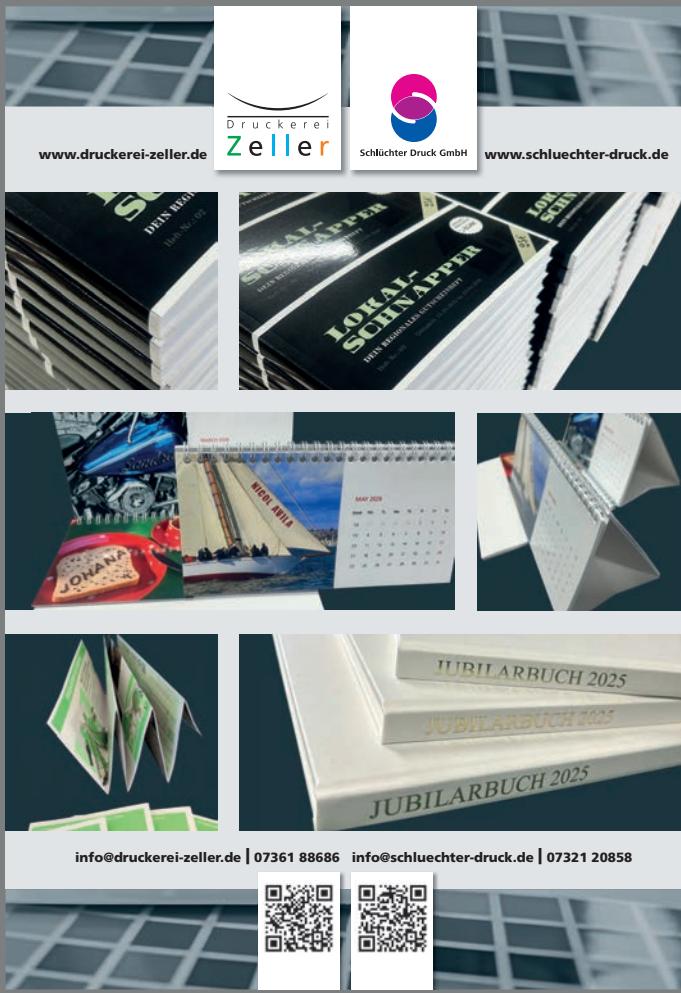
// Die haug&partner unternehmensgruppe ein Gesamtüberblick

Ein Blick auf die historischen Entwicklungen verdeutlicht das stetige Wachstum: Während im Jahr 2009 noch 20 junge Menschen betreut wurden, hat sich diese Zahl bis 2025 auf 410 erhöht:



Insgesamt zeigen die Zahlen eine Unternehmensgruppe, die auf einem stabilen fachlichen und strukturellen Fundament steht und in der Lage ist, flexibel und wirksam auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen in der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe zu reagieren.

Die haug&partner unternehmensgruppe blickt mit Zuversicht auf diese Entwicklung und sieht darin eine Bestätigung ihres kontinuierlichen Engagements für hochwertige und verlässliche Hilfen im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe.



IHRE STEUERBERATER
MIT
FACHÜBERGREIFENDER
EXPERTISE



AWT Aalener Wirtschaftstreuhand GmbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft - Steuerberatungsgesellschaft

Schleifbrückenstraße 11/1 - 73430 Aalen
www.awt-gmbh.de

Telefon: +49 7361/9589-0

Mail: kanzlei@awt-gmbh.de

// Die haug&partner unternehmensgruppe ein Gesamtüberblick

				
Ulmer Straße 80 73431 Aalen	Hagenauer Straße 17-19 65203 Wiesbaden	Hagenauer Straße 17-19 65203 Wiesbaden Ulmer Straße 80, 73431 Aalen	Budapester Str. 69 01069 Dresden	Heidestraße 31 39112 Magdeburg,
Rechtsform: gGmbH	Rechtsform: gGmbH	Rechtsform: GmbH	Rechtsform: gGmbH	Rechtsform: GmbH
Gesellschafter*innen: Haug Holding GmbH	Gesellschafter*innen: Haug Holding GmbH	Gesellschafter*innen: Haug Holding GmbH	Gesellschafter*innen: Haug Holding GmbH	Gesellschafter*innen: Haug Holding GmbH/
Personelle Aufstellung: - Fachbereichsleitung - Einrichtungsleitungen - Leitung ambulante Hilfen - Leitende Fachdienste - Fachdienste - Psychologischer Fachdienst - pädagogische Mitarbeiter*innen	Personelle Aufstellung: - Fachbereichsleitung - Einrichtungsleitung - Leitende Fachdienste - Psychologischer Fachdienst - pädagogische Mitarbeiter*innen	Personelle Aufstellung: - Fachdienste	Personelle Aufstellung: - Leitende Fachdienste - Psychologischer Fachdienst - pädagogische Mitarbeiter*innen	Personelle Aufstellung: - Fachbereichsleitung - Leitende Fachdienste - pädagogische Mitarbeiter*innen - Psychologischer Fachdienst
Inhaltliche Schwerpunkte; - Angebote in häuslicher Gemeinschaft - Stationäre Gruppenangebote - Ambulante Maßnahmen	Inhaltliche Schwerpunkte; - Angebote in häuslicher Gemeinschaft - stationäre Gruppenangebote	Inhaltliche Schwerpunkte; - Angebote in häuslicher Gemeinschaft	Inhaltliche Schwerpunkte; - Angebote in häuslicher Gemeinschaft - stationäre Gruppenangebote	Inhaltliche Schwerpunkte; - Angebote in häuslicher Gemeinschaft - Stationäre Wohngruppen
Regionale Schwerpunkte: - Baden-Württemberg	Regionale Schwerpunkte: - Rheinland-Pfalz, Hessen	Regionale Schwerpunkte: - Süddeutschland	Regionale Schwerpunkte: - Sachsen, Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg	Regionale Schwerpunkte: - Berlin, Brandenburg, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und Sachsen-Anhalt

 <p>Ramsbergstraße 19 86156 Augsburg</p>	 <p>Ramsbergstraße 19 86156 Augsburg</p>	 <p>Ulmer Straße 80 73431 Aalen</p>	 <p>Ulmer Straße 80 73431 Aalen</p>
Rechtsform: GmbH	Rechtsform: GmbH	Rechtsform: GmbH	Rechtsform: GmbH
Gesellschafter*innen: Haug Holding GmbH Michael Donarski	Gesellschafter*innen: Haug Holding GmbH/Michael Donarski/Theodor Boomgaarden	Gesellschafter*innen: Haug Holding GmbH	Gesellschafter*innen: Haug Holding GmbH
Personelle Aufstellung - Fachdienste	Personelle Aufstellung: - Fachbereichsleitung - Einrichtungsleitung - Fachdienste - Koordinator*innen	Personelle Aufstellung: - Leitung Finanzen und Betriebswirtschaft - Teamleitung Finanzverwaltung, Personalverwaltung und Lohnbuchhaltung - Teamleitung Verwaltungsmanagement der ambulanten und stationären Angebote - Ansprechpartner*innen Rechnungswesen, Personalwesen, Lohn- und Finanzbuchhaltung, ambulante und stationäre Angebote	Personelle Aufstellung - Ansprechpartner*innen Akademie - Ansprechpartner*innen Printkommunikation - Ansprechpartner*innen Onlinekommunikation
Inhaltliche Schwerpunkte; - Angebote in häuslicher Gemeinschaft - Fachberatung von Pflegefamilien	Inhaltliche Schwerpunkte; - Angebote in häuslicher Gemeinschaft - Individual-pädagogische Maßnahmen im In- und Ausland - begleitete Reisemaßnahmen - stationäre Wohngruppen	Inhaltliche Schwerpunkte; - Finanzwirtschaft, Controlling und zentrale Steuerung - Finanz- und Lohnbuchhaltung - Rechnungswesen Personalverwaltung und Vertragswesen - Datenverwaltung und Datenverarbeitung - Versicherungs- und Fuhrparkmanagement - Allgemeine Sekretariats- und Verwaltungsarbeiten - Entgeltkalkulationen und Entgeltverhandlungen - Unternehmensbezogene Aufgaben für Sozialunternehmen in allen Bereichen	Inhaltliche Schwerpunkte; - Fort- und Weiterbildungsangebote - Anfragemanagement - Online- und Printkommunikation
Regionale Schwerpunkte: - Bundesweit	Regionale Schwerpunkte: - Bayern, Schleswig-Holstein, Saarland, Rheinland-Pfalz, Griechenland, Polen, Italien, Portugal, Estland		

// Grenzsetzung als Verantwortungsübernahme. Ein pädagogischer Exkurs

Karim Hirsch

**Psychologischer Fachdienst der
haug&partner unternehmensgruppe**

Grenzen im pädagogischen Kontext sind normativ und relational zugleich: Sie definieren, was in einem dynamischen Geflecht von wechselseitigen Bezügen, in dem beide Seiten einander beeinflussen, erlaubt ist und was nicht. Sie markieren den Rahmen für Handlungsspielräume und setzen Einschränkungen, die das Zusammenleben regeln. Grenzen können explizit sein (Regeln, Verbote, Konsequenzen) oder implizit (Erwartungen, Rituale, soziale Normen). Grenzen sind nicht nur als Limitierungen zu verstehen, sondern sie sind auch Angebote und geben Orientierung, Sicherheit, Vorbild.

Funktionen von Grenzen

Grenzen erfüllen in der pädagogischen Erziehung zentrale Entwicklungsfunktionen. Sie stellen für Kinder und Jugendliche zunächst ein wesentliches Fundament von Sicherheit und Verlässlichkeit dar. Durch klare Rahmenbedingungen entsteht Orientierung, die jungen Men-

schen ermöglicht, ihre Umwelt einzuschätzen und Vertrauen in Beziehungen aufzubauen. Verlässliche Strukturen fördern das Gefühl von Geborgenheit und Stabilität, was wiederum eine wichtige Grundlage für Lern- und Entwicklungsprozesse darstellt (Oerter & Dreher, 2012).

Darüber hinaus bieten Grenzen Struktur und Orientierung im Alltag. Sie machen Handlungsabläufe vorhersehbar und helfen dabei, Selbstkontrolle und Handlungskompetenzen auszubilden. Hurrelmann (2018) betont, dass Kinder erst durch eine klare, aber nachvollziehbare Begrenzung in die Lage versetzt werden, schrittweise eigene Regeln zu übernehmen und Selbstdisziplin zu entwickeln.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die soziale Integration und das Verständnis von Normen. Grenzen haben nicht nur eine individuelle, sondern auch eine gesellschaftliche Funktion: Sie vermitteln kultu-



reelle Werte und soziale Regeln, die für das Zusammenleben unverzichtbar sind. Auf diese Weise wird das Fundament gelegt, damit Kinder und Jugendliche ein Gefühl für Gemeinschaft, Gerechtigkeit und soziale Verantwortung entwickeln (Schneewind, 2010). Paradoxe Weise sind Grenzen schließlich auch eine Voraussetzung für Autonomie und Verantwortungsfähigkeit. Sie ermöglichen es Kindern und Jugendlichen, Freiheit als sinnvoll und gestaltbar zu erleben, da sie sich innerhalb klarer Rahmenbedingungen bewegen. Werden Grenzen nachvollziehbar gesetzt, können junge Menschen lernen, Entscheidungen zu treffen und für deren Konsequenzen einzustehen.

Grenzsetzung als Verantwortungsübernahme

Verantwortung übernehmen durch Grenzen setzen bedeutet: Erziehende übernehmen bewusst die Aufgabe, Rahmenbedingungen zu schaffen, die nicht beliebig sind, sondern moralisch, sozial und individuell gerechtfertigt – und die zugleich ihre eigene Rolle reflektieren. Drei Dimensionen sind besonders relevant:

1. Morale Verantwortung gegenüber dem Kind/Jugendlichen

Erziehende tragen Verantwortung dafür, dass die Entwicklung des Kindes gefördert,



Kinder benötigen Erfahrungen, dass sie durch Anstrengung und Regelbefolgung etwas erreichen können. Grenzen tragen dazu bei, diese Erfahrungen zu sichern, indem sie Rahmen für Leistung und soziale Integration vorgeben.

seine Rechte gewahrt und seine Bedürfnisse (z. B. nach Sicherheit, Zugehörigkeit, Autonomie) gehört werden. Grenzen müssen so gesetzt sein, dass sie nicht willkürlich, übergriffig oder schädlich sind, sondern dem Wohl des Kindes dienen.

2. Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft/Gesellschaft

Erziehung erfolgt nicht isoliert: Kinder und Jugendliche sind Teil sozialer Gefüge (Familie, Schule, soziale Gruppen). Grenzen helfen, dass Individuen lernen, in Gemeinschaften zu leben, Rücksicht zu nehmen, Regeln zu akzeptieren. Somit trägt Grenzsetzung auch zur sozialen Kohäsion bei.

3. Selbstverantwortung der Erziehenden

Grenzen setzen heißt auch: persönliche Grenzen wahrnehmen (z. B. wie viel Regel und wie viel Freiheit ist zumutbar), Konsequenzen aushalten, eigene Macht nicht zu missbrauchen. Es braucht Reflexion über die eigenen Werte, Bedürfnisse und Ängste. Das setzt Empathie, Wissen und pädagogisches Handeln voraus.

Entwicklungspsychologische Aspekte

Entwicklungspsychologisch betrachtet haben Grenzen nicht nur eine regulierende, sondern vor allem eine entwicklungsfördernde Funktion: Sie helfen dabei, Selbstkontrolle, Verantwortungsbewusstsein und soziale Kompetenz aufzubauen. Entscheidend ist dabei die altersangemessene Ausgestaltung, da Kinder und Jugendliche in unterschiedlichen Entwicklungsphasen verschiedene Bedürfnisse und Fähigkeiten im Umgang mit Grenzen aufweisen.

In der frühen Kindheit dienen Grenzen in erster Linie der emotionalen Sicherheit. Kinder benötigen verlässliche Strukturen, um Vertrauen in ihre Umwelt aufzubauen und grundlegende Selbstregulation zu erlernen. Erikson beschreibt diese Phase als Auseinandersetzung mit den Entwicklungsaufgaben „Autonomie vs. Scham/Zweifel“ und „Initiative vs. Schuldgefühl“. Klare, aber nicht übermäßig restriktive Grenzen unterstützen Kinder dabei, eigene Handlungsfähigkeit zu erproben, ohne Überforderung oder Desorientierung zu erleben. Grenzen sind in dieser Altersgruppe weniger abstrakte Regeln als vielmehr konkrete Markierungen: etwa Routinen,



körperliche Schutzmaßnahmen oder klare Signale der Bezugspersonen. Entscheidend ist, dass Kinder hier lernen, dass Verhalten Konsequenzen hat, was wiederum die Selbstkontrolle unterstützt.

Im Grundschulalter erweitert sich der Horizont deutlich. Kinder entwickeln ein wachsendes Regelbewusstsein und beginnen, soziale Rollen differenzierter wahrzunehmen. Piaget verortet diesen Übergang im Stadium des konkret-operationalen Denkens: Regeln werden nicht mehr nur hingenommen, sondern verstanden, verglichen und reflektiert. Grenzen sind in diesem Alter bedeutsam, um das Erlernen von Kooperation, Fairness und Leistung zu strukturieren. Sie helfen, realistische Anforderungen zu generieren und Erfolge erfahrbar zu machen. Erikson spricht hier von der Entwicklungsaufgabe „Werksinn vs. Minderwertigkeitsgefühl“ – Kinder benötigen Erfahrungen, dass sie durch Anstrengung und Regelbefolgung etwas erreichen können. Grenzen tragen dazu bei, diese Erfahrungen zu sichern, indem sie Rahmen für Leistung und soziale Integration vorgeben.

Die Jugendphase ist geprägt von der Suche nach Autonomie und Identität. Grenzen erhalten hier eine neue Qualität: Sie werden hinterfragt, getestet und im Idealfall zunehmend in eigenständige moralische Prinzipien integriert. Kohlbergs Theorie der Moralentwicklung beschreibt diesen Prozess als Übergang von konventionellen Normorientierungen hin zu postkonventionellen moralischen Überzeugungen. Jugendliche lernen, Regeln nicht nur zu befolgen, sondern deren Sinn kritisch zu prüfen. Für die Identitätsentwicklung, die Erikson als Konflikt zwischen „Identität vs. Rollendiffusion“ beschreibt, sind klare, aber dialogisch vermittelte Grenzen wesentlich. Pädagogische Autorität muss hier weniger durch Gehorsam, sondern durch Begründung und Aushandlung legitimiert werden. Grenzen fungieren so als Orientierungspunkte in einer Phase, die von Unsicherheit, Rollensuche und wachsendem Bedürfnis nach Selbstbestimmung geprägt ist.

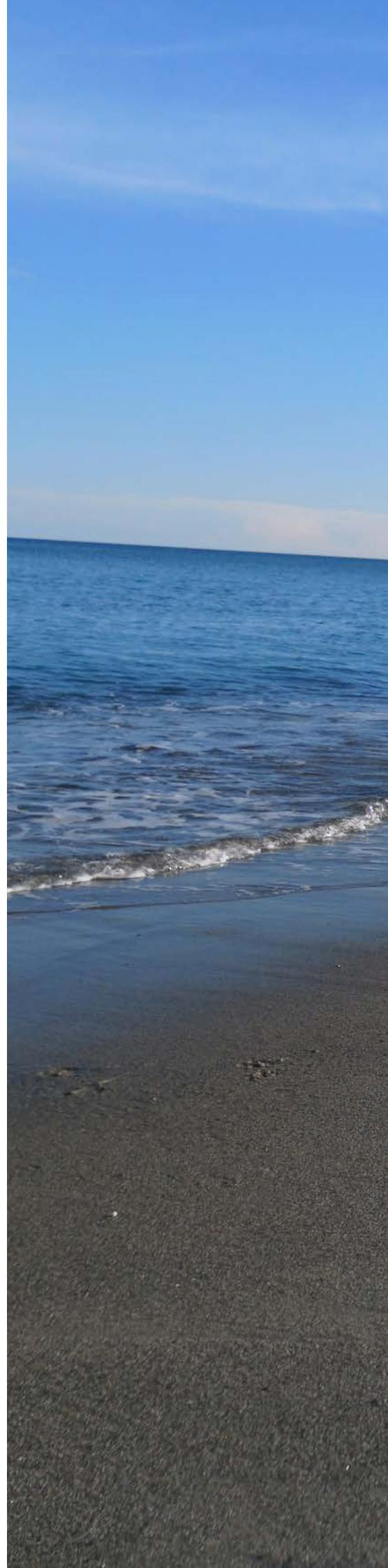
Praktische Implikationen für die Jugendhilfe

Über alle Altersgruppen hinweg zeigt sich, dass Grenzen keine statischen Schranken sind, sondern dynamische Entwicklungsbedingungen. Während sie in der frühen Kindheit vor allem Schutz und emotionale Stabilität bieten, unterstützen sie im Grundschulalter die Herausbildung von Regelbewusstsein und sozialer Kompetenz. In der Adoleszenz schließlich ermöglichen sie die Auseinandersetzung mit Autonomie, moralischen Fragen und Identitätsfindung. Entscheidend ist dabei die altersangemessene Balance zwischen Begrenzung und Freiraum. Nur so können Kinder und Jugendliche Grenzen nicht als willkürliche Einschränkung, sondern als Orientierung und Einladung zur Selbstentwicklung erfahren. Damit Grenzsetzung in der Jugendhilfe als verantwortungsvolles Handeln praktiziert und gefördert wird, braucht es mehrere ineinandergreifende Maßnahmen: Pädagoginnen und Pädagogen benötigen fundierte Kenntnisse in Entwicklungspsychologie, Bindungstheorie, Partizipation und Selbst-

bestimmung. Ergänzend dazu sind Supervision und kollegiale Beratung notwendig, um das eigene Verständnis von Grenzen sowie die eigene Verantwortung regelmäßig kritisch zu überprüfen. Ebenso wichtig sind klare institutionelle Rahmenbedingungen.

In Erziehungsstellen und Wohngruppen sollten Regeln transparent, gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen entwickelt und konsequent umgesetzt werden. Diese Transparenz schafft Verlässlichkeit und fördert das Vertrauen in die pädagogische Arbeit. Ein weiterer zentraler Punkt ist die Partizipation. Junge Menschen sollten nicht nur in Hilfepläne, sondern auch in die Gestaltung des Alltags, der Regeln und der Konsequenzen eingebunden werden. Auf diese Weise erleben sie Selbstwirksamkeit und entwickeln Verantwortungsbewusstsein. Damit verbunden ist die stufenweise Übertragung von Freiheit und Verantwortung: Freiheitsgrade können je nach Alter und Entwicklungsstand behutsam erweitert werden, etwa durch Aufgaben, Mitspracherechte oder eigenständige Entscheidungen. Darüber hinaus gilt es, Krisen und Konflikte als Lerngelegenheiten zu begreifen. Grenzverletzungen sind normal und unvermeidbar, entscheidend ist, wie Fachkräfte darauf reagieren. Konsequenzen, klärende Gespräche und Reflexion ermöglichen es Jugendlichen, aus Fehlern zu lernen und ihre Verantwortungsfähigkeit auszubauen.

Wir Mitwirkenden in der stationären Jugendhilfe tragen eine besondere Aufgabe: Bedingungen zu schaffen, unter denen Grenzen sinnvoll, respektvoll und nachhaltig gesetzt werden können.





// h&p Baden-Württemberg gGmbH im Jahr 2025

Joshua Haug

Geschäftsführung
**h&p Baden-Württemberg Kinder-,
Jugend- und Familienhilfe gGmbH**

Das Jahr 2025 war für die h&p Baden-Württemberg Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH ein Jahr intensiver Weiterentwicklung, gemeinschaftlichen Wachstums und fachlicher Vertiefung. Es war geprägt von einem lebendigen Mitseinander, einem offenen Diskurs über pädagogische Haltungen und einer spürbaren Stärkung der familienanalogen Betreuungsformen. Gleichzeitig wurden zahlreiche Prozesse erfolgreich initiiert, begleitet und umgesetzt, die jungen Menschen Stabilität, Schutz und echte Entwicklungschancen eröffnet haben.

h&p Baden-Württemberg freut sich sehr, auch in diesem Jahr mit ihrer Arbeit einen bedeutsamen Beitrag dazu geleistet zu haben, jungen Menschen neue Perspektiven zu eröffnen, Orientierung zu geben und sie auf ihrem Weg zu stärken. Möglich wurde dies durch das kontinuierliche Engagement unserer Mitarbeitenden sowie die verlässliche Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartner*innen. Mit ihrer täglichen Arbeit gestalten sie tragfähige Beziehungen, die das Fundament für gelingende Hilfen bilden.

In der ersten Jahreshälfte 2025 durchlief h&p Baden-Württemberg einen intensiven Klärungs- und Entwicklungsprozess mit Blick auf die rechtlichen und fachlichen Rahmenbedingungen der familienanalogen Betreuungsformen in Baden-Württemberg. Dieser Prozess orientierte sich an den Anforderungen und Auslegungen des Landesjugendamts Baden-Württemberg und war geprägt von detaillierten Abstimmungen, fachlichen Rückmeldungen und einem kontinuierlichen Dialog mit dem Landesjugendamt sowie zahlreichen belegenden Jugendämtern.

Ziel war es, mit Blick auf die Gesetzesnovellierung des Kinder- und Jugendhilfegesetz für Baden-Württemberg 2026 eine fachlich und rechtlich tragfähige Grundlage zu schaffen, um familienanaloge und betriebserlaubte Angebote weiterhin professionell und verlässlich begleiten zu können.

Dabei zeichnete sich deutlich ab: Die geplante und nun verabschiedete Landesgesetzgebung folgt in zentralen Punkten der Haltung von h&p Baden-Württemberg. Sie geht davon aus, dass Kinderschutz, Beteiligung und Transparenz auch außerhalb einer Einbindung familienanaloger Angebote in eine Einrichtung gelingen können – vorausgesetzt, es bestehen klare Trägerstrukturen mit definierter Fachaufsicht, geregelten Beteiligungsprozessen und fachlicher Verantwortung.

h&p Baden-Württemberg begrüßt diese Entwicklung ausdrücklich – sie ist eine Anerkennung der über viele Jahre aufgebauten und etablierten Betreuungsformen im familienanalogen Setting. Die geplanten gesetzlichen Regelungen bilden die Grundlage für verlässliche Perspektivplanungen – sowohl für bestehende als auch für neu entstehende Angebote in häuslicher Gemeinschaft. Das Vertrauen in unsere Arbeit und Haltung stärkt uns – und verpflichtet uns zugleich zur weiteren Professionalisierung.

Zentraler Bezugspunkt war und ist das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG), das 2021 in Kraft trat. Besonders relevant sind für h&p Baden-Württemberg die Paragraphen 45 und 45a SGB VIII, die erstmals definieren, unter welchen Bedingungen familienanaloge Angebote



als Einrichtungen gelten und damit einer Betriebserlaubnis unterliegen. Das reformierte Landes-Kinder- und Jugendhilfegesetz Baden-Württemberg (LKJHG) wird diese Bundesregelung auf Landesebene konkretisieren und soll zum 01.01.2026 in Kraft treten. Es unterstützt Träger, die Verantwortung nicht an institutionelle Strukturen koppeln, sondern an pädagogische Haltung, qualifizierte Fachlichkeit und verbindliche Trägerprozesse.

h&p Baden-Württemberg sieht in der Betriebserlaubnis für Angebote in häuslicher Gemeinschaft keinen bürokratischen Mehraufwand, sondern vielmehr ein Qualitätsversprechen. Die formale Einordnung als Einrichtung sichert eine klare Verantwortungsverteilung, starke fachliche Begleitung, überprüfbare Standards und eine transparente Verortung innerhalb der Jugendhilfelandschaft. Die Betriebs-

erlaubnis wird damit zum Ausdruck professioneller Verlässlichkeit – gegenüber jungen Menschen, Mitarbeitenden und den Jugendämtern gleichermaßen.

Ein Blick auf die Statistik verdeutlicht die Bedeutung der familienanalogen Betreuungsformen: Im Jahr 2025 wurden bei h&p Baden-Württemberg 162 junge Menschen in Angeboten in häuslicher Gemeinschaft begleitet – mehr als je zuvor. Hinter dieser Zahl stehen intensive Beziehungen, individuelle Lebenswege und ein hohes Maß an Vertrauen und Verantwortung. 16 junge Menschen verließen die Betreuung im Laufe des Jahres – manche erreichten die Verselbstständigung, andere wechselten in weiterführende Angebote oder kehrten in ihre Herkunftsfamilien zurück. Diese Übergänge wurden sorgsam vorbereitet, individuell gestaltet und fachlich begleitet.

Auch die stationären Angebote entwickelten sich positiv: In den Jugendwohngemeinschaften in Biberach und Rupertshofen lebten 24 junge Menschen, von denen mehrere in die Selbstständigkeit entlassen wurden. Die Inobhutnahmestelle „Ankerplatz“ nahm 2025 insgesamt 36 junge Menschen in akuten Krisensituationen auf. Sie fanden dort Schutz, Orientierung und ein stabiles Umfeld. Die enge Zusammenarbeit zwischen dem örtlichen Jugendamt und den Sozialdiensten sowie den internen Fachkräften ermöglichte in vielen Fällen eine rasche und passende Anschlussmaßnahme.

Besonders erfreulich war im Jahr 2025 das große Interesse pädagogischer Fachkräfte an den familienanalogen Betreuungsformen. Die hohe Zahl qualifizierter Bewerbungen zeigt, dass das Setting der häuslichen Gemeinschaft zunehmend als attraktives und sinnstiftendes Arbeitsfeld wahrgenommen wird. Im Berichtsjahr wurden 17 neue Familien geprüft, und 12 neue Betreuungsangebote konnten starten.

Besonders stolz ist h&p Baden-Württemberg auf die Qualität und Stabilität der Fachkräfte in den familienanalogen Betreuungsstellen. 87 pädagogische Fachkräfte waren 2025 in diesem Bereich tätig. Sie vereinen fachliche Kompetenz mit persönlicher Reife, Engagement und Beziehungsstärke. Viele von ihnen verfügen über langjährige Berufserfahrung in der Jugendhilfe, andere bringen ihre Kompetenzen aus angrenzenden Fachbereichen ein. Erfreulich ist auch, dass sich zunehmend auch jüngere Fachkräfte für die Arbeit in häuslicher Gemeinschaft entscheiden – eine Tätigkeit, die es ermöglicht, berufliches Wirken mit dem eigenen Lebensentwurf in Einklang zu bringen. Diese Vielfalt an Biografien und beruflichen Hintergründen ist eine große Stärke von h&p Baden-Württemberg. Sie trägt maßgeblich dazu bei, dass die Betreuung individuell, lebensnah und passgenau gestaltet werden kann.

Die fachliche Weiterentwicklung und Austausch spielten im Jahr 2025 eine zentrale Rolle bei h&p Baden-Württemberg. Die Jahrestagung am 28. März widmete sich daher konsequent den drei pädagogischen Grundhaltungen „partnerschaftlich, parteilich, prägnant“, die das gesamte Handeln im Jahr 2025 prägten und den Mitarbeitenden und Kooperationspartner*innen eine fachliche Orientierung bieten. Nach einem einführenden Impuls vortrag setzten sich die Teilnehmenden im Rahmen eines „Markts der Möglichkeiten“ mit vielfältigen Praxisbeispielen auseinander, wodurch die Umsetzung dieser Haltungen für den pädagogischen Alltag unmittelbar greifbar wurde:

Parteilichkeit in der Akzeptanz junger Menschen bedeutet für h&p Baden-Württemberg, ihnen uneingeschränkt wertschätzend zu begegnen, ihre Perspektiven in den Mittelpunkt zu stellen und ihre

individuellen Lebensgeschichten ernst zu nehmen. Diese Haltung zeigt sich sowohl in der Sprache als auch im Umgang miteinander sowie in gemeinsamen Aktivitäten, wie Ausflügen in den Europapark oder Familientreffen, die Beziehungen stärken und Gemeinschaft erlebbar machen.

Prägnanz beschreibt für h&p Baden-Württemberg den Anspruch, in der pädagogischen Arbeit Klarheit, Verlässlichkeit und Orientierung zu vermitteln – sowohl im fachlichen Handeln als auch in der Kommunikation. Besonders sichtbar wurde dies im Rahmen der Fachvortragsreihe, die sich 2025 mit Themen wie Sorge- und Umgangsrecht befasste. Prägnanz bedeutet dabei auch, eine gemeinsame Sprache für komplexe Themen wie Kinderschutz, Beteiligung, Rechte und Grenzen zu finden, um eine professionelle Beziehungsgestaltung sicherzustellen.

Partnerschaftlichkeit steht bei h&p Baden-Württemberg für die enge, vertrauensvolle und wertschätzende Zusammenarbeit mit allen am Hilfeprozess Beteiligten – insbesondere den Jugendämtern. Ziel ist es stets, gemeinsam wirksame und passgenaue Hilfsangebote zu entwickeln. Diese Haltung spiegelte sich in regelmäßigen Gesprächen, in der konstruktiven Zusammenarbeit mit den belegenden Jugendämtern sowie in der aktiven Mitwirkung an regionalen Arbeitsgruppen wider. Ein Beispiel hierfür ist die Beteiligung an der konzeptionellen Weiterentwicklung von Angeboten für sogenannte „Systemsprenger“ im Landkreis Reutlingen.

Die Fachvortragsreihe zum Sorge- und Umgangsrecht stellte im Verlauf des Jahres einen weiteren wichtigen Impuls dar. Der erste Teil wurde im Rahmen der Jahrestagung durchgeführt, der zweite Teil im Mai als bundesweite Onlineveranstaltung.



Die Rückmeldungen der Teilnehmenden machten deutlich, dass diese Fortbildungstage wesentlich zur Handlungssicherheit im pädagogischen Alltag beitragen. Ergänzend nahmen zahlreiche Fachkräfte an Fortbildungen der albakademie teil – unter anderem zu den Themen Traumapädagogik, Nähe und Distanz, Elternarbeit und Elternkooperation. Diese Veranstaltungen boten wertvolle Möglichkeiten zur Reflexion, fachlichen Vertiefung und kollegialem Austausch.

Auch der persönliche Austausch und das gemeinschaftliche Miteinander fanden 2025 einen festen Platz. In allen Regionen fanden regelmäßige Regionaltreffen und gemeinsame Aktivitäten statt, die das Zusammengehörigkeitsgefühl stärkten und Raum für Vernetzung, gegenseitige Unterstützung und Austausch boten. Besonders eindrücklich in Erinnerung blieben viele Teilnehmenden das Familientreffen in Meßstetten mit einem Ausflug ins Wildgehege sowie der Besuch im Europapark Rust im Mai 2025, die jungen Menschen wie Fachkräften wertvolle gemeinsame Erlebnisse ermöglichten.

Das Jahr 2025 war für die h&p Baden-Württemberg gGmbH geprägt von struktureller Stabilität. Besonders bei den Fachdiensten zeigt sich eine erfreuliche Beständigkeit, welche für eine sichere Begleitung der Hilfen, klare Verantwortlichkeiten und eine hohe Qualität in den pädagogischen Prozessen sorgte.

Die zahlreichen persönlichen Gespräche innerhalb des Jahres – sowohl in den Regionen als auch in den Betreuungsstellen – ermöglichten dabei einen tiefen Einblick in die pädagogische Arbeit, in aktuelle Themen und in die Anliegen der innewohnenden Fachkräfte. Diese Rückmeldungen flossen direkt in die Weiterentwicklung interner Prozesse und fachlicher Schwerpunkte ein. Dabei zeigte sich deutlich, wie wertvoll die Perspektiven der Fachkräfte für die zukünftige Ausrichtung des Trägers sind und wie stark das gegen-

seitige Vertrauen im gemeinsamen Arbeiten verankert ist.

Trotz der allgemein herausfordernden Fachkräftesituation im sozialen Bereich gelang es h&p Baden-Württemberg, engagierte und qualifizierte Mitarbeitende für die stationären Gruppenangebote zu gewinnen. Neue Fachkräfte konnten im Jahr 2025 ihren Dienst aufnehmen, was eine wichtige Bereicherung für die stationären Teams darstellt.

Die gesellschaftlichen Entwicklungen des Jahres 2025 machten deutlich, dass die Zahl junger Menschen mit komplexen und oftmals vielfältigen Unterstützungsbedarfen weiter zunimmt – zunehmend auch bei jüngeren Kindern. Diese Entwicklungen wurden bei h&p Baden-Württemberg aufmerksam wahrgenommen und führten dazu, dass gemeinsam mit Fachdiensten und pädagogischen Fachkräften innovative, flexible und passgenaue Lösungen erarbeitet wurden. Die pädagogischen Konzepte wurden gezielt weiterentwickelt, um den besonderen Herausforderungen gerecht zu werden, und die interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb der Teams wurde weiter gestärkt. Ergänzend dazu wurden spezialisierte Supervisionsangebote und strukturiertere Fallberatungen etabliert, um die Mitarbeitenden in ihrem anspruchsvollen Alltag bestmöglich zu unterstützen und fachlich zu begleiten.

Mit Blick auf die spezifischen Förder- und Unterstützungsbedarfe der jungen Menschen standen die Fachdienste und die pädagogischen Fachkräfte im Jahr 2025 in engem und kontinuierlichem Austausch mit den belegenden Jugendämtern. Dieser Dialog trug wesentlich dazu bei, individuelle Lösungswege zu finden und Kindern und Jugendlichen die jeweils passende Unterstützung zukommen zu lassen.

Auch die inklusive Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe spielte eine wichtige Rolle. Die für 2028 vorgesehe-

ne Gesamtzuständigkeit für alle jungen Menschen mit geistigen, körperlichen und seelischen Beeinträchtigungen wurde innerhalb der h&p Baden-Württemberg bereits aktiv aufgegriffen. Schon heute begleitet h&p Baden-Württemberg rund 30 junge Menschen in Angeboten der Eingliederungshilfe und Jugendhilfe innerhalb der Angebote in häuslicher Gemeinschaft. Die interdisziplinäre Ausrichtung der innewohnenden Fachkräfte bietet dafür ideale Voraussetzungen: In den Teams arbeiten unter anderem Heilerziehungspfleger*innen, Heilpädagog*innen und Sonderpädagog*innen zusammen und bringen ihre unterschiedlichen fachlichen Perspektiven ein.

Die h&p Baden-Württemberg gGmbH blickt mit großem Dank auf ein Jahr zurück, das geprägt war von verlässlichen Beziehungen, fachlicher Entwicklung, engagierten Menschen und dem tiefen Anspruch, jungen Menschen eine Stimme und eine Perspektive zu geben. Unser Dank gilt allen pädagogischen Fachkräften, Kooperationspartner*innen, Jugendämtern, Herkunftsfamilien und natürlich den jungen Menschen, die uns ihr Vertrauen schenken. Gemeinsam schaffen wir Zukunft.

Mit einem klaren Blick nach vorn richtet sich nun der Fokus für das Jahr 2026 auf das Jahresthema „Pädagogische Qualität aus allen Perspektiven gestalten“ der haug&partner unternehmensgruppe. Gemeinsam mit den Fachkräften wird es Raum für Austausch, Reflexion und die Weiterentwicklung pädagogischer Standards bieten. Ziel ist es, das vorhandene Wissen sichtbar zu machen, voneinander zu lernen und gemeinsam die Zukunft des Trägers zu gestalten.



// Das Jahresthema 2025

die drei Ps: Pädagogische Grundhaltungen im Fokus.

Katja Pfeil

Fachbereichsleitung
h&p Baden-Württemberg gGmbH

Partnerschaftlich mit dem Jugendamt

Die h&p Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Baden-Württemberg gGmbH verfolgt ganzheitlich das Ziel, das Wohl von Kindern und Jugendlichen durch partnerschaftliche, transparente Zusammenarbeit zwischen dem freien Träger der Jugendhilfe und den zuständigen Jugendämtern sicher zu stellen.

Aus dieser Prämissen ergeben sich für den Arbeitsalltag aller Mitarbeitenden und Kooperationspartner*innen die Grundwerte Respekt, Würde, Datenschutz, Gleichwertigkeit trotz Kontroll- und Nachweispflichten, Verlässlichkeit, Lernen und Weiterentwicklung. Die Zusammenarbeit soll geprägt sein durch offene Kommunikation, partizipative Entscheidungen mit Betroffenen, klare Rollendefinitionen und Verantwortlichkeiten. Die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen h&p Baden-Württemberg gGmbH und allen beteiligten Jugendämtern folgt gemeinsam definierten fachlichen Standards, die durch regelmäßige Reflexion, Supervision und Evaluation laufend aktualisiert und an die rechtlichen und inhaltlichen Entwicklungen angepasst werden.

Sowohl im Bereich der ambulanten Hilfen, bei der Inobhutnahme, in der Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Ausländern als auch bei allen Angeboten in häuslicher Gemeinschaft steht die Förderung der Entwicklung der jungen Menschen, die Sicherheit und Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen sowie die Förderung der familiären Ressourcen im Mittelpunkt. Die Zielsetzungen der Hilfeplanung oder der Inobhutnahme orientieren sich an diesen Aufgaben und werden partnerschaftlich unter Beteiligung jeweils aller Hilfeakteure

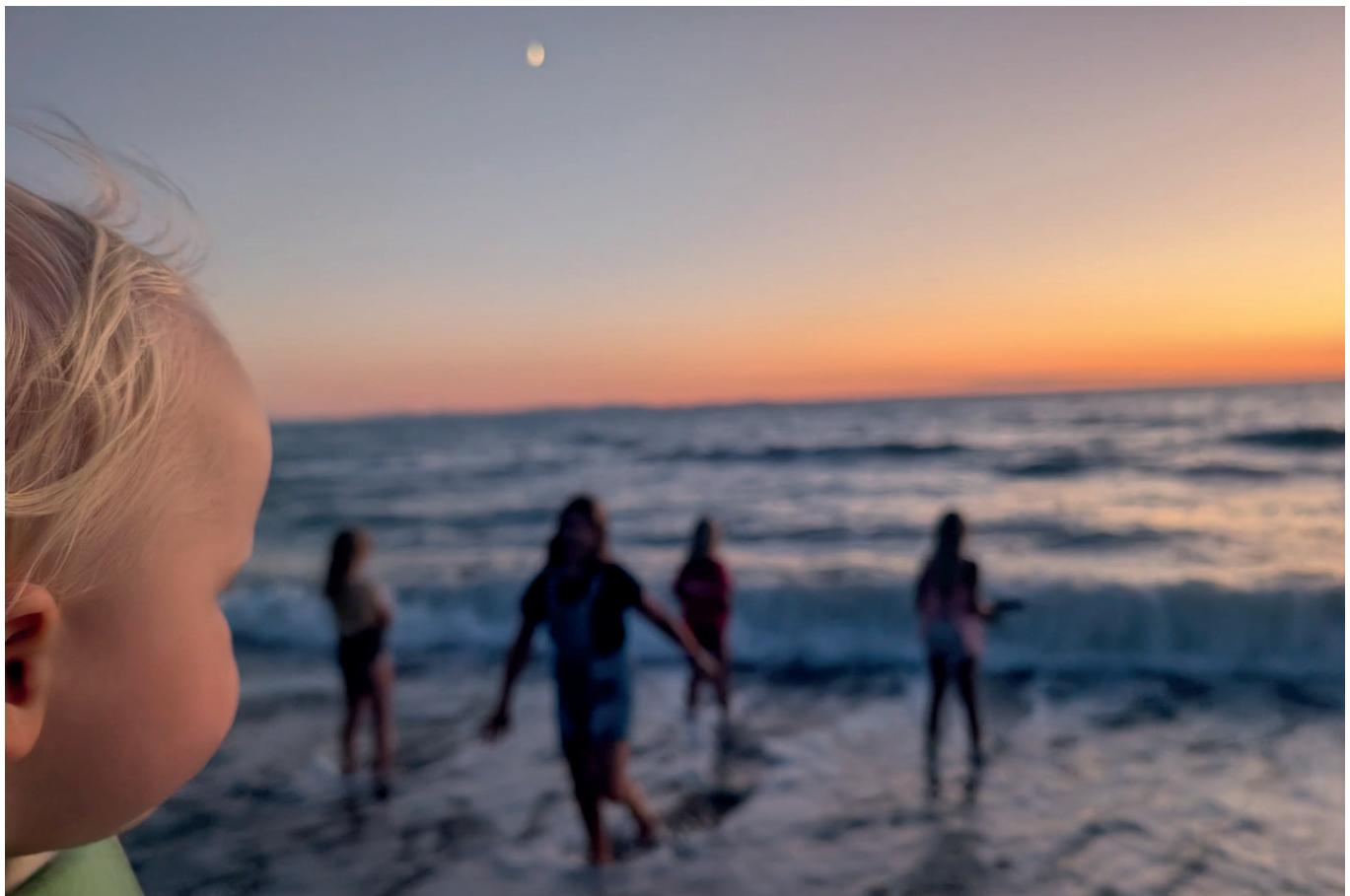
individuell vereinbart. Echte Partizipation kann dabei nur gemeinsam erreicht und erhalten werden.

Langfristig ist das Gelingen und die Wirksamkeit der Hilfemaßnahmen, die durch die h&p Baden-Württemberg gGmbH begleitet werden, von der nachhaltigen, ressourcenorientierten und partnerschaftlichen Kooperation abhängig. Alle Fachdienste, Wohngruppen und Jugendwohngemeinschaften beschäftigten sich daher in Konferenzen, Fortbildungen, Austauschtreffen und Tagungen im Jahr 2025 mit dem Jahresthema der drei P's, zuerst der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Jugendamt.

Parteilich in der Akzeptanz des jungen Menschen

Der h&p Baden-Württemberg gGmbH ist die Stärkung der Perspektive aller begleiter junger Menschen ein großes Anliegen. Die individuellen Bedürfnisse, Wünsche, Stärken und Lebensrealitäten des jungen Menschen stehen im Mittelpunkt der Hilfeplanung. Der junge Mensch wird als Partner in Entscheidungen gesehen und respektiert.

Die Arbeit der Angebote in häuslicher Gemeinschaft, der Betreuungskräfte in Wohngruppen aber auch der Mitarbeitenden im ambulanten Bereich ist geprägt von aktiver Beteiligung an der Bedarfsershebung, der Planung sowie der Umsetzung der Hilfen durch die betroffenen jungen Menschen selbst. Partizipation erfolgt in alters- und entwicklungsadäquaten Formen, mit klaren Absprachen und Ergebnissen.



Die ständige Abwägung von Akzeptanz und Schutz erfordert zum einen das Hören der Stimme des jungen Menschen und zum anderen die Sicherung aller Rechte und Grenzen. Entscheidungen erfolgen jeweils transparent, nachvollziehbar und begründet. Standpunkte des jungen Menschen werden aufgenommen, reflektiert und in die Fallplanung integriert. Konflikte werden früh erkannt und konstruktiv gelöst. Es erfolgt jeweils eine realistische Einschätzung von Ressourcen, Optionen und möglichen Kompromissen. Wenn Bedürfnisse des jungen Menschen nicht direkt erfüllt werden können, werden alternative, angemessene Maßnahmen aufgezeigt.

Nicht zuletzt soll durch regelmäßiges, anonymisiertes oder offenes Feedback des jungen Menschen zur Qualität der Hilfe insgesamt beigetragen werden. Die Nutzung dieses Feedbacks wird aktiv zur Weiterentwicklung der Hilfegestaltung genutzt.

Prägnant in der pädagogischen Haltung

Prägnanz in der pädagogischen Haltung bedeutet für die h&p Baden-Württemberg gGmbH, dass diese Haltung klar, deutlich, einprägsam und auf den Punkt gebracht ist. Eine prägnante pädagogische Haltung bedeutet also:

- *Klar definierte Werte und Prinzipien, die das pädagogische Handeln leiten*
- *Authentizität und Verlässlichkeit im Auftreten gegenüber Kindern und Jugendlichen*
- *Eindeutigkeit in Sprache und Verhalten – ohne unnötige Komplexität oder Widersprüchlichkeit*
- *Fokus auf das Wesentliche – z. B. Beziehungsgestaltung, Ressourcenorientierung, Partizipation*

Unsere Arbeit in der Jugendhilfe basiert auf einer prägnanten pädagogischen Haltung, die durch Klarheit, Verlässlichkeit und fachliche Reflexion geprägt ist. Wir handeln konsequent wertorientiert und begegnen jungen Menschen mit Respekt, Empathie und Transparenz.

Dabei ist unsere Haltung nicht beliebig, sondern klar erkennbar: Sie zeigt sich in unserer Sprache, in unserem Verhalten und in der Art, wie wir Beziehungen gestalten. Wir stehen ein für Partizipation, Ressourcenorientierung und individuelle Förderung – und vertreten diese Grundsätze auch in herausfordernden Situationen.

Eine prägnante Haltung schafft Orientierung – für die jungen Menschen ebenso wie für uns selbst als Fachkräfte. Sie ist die Basis für Vertrauen, Entwicklung und nachhaltige Unterstützung.

Unsere pädagogische Haltung ist nicht statisch, sondern wird im Team laufend reflektiert, weiterentwickelt und an aktuelle fachliche Erkenntnisse angepasst. Sie zeigt sich nicht nur in Konzepten – sondern im gelebten Alltag.

In der ambulanten Jugendhilfe ist eine prägnante pädagogische Haltung entscheidend, um Familien, Kinder und Jugendliche wirksam und vertrauensvoll zu begleiten. Sie gibt unserem Handeln Klarheit, Richtung und Verlässlichkeit – besonders in komplexen Lebenssituationen, in denen Stabilität und Orientierung gefragt sind.

Unsere Haltung ist authentisch, respektvoll und ressourcenorientiert. Wir begegnen Menschen auf Augenhöhe, achten ihre Lebensrealitäten und arbeiten partizipativ und lösungsorientiert. Dabei vertreten wir eine klare fachliche Position, die transparent, verständlich und verbindlich kommuniziert wird – sowohl gegenüber den Klient*innen als auch im Netzwerk mit anderen Fachstellen.

Im ambulanten Setting ist Flexibilität gefragt – gleichzeitig braucht es eine Haltung, die nicht beliebig ist. Unsere pädagogische Haltung bleibt auch in herausfordernden Situationen konsequent und reflektiert. Sie ist geprägt von Wertschätzung, Verantwortung und professioneller Distanz, ohne die Beziehung aus dem Blick zu verlieren.

Wir verstehen unsere Haltung als lebendigen Teil unserer fachlichen Identität, die wir im Team kontinuierlich weiterentwickeln – durch Reflexion, Supervision und den fachlichen Diskurs.

Auch in der Begleitung von unbegleiteten minderjährigen Ausländern vertritt die h&p Baden-Württemberg gGmbH eine prägnante pädagogische Haltung, die jungen Menschen in einer für sie oft unsicheren und fremden Lebenslage Halt, Orientierung und Verlässlichkeit bietet.

Unsere Haltung ist klar, respektvoll und kultursensibel. Wir begegnen den Jugendlichen auf Augenhöhe, nehmen ihre individuellen Erfahrungen, Lebensgeschichten und kulturellen Hintergründe ernst und beziehen diese bewusst in unsere pädagogische Arbeit ein. Gleichzeitig vertreten wir konsequent die Werte eines demokratischen, freiheitlichen und kinderrechtsbasierten Miteinanders.

In einer Lebenssituation, die von Fluchterfahrungen, Verlust, Unsicherheit und häufig unklaren Perspektiven geprägt ist, braucht es Fachkräfte, die eine verlässliche, transparente und nachvollziehbare Haltung leben. Unsere Kommunikation ist verständlich, ehrlich und zugewandt – wir schaffen sichere Räume, in denen Vertrauen wachsen kann und individuelle Entwicklung möglich wird.

Wir sehen uns als Wegbegleiter auf Zeit: Wir unterstützen beim Ankommen in der neuen Lebenswelt, fördern Eigenständigkeit, begleiten behördliche Prozesse und stärken die Jugendlichen in ihrer Selbstwirksamkeit und Identitätsentwicklung.

Unsere pädagogische Haltung ist auch in der Arbeit in den Jugendwohngemeinschaften für UMA nicht statisch – sie lebt von reflektierter Praxis, interkultureller Kompetenz, fachlichem Austausch und der Bereitschaft, kontinuierlich zu lernen.

Die gelebte pädagogische Haltung der h&p Baden-Württemberg gGmbH basiert auf Verlässlichkeit, Beziehungskontinuität und professioneller Reflexion. Wir kommunizieren klar und empathisch, schaffen sichere Strukturen und fördern Selbstwirksamkeit. Unsere Arbeit ist geprägt von interkultureller Kompetenz, Menschenrechtsorientierung und einem tiefen Respekt gegenüber den vielfältigen Lebensgeschichten der Jugendlichen. Dabei bleiben wir selbst lernbereit und offen für Weiterentwicklung – fachlich wie menschlich.

**Unser Team setzt
sich engagiert für Sie ein!**



www.schulle-rae.de

JÖRG SCHULLE
Fachanwalt für Verkehrsrecht

DR. TOBIAS UNFRIED
Rechtsanwalt

MARTIN ROLKE
Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

MARK SCHÖNHAAR
Fachanwalt für Verkehrsrecht

ECKHARD FLÄMIG
Fachanwalt für Arbeitsrecht

LISA FLÄMIG
Fachanwältin für Arbeitsrecht

MARIUS BISCHOFF
Rechtsanwalt

ROBIN FLÄMIG
Rechtsanwalt

LISA-MARIE SCHMIDT
Rechtsanwältin

KANZLEI OBERKOCHEM
Heidenheimer Straße 11-15
73447 Oberkochen
Tel. 07364 - 4 10 41 40
E-Mail: info@schulle-rae.de

KANZLEI LAUCHHEIM
Bopfinger Straße 2
73466 Lauchheim
Tel. 07363 - 81 89 60
E-Mail: info@schulle-rae.de

KANZLEI GIENGEN
Nattheimer Straße 16
89537 Giengen/Brenz
Tel. 07322 - 9 18 94 50
E-Mail: info@schulle-rae.de

SCHULLE Rechtsanwälte GmbH & Co. KG | Heidenheimer Str. 11-15 | 73447 Oberkochen

Läuft.

Netzwerk. Telefon.
Hardware. Internet Security.

Individuelle Lösungen von Ihrem Partner
für IT-Systeme

www.ostalb-it.de

Karlsplatz 7, D-73433 Aalen
Telefon +49 (0) 7361 92445-0

 Ostalb IT

// Erfahrungsberichte

von jungen Menschen

Tobias Conzelmann

Leitender Fachdienst Region Mitte
h&p Baden-Württemberg Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH

Unsere Geschichte mit Nala

Erzählt von S. (Mädchen, 9 Jahre) und R. (Mädchen, 8 Jahre) mit einer bindungsorientierten Einordnung von Tobias Conzelmann, leitender Fachdienst Region Mitte. Beide junge Menschen leben in einer Erziehungsstelle der h&p Baden-Württemberg Kinder- Jugend- und Familienhilfe gGmbH.

Im Urlaub in Italien haben wir eine kleine Babykatze gefunden. Auf dem Weg zu unserer Tante entdeckten wir sie ganz allein in Laterza – das ist ein Dorf in Südtalien - an der Straße. Immer wieder wollte sie auf die Fahrbahn laufen und miaute dabei laut. Wir setzten sie einmal in Richtung Land, doch sie kehrte sofort zurück und lief wieder zur Straße, so als wollte sie unbedingt zu uns.

Als wir sie schließlich auf den Arm nahmen, begann sie ununterbrochen zu miauen. Das hielt fast eine ganze Stunde an, ein deutliches Zeichen dafür, wie verloren und ängstlich sie sich gefühlt haben muss. Für uns war sofort klar, dass sie dringend jemanden brauchte, der sich um sie kümmert.

Von diesem Moment an war sie nicht mehr allein. Wir gaben ihr Milch, richteten ihr ein Plätzchen ein und nannten sie Nala. Seitdem kümmert sich unsere Familie gemeinsam um sie.

Gegenüber der Erziehungsstellenleitung – von den Mädchen Antonia genannt - berichteten die beiden jungen Menschen von ihren Empfindungen.

S. (9): „Ich glaube, dass Nala sofort zu uns wollte, so wie ich damals sofort zu dir wollte, Antonia, als ich dich zum ersten Mal gesehen habe. Ich denke, dass Nala jetzt bestimmt ein schönes Leben haben wird und glücklich sein kann.“

Man sieht es ihr an, dass sie eine glückliche Katze ist, wenn sie springt, hüpfst, mit uns hochklettert, Verstecken spielt und zufrieden wirkt.





Für mich ist Nala auch eine besondere Katze, weil sie schon mit uns in mehreren Orten war: zuerst in Laterza, dann in Trani, danach eine Woche am Meer in Ippocampo, jetzt wieder in Trani und bald in Konstanz. Sie erlebt viel, so wie wir Kinder auch schon viele Orte erlebt haben, bevor wir bei dir angekommen sind.“

R. (8): „Für mich war Nala einfach neugierig. Vielleicht wollte sie wissen, wie es bei uns ist, wie unsere Familie lebt und wie unser Zuhause aussieht. Das waren auch meine Gedanken, als ich zu dir gekommen bin, Antonia.

Ich glaube, Nala wird bestimmt neugierig auf unser Zuhause in Konstanz sein und kann es kaum abwarten, dorthin zu kommen.

Meiner Meinung nach wird sie es bei uns sehr guthaben. Vielleicht werden die Treppen ein bisschen gefährlich sein, aber Katzen können ja springen und sind beweglich, sowie ich selbst auch, weil ich ein sportliches Mädchen bin. Sie hat dort viel Platz und wir haben auch noch einen Garten, in dem sie spielen kann. Unser Zuhause wird ihr bestimmt sehr gefallen.“

„Nala ist jetzt nicht mehr allein und wir auch nicht.“

Die jungen Menschen in unseren vielfältigen Angeboten in häuslicher Gemeinschaft haben sehr häufig Gefühle von Verlust, Trauer, Angst oder Verlassensein erlebt. Für diese Kinder und Jugendlichen sind die Fachkräfte ebenso wie auch die Familienangehörigen in den Erziehungsstellen und Sozialpädagogischen Sonderpflegefamilien oftmals ein regelrecht lebensrettender Anker, ebenso wie unsere beiden jungen Menschen für das Kätzchen Nala. Neben Professionalität und fachlich orientierter, pädagogischer Intervention ist der Aufbau stabiler Beziehungen und Bindungen ein zentrales Merkmal von Angeboten in häuslicher Gemeinschaft und zugleich ausschlaggebend für eine positive Entwicklung im emotionalen, geistigen und körperlichen Bereich.

„Wenn Kinder vielfältige traumatische Erfahrungen durchlitten haben, so heißt das nicht, dass sie deswegen für den Rest ihres Lebens eine schwerwiegende Bindungsstörung behalten müssen.“ Wenn die Erwachsenen in unseren Angeboten als „[...] verlässliche psychische und physische Basis fungieren“ so kann sich „[...] trotz Bindungsstörung des Kindes ein sicheres Arbeitsbündnis entwickeln [...]. Im Spiel auftauchende bindungsrelevante Themen werden vom [...] Pädagogen aufgegriffen, der verbal oder durch teilneh-

mende Spielinteraktion fördert, dass sie Ausdruck finden. Durch neue sichere Bindungserlebnisse ermöglicht der [...] Pädagoge, dass das Kind sich von den alten destruktiv unsicheren Bindungsmustern lösen und eine sichere Bindungsqualität entwickeln kann“ (Karl-Heinz Brisch, 2004).

Vor diesem Hintergrund stellt die Entscheidung unserer Erziehungsstellenleitung, die einsame Babykatze aufzunehmen und dieses Abenteuer gemeinsam mit den beiden jungen Menschen zu erleben eine ebenso feinfühlige wie auch pädagogisch und psychologisch sinnvolle Intervention dar, um mit den Mädchen solche bindungsrelevanten Themen alltagspraktisch und hautnah zu erleben und aufzuarbeiten. Die Mädchen reflektieren und verarbeiten so ihre eigene Geschichte der Trennung von ihren Eltern, dem Verlorensein und dem Ankommen an ihrem neuen Lebensmittelpunkt, der Erziehungsstelle. Die Erzählungen von S. und R. haben mich berührt, denn sie zeigen uns, dass die beiden jungen Menschen trotz der eigenen erlebten Dramen in der Lage sind, anderen Lebewesen feinfühlig, liebevoll und hilfreich zu begegnen und das Gute weiterzugeben, das sie in ihrer Erziehungsstelle erlebt und gelernt haben. Ich freue mich, dass S. und R. in ihrer Erziehungsstelle täglich neue, verlässliche und sichere Beziehungs- und Bindungserfahrungen machen dürfen und nun selbst dabei helfen können, einem anderen Lebewesen ein sicheres, behütetes Zuhause zu bieten.

// Starke Elternarbeit als gesetzlicher Auftrag

Umsetzung des § 37 SGB VIII in der Praxis

Janina Schuster, Philipp Spieß
Leitende Fachdienste Region Nord

Andreas Huber
Leitender Fachdienst Region Ost

Elisabeth Henne, Bettina Ruf
Leitende Fachdienste Region West

Tobias Conzelmann
Leitender Fachdienst Region Mitte

Amelie Dehner
Leitender Fachdienst Region Süd

Elternarbeit ist weit mehr als ein pädagogisches Zusatzangebot – sie ist ein gesetzlich verankerter Bestandteil der Hilfen zur Erziehung außerhalb der Herkunftsfamilie. Mit dem § 37 SGB VIII hat der Gesetzgeber die Eltern wieder stärker in den Fokus gerückt, auch wenn ihre Kinder in Pflegefamilien oder stationären Einrichtungen leben. Der Anspruch auf Beratung, Unterstützung und die Förderung der Eltern-Kind-Beziehung steht dabei unabhängig von der elterlichen Sorge, dem bisherigen Kontaktverlauf oder der Rückkehrperspektive im Vordergrund.

Rechtsgrundlage und Zielsetzung

Nach § 37 Abs. 1 SGB VIII haben Eltern bei stationären Hilfen nach den §§ 33–34 sowie § 35a Abs. 2 Nr. 3 und 4 einen Anspruch auf Beratung und Unterstützung – unabhängig davon, ob ihnen das Sorgerecht vollständig oder nur eingeschränkt zusteht. Ziel ist es, innerhalb eines entwicklungsangemessenen Zeitraums die Erziehungsbedingungen in der Herkunftsfamilie so zu verbessern, dass eine Rückführung möglich wird. Ist dies nicht erreichbar, soll gemeinsam mit den Eltern eine tragfähige, dem Kindeswohl dienende Perspektive erarbeitet werden.

Elternarbeit als Kooperation

§ 37 Abs. 2 verpflichtet die öffentlichen Träger, die Zusammenarbeit zwischen Herkunftseltern und betreuenden Fachkräften durch geeignete Maßnahmen zu fördern. Die Elternarbeit an sich kann auch durch freie Träger übernommen werden, mit denen spezifische Leistungsvereinbarungen (§ 77 Abs. 2 SGB VIII) zu treffen sind. Im Zentrum steht dabei der Anspruch, Eltern als aktive Kooperationspartner zu sehen – auch bei schwierigen familiären Hintergründen oder eingeschränkter Er-

ziehungskompetenz. Ein genereller Ausschluss von Eltern oder ein Kontaktabbruch ist unzulässig. Bei Konflikten oder eingeschränkter Entscheidungsfähigkeit ist das Jugendamt einzubeziehen (§ 37 Abs. 3).

Die praktische Umsetzung: Beratung der Herkunftsfamilie

In der Arbeit mit Herkunftsfamilien sind vielfältige Maßnahmen erforderlich, um den gesetzlichen Auftrag zu erfüllen. Dazu gehören:

- *Regelmäßige Elternberatung als Kernleistung (insbesondere in AihG):*
 - Förderung und Stabilisierung der Eltern-Kind-Beziehung
 - Aktivierung elterlicher Ressourcen
 - Stärkung der Erziehungskompetenz
 - Entwicklung realistischer Lebensperspektiven
- *Einbindung der Eltern in pädagogische Alltagshandlungen und Freizeitaktivitäten*
- *Begleitung von Besuchskontakten, inklusive Vor- und Nachbereitung*
- *Netzwerkarbeit mit externen Beratungsstellen (z. B. Suchtberatung, Erziehungsberatung)*
- *Mitarbeit am Hilfeplanprozess, etwa durch Tischvorlagen, die gemeinsam mit den Sorgeberechtigten erstellt werden*
- *Dabei ist entscheidend, dass auch die Fachberatungen einbezogen werden, besonders im Bereich intensiver Elternberatung.*

Berücksichtigung des Kindeswohls bei räumlicher Trennung

Ein zentrales Spannungsfeld ergibt sich, wenn Kinder weit entfernt von ihren Eltern untergebracht sind. Hier stellt sich die Frage, wie der Rechtsanspruch auf Beziehungserhalt umgesetzt werden kann.

Denkbare Ansätze sind:

- *Videogestützte Gespräche oder digitale Austauschformate*
- *Begleitete Besuche an Wochenenden oder in Ferienzeiten*
- *Förderung der Alltagsbeteiligung über Fotos, Berichte, Sprachnachrichten*

Auch hier sind individuell angepasste Konzepte notwendig, um die Bindung zu stärken, ohne bestehende Schutzbedarfe zu gefährden.

Fazit: Elternarbeit als gesetzlicher und pädagogischer Auftrag

Der § 37 SGB VIII macht deutlich: Eltern sind auch während einer stationären Unterbringung ihres Kindes zentrale Adressat*innen der Jugendhilfe. Die Fachkräfte sind gesetzlich verpflichtet, die Beziehung zu erhalten, Beratung zu leisten und Perspektiven mit den Eltern zu entwickeln – auch jenseits der Rückkehrabsicht. Eine qualifizierte, ressourcenorientierte und re-

spektvolle Elternarbeit ist somit nicht nur Ausdruck guter Praxis, sondern rechtlich geboten. Sie erfordert Kooperation auf Augenhöhe, interdisziplinäre Netzwerke und eine konsequente Haltung der Einbeziehung bis hin zur Partizipation.

Dies bedeutet eine grundlegende Verschiebung des Blickwinkels:

Früher lag der Schwerpunkt stationärer Maßnahmen häufig darauf, die Eltern in ihrer Rolle zu unterstützen, sie über Entwicklungsphasen zu informieren und ihnen Hilfestellung bei Erziehungsfragen zu geben. Der Fokus war stärker auf die Erwachsenen als zentrale Akteure in der Erziehung gelegt, heute rückt hingegen das Wohl des Kindes ins Zentrum.

Elternarbeit wird nicht mehr nur als Beratung der Eltern verstanden, sondern als gemeinsame Verantwortung von Fachkräften und Eltern, die kindliche Entwicklung

bestmöglich zu fördern. Dabei wird die Perspektive des Kindes bewusst einbezogen: Was braucht dieses Kind? Welche Ressourcen und Stärken bringt es mit? Welche Unterstützung ist im familiären Kontext hilfreich, damit sich das Kind gesund entwickeln kann?

Elternarbeit in diesem Sinne bedeutet also:

- *Partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachkräften*
- *Transparente Kommunikation über Entwicklungsbedürfnisse und Fördermöglichkeiten*
- *Orientierung an den Rechten und dem Schutz des Kindes (Kindeswohl als oberstes Prinzip)*
- *Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern, ohne ihre Eigenverantwortung aus den Augen zu verlieren*

Der Übergang hin zum Kindeswohl macht Elternarbeit weniger belehrend und stärker dialogisch, ressourcenorientiert und kindzentriert. So wird nicht nur die Elternrolle gestärkt, sondern vor allem das Kind als eigenständige Persönlichkeit in den Mittelpunkt gestellt.

Kindeswohlorientierung in der Elternarbeit - Balance zwischen Elternrecht und Schutzauftrag

Das Spannungsfeld zwischen Elternrecht und Kinderschutz ist kein zufälliges, sondern ein gesetzlich vorgegebenes. Die Fachkräfte müssen sich in jedem Fall bewusst machen, dass Elternarbeit kein „kann“, sondern ein klarer Auftrag ist. Zugleich steht der Schutzauftrag nach § 8a SGB VIII an oberster Stelle.

Die Herausforderung besteht darin, beide Aufträge miteinander zu verbinden: Eltern sollen ihre Rolle im Leben der Kinder behalten, gleichzeitig müssen Fachkräfte jederzeit prüfen, ob die Nähe und der Kontakt zum Kind dessen Sicherheit, Stabilität und Entwicklung fördert. Sollte dies nicht der Fall sein, so müssen schnellstmöglich al-



ternative Kontaktbedingungen entwickelt werden, die diesen Schutz sicherstellen. Hier zeigt sich die Bedeutung einer klaren inneren Haltung: Fachkräfte benötigen sowohl Empathie für die Eltern als auch die Fähigkeit, Grenzen zu setzen und Entscheidungen konsequent am Kindeswohl auszurichten.

Darüber hinaus wird im fachlichen Diskurs häufig betont, dass Elternarbeit mehr ist als reine Kooperation. Sie bedeutet, Eltern auch dann einzubeziehen, wenn sie möglicherweise ambivalent, überfordert oder ablehnend reagieren. Fachkräfte sind gefordert, eine Balance zu finden zwischen der Motivation, Eltern zu beteiligen, und der klaren Positionierung im Sinne des Kindes (parteilich). Diese Doppelrolle erfordert eine hohe Professionalität und die Fähigkeit zur Selbstreflexion.

Haltung gegenüber Herkunftseltern

Die innere Haltung von Fachkräften spielt in der Elternarbeit eine entscheidende Rolle. Kinder hängen an ihren Eltern, auch dann, wenn diese ihre Fürsorge nicht ausreichend wahrnehmen konnten. Für Fachkräfte bedeutet das, die Herkunftseltern weder zu idealisieren noch abzuwerten, sondern eine kindgerechte Einordnung zu ermöglichen. So entsteht für Kinder die Chance, ihre Wurzeln zu verstehen, ohne in Loyalitätskonflikte zu geraten (vgl. Wiesmann & Lattschar, 2019).

Ein Beispiel aus der Praxis verdeutlicht dies: D., zehn Jahre alt, lebt seit einiger Zeit in einer Erziehungsstelle, da seine Mutter aufgrund einer psychischen Erkrankung aktuell nicht in der Lage ist, die Fürsorge für ihn zu übernehmen. In den Gesprächen mit D. wird die Mutter weder idealisiert noch abgewertet. Stattdessen wird ihm altersgerecht erklärt, dass seine Mutter momentan selbst Unterstützung benötigt und deshalb nicht dauerhaft für ihn sorgen kann. Gleichzeitig wird betont, dass sie weiterhin ein wichtiger Teil seiner Lebensgeschichte und seine Mutter bleibt.

Für D. bedeutet diese Haltung, dass er nicht gezwungen wird, Partei zu ergreifen oder Schuldgefühle zu entwickeln. Er darf seine Mutter vermissen und positive Erinnerungen an sie bewahren, ohne dass ihre Erkrankung verschwiegen wird. In praktischen Alltagssituationen zeigt sich, dass es D. dadurch leichter fällt über seine Mutter zu sprechen. Mal traurig, mal stolz, manchmal auch ärgerlich. Alle Gefühle bekommen Raum und werden ernst genommen. Die Fachkräfte achten darauf, dass D. lernt, diese Ambivalenz aushalten zu können, indem sie seine Fragen behutsam beantworten und seine Perspektive ernst nehmen. So lernt er Schritt für Schritt, dass seine Mutter trotz ihrer Einschränkungen ein Teil von ihm ist, und dass er seine eigene Geschichte annehmen darf, ohne in innere Loyalitätskonflikte zu geraten.

Ressourcenorientierung in der Elternarbeit

Eine ressourcenorientierte Haltung hat sich in der Elternarbeit als besonders wichtig erwiesen: Eltern werden nicht allein über ihre Defizite definiert, sondern es soll darauf geschaut werden, welche vorhandenen Stärken für das Kind nutzbar gemacht werden können (vgl. Faltermeier, 2019).

So kann es zum Beispiel hilfreich sein, die Verlässlichkeit eines Elternteils in bestimmten Alltagsbereichen, etwa bei regelmäßigen Telefonkontakten oder kleineren gemeinsamen Aktivitäten gezielt zu fördern, auch wenn in anderen Bereichen deutliche Grenzen oder Belastungen bestehen. Auf diese Weise erleben Kinder ihre Eltern nicht ausschließlich über deren Schwierigkeiten, sondern auch über positive Erfahrungen, die für ihre Identitätsentwicklung bedeutsam sind.

Für die pädagogische Arbeit bedeutet das: Elternarbeit und Kinderschutz sind keine Gegensätze. Beides gehört zusammen und es braucht in jedem einzelnen Fall eine sorgfältige Abwägung, damit die Kinder sowohl Schutz als auch tragfähige Bezie-

hungen erleben können.

Wichtig ist dabei, dass Ressourcenorientierung nicht bedeutet, Probleme zu ignorieren. Vielmehr werden Schwächen und Risiken ernst genommen, während gleichzeitig geprüft wird, wie kleine Ressourcen so genutzt werden können, dass sie für das Kind bedeutsam werden. Dies verlangt ein differenziertes Vorgehen: Defizite benennen, Risiken klar einschätzen und dennoch Blickwinkel zu öffnen, wo Entwicklungsmöglichkeiten bestehen.

Praktische Herausforderungen in der Elternarbeit

In der konkreten Arbeit entstehen immer wieder Spannungsfelder:

• Kontaktgestaltung:

Wann und in welchem Rahmen sind Kontakte zwischen Eltern und Kind sinnvoll? Welche Begleitung ist erforderlich? Wie häufig sollten Kontakte stattfinden und in welchem Format oder welcher Form? Kann der Rhythmus der Kontakte von allen Beteiligten geleistet und auch verarbeitet werden? Sollten Kontakte mehrerer Bezugspersonen zusammen stattfinden oder kommen alle besser klar, wenn sie getrennt Kontakt halten können? Welche Bezugspersonen außer den Eltern müssen ebenfalls regelmäßig Kontakt halten und wie können Eltern dies akzeptieren?

• Grenzen der Zusammenarbeit:

Wie geht man mit Eltern um, die eigene Schwierigkeiten nicht erkennen oder Verantwortung von sich weisen? Wie können unterschiedliche Wahrnehmungen transportiert werden? Welche Unterstützung ist für welchen Elternteil hilfreich und kann angenommen werden? Wie viel Hilfe bieten wir an und wo müssen eigene Grenzen gesetzt werden?



• Emotionale Belastung:

Fachkräfte stehen oft zwischen den Wünschen der Eltern und den Bedürfnissen der Kinder. Dies kann emotional belastend sein und erfordert professionelle Distanz und Reflexion. Wie kann dies erreicht und kanalisiert werden? Wie können Partner*innen einbezogen und doch aus Belastungen herausgehalten werden? Was erleben die eigenen Kinder tagtäglich?

Zusätzlich ergeben sich oft Herausforderungen im organisatorischen Bereich. Termine müssen mit verschiedenen Beteiligten abgestimmt werden, Berichte und Dokumentationen nehmen viel Zeit in Anspruch, und es kommt zu Abstimmungsproblemen zwischen Jugendämtern, Fachpflegeeltern und Herkunftseltern. Hier zeigt sich, dass Elternarbeit nicht nur Beziehungsarbeit ist, sondern auch hohe Anforderungen an die strukturelle Koordination stellt.

Struktur und Transparenz als Grundlage

Wirksam wird Elternarbeit dann, wenn sie klar strukturiert und transparent gestaltet ist:

• Klare Absprachen:

Elterngespräche brauchen verbindliche Rahmenbedingungen und nachvollziehbare Ziele. Alle Ziele sollen klar verständlich dokumentiert und vereinbart werden.

• Transparente Kommunikation:

Eltern sollen verstehen, warum bestimmte Entscheidungen getroffen werden, auch wenn diese nicht immer ihren Vorstellungen entsprechen. Sie sollen daher im Vorfeld in die Entscheidungsfindung einbezogen werden und Abwägungen verfolgen können.

• Kind im Mittelpunkt:

In jedem Schritt wird geprüft, ob das Vorgehen für das Kind Sicherheit, Stabilität und Entwicklung fördert. Auch Wünsche des Kindes oder Jugendlichen an die Eltern oder die Zusammenarbeit sollen berücksichtigt und zumindest einbezogen werden.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die Nachvollziehbarkeit. Eltern haben häufig das Gefühl, Entscheidungen würden „über ihre Köpfe hinweg“ getroffen werden. Indem Fachkräfte erklären, wie Entscheidungen entstehen, welche gesetzlichen Grundlagen gelten und welche Schritte als Nächstes folgen, können Konflikte reduziert und Vertrauen gestärkt werden.

Kinderschutz und Elternarbeit – kein Gegensatz

Für die pädagogische Arbeit bedeutet das: Elternarbeit und Kinderschutz sind keine Gegensätze. Beides gehört zusammen und erfordert in jedem einzelnen Fall eine sorgfältige Abwägung.

Elternarbeit ist dort wirksam, wo sie Kinder in ihrer Entwicklung stärkt, ihnen tragfähige Beziehungen ermöglicht und gleichzeitig Schutz gewährleistet. Fachkräfte tragen hier eine große Verantwortung, indem sie nicht nur kurzfristige Lösungen suchen, sondern langfristige Perspektiven für Kinder und Familien entwickeln.

Dies verdeutlicht, dass Elternarbeit nicht isoliert betrachtet werden darf. Sie ist stets Teil eines Gesamtkonzepts, das Kinderschutz, Familienunterstützung und Entwicklungsförderung verbindet. Daher ist interdisziplinäre Zusammenarbeit z. B. mit Psychologen, dem Fachdienst des Trägers und ggf. auch den Lehrkräften der Schule oder Betreuungskräften der Kita von großer Bedeutung, um ein umfassendes Unterstützungsnetzwerk aufzubauen.

Reflexion für die Praxis

Zum Abschluss lässt sich festhalten: Elternarbeit ist immer ein Balanceakt. Fachkräfte

müssen sowohl die Bedürfnisse der Kinder als auch die Rechte der Eltern im Blick behalten.

• *Elternarbeit ist Beziehungsarbeit – sie gelingt nur, wenn Eltern sich ernst genommen fühlen.*

• *Kindeswohlorientierung erfordert Klarheit – das Wohl und der Schutz des Kindes bleiben der zentrale Maßstab.*

• *Ressourcenorientierung bietet Chancen – auch kleine positive Beiträge der Eltern können für Kinder eine große Bedeutung haben.*

Damit Fachkräfte diese komplexe Aufgabe bewältigen können, sind kontinuierliche Reflexion, Supervision und Fortbildungen notwendig. Die Arbeit mit Eltern und Kindern sowie Jugendlichen im Spannungsfeld von Schutz und Beteiligung kann sehr herausfordernd sein und birgt die Gefahr von Überlastung. Regelmäßige kollegiale Fallberatungen, externe Supervision und ein stabiles regionales Netz unter den Fachkräften sowie dem Fachdienst sind deshalb unverzichtbar, um die eigene professionelle Haltung zu wahren. Gleichzeitig sollte die Rolle der Fachkräfte nicht unterschätzt werden. Sie sind oft Übersetzer zwischen den Welten von Eltern, Kind/Jugendlichem, Jugendamt und Institutionen. Diese Mittlerrolle erfordert kommunikative Stärke, Geduld und die Fähigkeit, auch unter Druck handlungsfähig zu bleiben. Die Herausforderung für Fachkräfte liegt darin, in diesem Spannungsfeld stabil, reflektiert und fachlich begründet zu handeln. Nur so kann es gelingen, Kinder gleichzeitig zu schützen und ihre Beziehungen zu den Eltern verantwortungsvoll zu gestalten.



// h&p Rheinland-Pfalz/Hessen gGmbH im Jahr 2025

Joshua Haug

Geschäftsführung
**h&p Rheinland-Pfalz/Hessen Kinder-,
Jugend- und Familienhilfe gGmbH**

Das Jahr 2025 stand bei der h&p Rheinland-Pfalz/Hessen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH vor allem im Zeichen von Umwandlung und Konsolidierung.

Was war dabei von besonderer Bedeutung? Für die h&p Rheinland-Pfalz/Hessen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH war 2025 ein Jahr der Bewegung und Entwicklung. Zum Jahresende stellte die Gesellschaft knapp xx stationäre Plätze in Wohngruppen und familienanalogen Betreuungsformen zur Verfügung und kooperierte mit xx Jugendämtern in xx Bundesländern. Die dezentrale Struktur des Unternehmens erfordert ein hohes Maß an Fachlichkeit der Mitarbeitenden, große Eigenverantwortung und Entscheidungskompetenz der Leitenden Fachdienste sowie vor allem engagierte Pädagog*innen, die Tag für Tag ein professionelles und umsichtiges Betreuungssetting gestalten.

Im Laufe des Jahres konkretisierten sich – nach einem längeren Klärungsprozess – die Anforderungen an die Trägerschaft familienanaloger Betreuungsangebote sowohl in Rheinland-Pfalz als auch in Hessen. Insbesondere die Anbindung von Erziehungsstellen und Familienwohngruppen an eine übergeordnete Einrichtung wurde hierbei deutlich. Dieser Prozess brachte neue Dynamik in zuvor teils ungeklärte Fragestellungen und ermöglichte die Eröffnung zusätzlicher Betreuungsplätze im familienanalogen Ansatz. Nach intensiver Vorbereitung und Qualifizierung gründeten xx neue Kolleg*innen gemeinsam mit ihren Familien unter der Trägerschaft der h&p Rheinland-Pfalz/Hessen eine Betreuungsstelle. Die in aller Regel zeitnahe Belegung dieser Plätze der stationären Kinder- und Jugendhilfe eröffnete xx jungen Menschen

eine individuelle und passgenaue Betreuung in einem familiären Rahmen.

Die drei PPPs als Leitprinzipien

Für die gesamte Unternehmensgruppe stand 2025 unter dem Leitgedanken der drei Ps: Partnerschaftlichkeit, Parteilichkeit und Prägnanz. Mit diesen Prinzipien setzte sich die h&p Rheinland-Pfalz/Hessen im Verlauf des gesamten Jahres intensiv auseinander. Hilfen für junge Menschen und ihre Familien müssen so gestaltet sein, dass sie die Kinder und Jugendlichen bestmöglich auf ein selbstständiges Leben vorbereiten und ihnen ein Betreuungsangebot bieten, in dem sie Selbstwirksamkeit erleben können. Dabei sind Partnerschaftlichkeit, Parteilichkeit und Prägnanz wegweisende Grundsätze.

Auf dieser Basis entwickelt die h&p Rheinland-Pfalz/Hessen Konzepte, die passgenaue Antworten auf die Bedürfnisse junger Menschen geben. Alle Mitarbeitenden tragen die Verantwortung, Hilfen so zu denken und umzusetzen, dass jungen Menschen die bestmögliche Unterstützung zuteilwird. Gleichzeitig gilt es, den pädagogischen Ansprüchen der haug&partner unternehmensgruppe treu zu bleiben und ein verlässlicher Leistungserbringer für Mitarbeitende sowie Partner*innen in Jugendämtern zu sein.

Blitzlichter der Ergebnisse

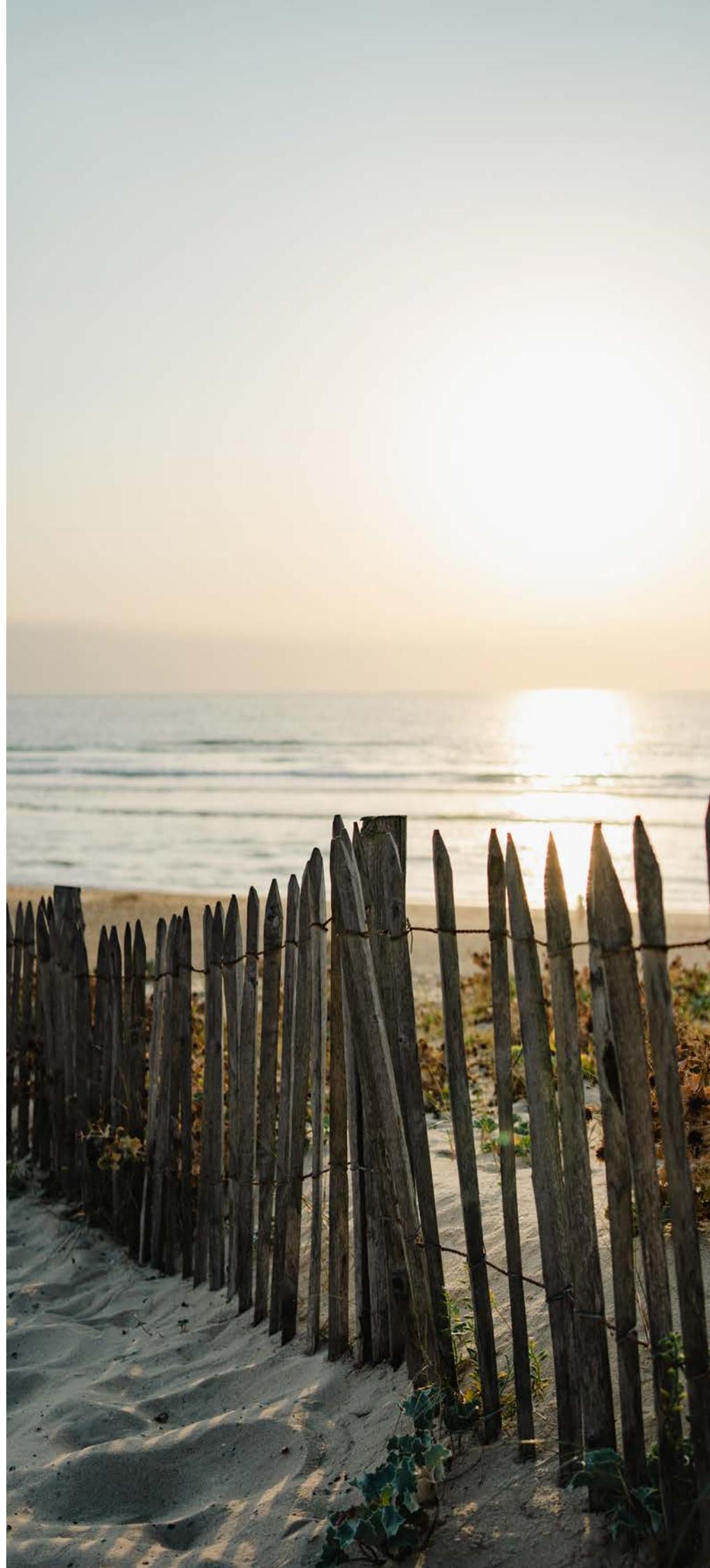
Die h&p Rheinland-Pfalz/Hessen steht für flexible Konzepte. Dies zeigt sich in der Entwicklung und Umsetzung komplexer Hilfsangebote, die in den Betreuungsstellen im familienanalogen Setting umgesetzt und vom Träger und dessen Fachdienst eng begleitet und gesteuert werden.

Daraus resultiert auch die hohe Anerkennung der Leistungen im pädagogischen Bereich, die vor allem den betreuenden sozialpädagogischen Fachkräften zugutekommt. Dies zeigt sich in den zahlreichen positiven Rückmeldungen der Mitarbeitenden in den zuständigen Jugendämtern sowie den Amtsleitungen, die mit dem Träger zusammenarbeiten und weitere Hilfeformen anfragen. Ebenso spiegelt sich dies in der extrem hohen Nachfrage nach freien Plätzen wider, die leider nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen.

Den Anforderungen von Veränderung und Neugestaltung stellte sich h&p Rheinland-Pfalz/Hessen im vergangenen Jahr 2025 mit Bravour und vor allem mit sehr hohem Engagement von Mitarbeitenden und Pädagog*innen. Besonders hervorzuheben ist hierbei das Engagement der Fachbereichsleitung und der Leitenden Fachdienste.

Das vielfältige Fort- und Weiterbildungsangebot der albakademie gewährleistet für die h&p Rheinland-Pfalz/Hessen fortlaufend eine Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte sowie der Fachdienste in spezifischen Feldern, die für die jeweiligen sozialpädagogischen Bereiche von Bedeutung sind. Damit setzt sie aber vor allem auch den Anspruch des Trägers und die gesetzlich verankerten Anforderungen an die Qualitätssicherung und Qualitätserweiterung an die freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe verantwortungsvoll und erfolgreich um.

Die Neugestaltung des Büros in Wiesbaden hat einen sichtbaren Niederschlag gefunden. Die Räumlichkeiten in der Hagenauer Straße in Wiesbaden – Geschäftsstelle der h&p Rheinland-Pfalz/Hessen – dienen der Fachbereichsleiterin HzE, Frau Kadi, sowie dem Team der Leitenden Fachdienste, Frau Fiedler, Frau Phillipsen und Frau Steinbach, als Ort des kollegialen Austausches und als Dreh- und Angelpunkt für alle Anliegen.



Ein weiterer Schwerpunkt der h&p Rheinland-Pfalz/Hessen sind die Betreuungsangebote in der Wohngruppe Friebertshausen, die mit ihren sieben Betreuungsplätzen durchgehend voll belegt ist. Die Wohngruppe wagte im Frühjahr 2025 einen Neustart der Wohngruppe Friebertshausen, nachdem aufgrund der pädagogischen Steuerung bis Ende 2023 die sozialpädagogischen Konzepte für die jungen Menschen überholt und seitens der öffentlichen Jugendhilfe kritisch hinterfragt worden waren. Eine konzeptionelle und pädagogische Neuausrichtung konnte nach intensiven Erarbeitungsprozessen umgesetzt werden – nicht zuletzt dank der konstruktiven Unterstützung der zuständigen Heimaufsicht. Die Pädagog*innen der Wohngruppe Friebertshausen gewährleisten erfolgreich die Umsetzung des neuen Konzeptes. Es orientiert sich vor allem an den Leitgedanken der Partizipation und der Selbstwirksamkeit der jungen Menschen. Sie erhalten in der Wohngruppe Friebertshausen einen Ort, der ihnen ein zweites Zuhause gibt und zugleich Freiräume eröffnet, in denen sie – mit sozialpädagogischer Unterstützung – wichtige Aspekte ihres Lebens selbstbestimmt mitgestalten und dadurch notwendige Erfahrungen für ihr zukünftiges Leben sammeln können. Die Wohngruppe Friebertshausen schafft durch ihre Neuausrichtung ein konzeptionell durchdachtes Betreuungsangebot, das zur Sicherung der gesellschaftlichen Teilhabe benachteiligter junger Menschen beiträgt.

Die Schließung der Wohngruppe Dreisbach hingegen wurde Mitte des Jahres unumgänglich. Auch hier waren die sozialpädagogischen Konzepte für die jungen Menschen überholt und seitens der öffentlichen Jugendhilfe kritisch hinterfragt worden.

Angebotsschwerpunkte im Fokus

Die Angebotsschwerpunkte der h&p Rheinland-Pfalz/Hessen liegen auf Jugendhilfeangeboten in häuslicher Gemein-

schaft, einer Wohngruppe für sieben junge Menschen sowie – bei Bedarf – ambulanten und flexiblen Angeboten.

Im Bereich der Angebote in häuslicher Gemeinschaft sind die Leistungen des Trägers sehr vielfältig: Es wurden im Jahr 2025 xx junge Menschen in Erziehungsstellen, Familienwohngruppen und sozialpädagogischen Sonderpflegefamilien betreut. Die dort tätigen Pädagog*innen sind auf der Grundlage von SGB VIII §§ 45, 34, 35a oder §§ 44, 33.2 tätig und werden vom Träger fachlich beraten und begleitet. Die jungen Menschen leben in der Regel bereits seit vielen Jahren in den Familien, in denen sie tief verwurzelt und beheimatet sind.

Das Angebot der Betreuungsstellen in häuslicher Gemeinschaft – durch Erziehungsstellen und Familienwohngruppen, die auf Grundlage von SGB VIII §§ 45, 34, 35a betriebserlaubt sind – stellt den umfangreichsten Betreuungsbereich dar. Diese Betreuungsstellen sind in den Bundesländern Rheinland-Pfalz und Hessen verankert. Alle Betreuungsangebote der h&p Rheinland-Pfalz/Hessen sind eng miteinander vernetzt, sodass die gegenseitige Unterstützung sowie der kollegiale Austausch kontinuierlich gewährleistet sind.

Die Betreuungsangebote in diesem Bereich zeichnen sich durch tragfähige Beziehungsangebote der betreuenden Fachkräfte aus – auch in Krisenzeiten. Die Fachkräfte in den familienanalogen Betreuungsangeboten tragen durch die Übernahme ihres Betreuungsauftrags eine sehr hohe Verantwortung: vor allem den jungen Menschen gegenüber, die sie in ihrem häuslichen Umfeld aufnehmen und ein Zuhause bieten. Gleichzeitig tragen sie eine erhöhte Verantwortung ihrer eigenen Familie gegenüber, da sie ihr privates und persönliches Umfeld für die zu betreuenden jungen Menschen öffnen.

h&p Rheinland-Pfalz/Hessen zeichnet sich in diesem Betreuungssetting durch Kon-

tinuität aus. Dieser Erfolg ist in erster Linie den betreuenden Pädagog*innen geschuldet. Aber auch die begleitenden Leitenden Fachdienste, die durch ihre Beratungs- und Begleitungsdienste die Betreuungsfachkräfte und deren Familien unterstützen, tragen wesentlich dazu bei.

Zur Umsetzung aller Aufträge kooperiert h&p Rheinland-Pfalz/Hessen eng mit den örtlichen und umliegenden Jugendämtern. Viele Jugendämter nutzen die Angebotsform der familienanalogen Betreuungsstellen mehrfach. Gründe hierfür sind aus Sicht der h&p Rheinland-Pfalz/Hessen einerseits der hohe Bedarf in der Jugendhilfe an stationären Plätzen in einem kleinen, überschaubaren, familienanalogen und alltagsorientierten Betreuungssetting. Andererseits überzeugen auch das professionell gestaltete Betreuungsangebot, die hohe Zufriedenheit der Fachkräfte in den verantwortlichen Jugendämtern sowie die Intensität des pädagogischen Angebots.

Zusammenfassung

Zusammenfassend war das Jahr 2025 von vielen Ereignissen geprägt. Mit den speziellen Angeboten in den Bereichen familienanaloge Betreuungsstellen und stationäre Wohngruppen hat die h&p Rheinland-Pfalz/Hessen einen festen Platz in der überregionalen und regionalen Jugendhilfelandshaft inne. Für die belegenden Jugendämter ist der Träger ein verlässlicher, leistungsfähiger und geschätzter Partner geworden, der sich durch Professionalität und Verlässlichkeit auszeichnet.

Die h&p Rheinland-Pfalz/Hessen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH blickt auf ein ereignisreiches Jahr zurück – mit vielen Erfolgen, neuen Impulsen und einem Zugewinn an Fachlichkeit.



Regional ist einfach.

Wenn man einen Finanzpartner hat,
der die Region und ihre Menschen seit
Generationen kennt.

Sprechen Sie mit uns.

Weil's um mehr als Geld geht.



Kreissparkasse
Ostalb

// Haltung unter Druck

– Erziehungsstellenarbeit im Spannungsfeld von Anspruch, Alltag und Struktur

**Patricia Fiedler,
Khanda Kadi,
Stefan Wolfram**

leitende Fachdienste
**h&p Rheinland-Pfalz/Hessen Kinder-,
Jugend- und Familienhilfe gGmbH**

“

Unsere Aufgabe als Fachdienst ist es nicht, Antworten zu liefern, sondern dabei zu helfen, tragfähige Fragen zu stellen.

Die Prinzipien Partnerschaftlichkeit, Parteilichkeit und Prägnanz bilden den inhaltlichen Kern des diesjährigen Jahresthemas von haug&partner. Für uns als leitende Fachdienste sind diese drei Haltungen nicht nur Richtschnur, sondern tägliche Praxisanforderung – gerade in Zeiten wachsender Komplexität. Denn die Realität der alltäglichen Arbeit steht unter Druck: durch verdichtete Anforderungen, steigende Verbindlichkeit, knappe Ressourcen und Kinder mit multiplen Bedarfen. All das wirkt auf die Beziehungsebene, auf die Selbststeuerung der Systeme – und auf die Rolle der beratenden Fachdienste. Die Reform des SGB VIII bringt gute Anliegen mit sich: mehr Beteiligung, mehr Kinderschutz, mehr Integration der Hilfesysteme. Doch gute Absichten entfalten nicht automatisch gute Wirkung. Denn zwischen Idee und gelebter Praxis liegt der Alltag – und in ihm kämpfen viele Angebote in häuslicher Gemeinschaft um genau das: alltagstaugliche Umsetzbarkeit.

Angebote in häuslicher Gemeinschaft sind Beziehungsorte. Sie wirken nicht durch Methoden, sondern durch Nähe, Kontinuität

tät und durch das Aushalten von Ambivalenz. Kinder, die in Angeboten in häuslicher Gemeinschaft leben, haben nicht nur biografische Brüche hinter sich, sondern bringen tiefe Erfahrungen von Kontrollverlust, Bindungsangst und Schutzbedürftigkeit mit. Unsere Fachkräfte müssen diesen Spannungen täglich begegnen – nicht mit Konzepten, sondern mit Haltung. Und genau da beginnt das Spannungsfeld: Die Systemlogik fordert immer häufiger Dokumentation, Teilnahme an Konferenzen, Transparenz gegenüber Behörden, Kooperation mit multiprofessionellen Netzwerken – alles sinnvoll, doch im Alltag kaum leistbar, wenn gleichzeitig emotionale Begleitung, Alltagsstruktur und Beziehungsarbeit höchste Präsenz erfordern. Der Begriff „Pflegefamilie als Maßnahme“ verliert an Tiefe, wenn der Mensch dahinter als Funktionsträger erscheint. Fachlichkeit ohne Menschlichkeit ist leer – Menschlichkeit ohne fachliche Einbindung ist jedoch gefährlich. Dieses Spannungsfeld zu gestalten, ist unsere gemeinsame Aufgabe.

Partnerschaftlichkeit bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Expertise der An-



gebote in häuslicher Gemeinschaft nicht nur angehört, sondern ernst genommen wird. Und zwar nicht punktuell im Hilfeplan, sondern kontinuierlich im Miteinander. Partnerschaftliche Zusammenarbeit beginnt bei der Haltung: „Ich sehe dich in deiner Verantwortung – und ich begleite dich in deiner Belastung.“ Es geht um echtes Zuhören, um die Bereitschaft, Unsicherheiten zu teilen, aber auch Grenzen zu benennen. Viele Erziehungsstellen erleben derzeit, dass ihre Stimmen zwar formell gehört, inhaltlich jedoch zu wenig berücksichtigt werden. Wenn dann Entscheidungen getroffen werden, die nicht in Beziehung stehen, entsteht Distanz – und mit ihr auch Ohnmacht. Unser Ziel muss es sein, mit den Erziehungsstellen in Resonanz zu bleiben – gerade auch dann, wenn wir unterschiedliche Einschätzungen haben. Vertrauen entsteht nicht durch Konsens, sondern durch Konsistenz.

Parteilichkeit wiederum meint nicht, kritiklos an der Seite eines Kindes zu stehen, sondern dessen Perspektive als ernst zu nehmenden Ausgangspunkt zu verstehen. Viele junge Menschen äußern ihre Bedürfnisse nicht direkt, sondern über Verhalten. Sie testen, provozieren, verweigern, klammern oder ziehen sich zurück. Parteilichkeit bedeutet, diese Signale nicht vorschnell zu pathologisieren, sondern in einen Kontext zu stellen. Sie erfordert eine innere Haltung, die auch dann noch empathisch bleibt, wenn es schwierig wird. Gleichzeitig steht die pädagogische Realität unter dem Einfluss zunehmender Normierung: standardisierte Diagnosen, IQ-Grenzen für Schulformen, institutionelle Kriterien für Teilhabe oder Übergänge. Es braucht deshalb parteiliche Erwachsene, die das Kind nicht durch das Raster fallen lassen, sondern sich querstellen – freundlich, aber bestimmt.

Prägnanz ist in diesem Feld der vielleicht herausforderndste Begriff. Denn Klarheit in der Kommunikation, so wie sie die SGB VIII-Reform verlangt, darf nicht zur Verkürzung

werden. In multiperspektivischen Hilfesystemen neigen Beteiligte oft dazu, komplexe Situationen auf einfache Botschaften zu reduzieren: „Er will halt nicht.“ „Die Pflegeperson kann das nicht leisten.“ „Da müssen wir die Struktur verändern.“ Prägnant zu sein bedeutet nicht zu vereinfachen, sondern differenziert zu denken und dennoch verständlich zu sprechen. Es bedeutet auch, emotionale Ladungen nicht zu übergehen, sondern sprachfähig zu machen. Genau hier setzt professionelle Haltung an – in der Fähigkeit, Präsenz zu zeigen, wenn Eskalation droht, und Struktur zu geben, wenn Beziehung erschüttert ist.

Ein Beispiel aus der Praxis: In einer Erziehungsstelle lebt ein achtjähriger Junge, der sich über Monate hinweg zunehmend gegen Regeln, Absprachen und Alltagsstrukturen stellte. Er verweigerte sich in der Schule, diskutierte jedes Nein aus, provozierte gezielt die Fachkräfte und brachte auch andere junge Menschen wiederholt in schwierige Situationen. Die Fachkräfte waren engagiert, aber sichtlich am Limit. In der Beratung wurde schnell klar: Der Junge testete nicht nur Grenzen – er suchte Orientierung. Und zwar mit einer Geschichte im Gepäck, die von Kontrollverlust, Versagenserfahrungen und Trennungen geprägt war. Gemeinsam mit der Erziehungsstelle arbeiteten wir daran, nicht das Verhalten zu kontrollieren, sondern den Kontext zu verstehen. Wir klärten Rollen, entlasteten die Pflegeeltern von überhöhten Erwartungen und entwickelten einfache, klar strukturierte Alltagsrituale, die Orientierung gaben – ohne zu starr zu sein. Gleichzeitig war es notwendig, mit dem Jugendamt über die zeitlichen Belastungsgrenzen zu sprechen, da die Begleitung zunehmend intensiver wurde. Die Erziehungsstelle hatte Sorge, als „nicht belastbar genug“ wahrgenommen zu werden – ein Gefühl, das viele Fachkräfte teilen, wenn sie um Hilfe bitten. Hier braucht es ein System, das nicht Rückzug als Scheitern wertet, sondern als Ausdruck von Verantwortung. Die Situation beruhigte sich schrittweise. Heute lebt der Junge

weiterhin in der Erziehungsstelle, hat wieder Anschluss in der Schule gefunden und zeigt zunehmende Selbstregulation. Es ist keine lineare Entwicklung – aber eine tragende.

Wir erleben: Haltung wirkt. Nicht als Methode, sondern als Fundament der gelebten täglichen Praxis. Nicht als Haltung „gegen“ das System, sondern als Haltung „im“ System – mit einem klaren Blick für die jungen Menschen, für die Erwachsenen, für die Begrenzungen und Möglichkeiten. Die SGB VIII-Reform fordert uns heraus, die Prinzipien Beteiligung, Schutz und Verlässlichkeit alltagsnah umzusetzen. Das gelingt nur, wenn wir die Rahmenbedingungen so gestalten, dass sie nicht lähmen, sondern tragen. Unsere Angebote in häuslicher Gemeinschaft leisten Beziehungsarbeit unter professionellen und emotionalen Bedingungen, die höchste Anerkennung verdienen. Sie brauchen klare Prozesse, aber keine Überforderung. Sie brauchen Austausch, aber keine Dauererreichbarkeit. Und sie brauchen uns als Fachdienst – nicht als Instanz, sondern als Wegbegleitung. Partnerschaftlichkeit. Parteilichkeit. Prägnanz. Diese Prinzipien sind nicht abstrakt – sie werden lebendig im Kontakt. In der Bereitschaft, Unsicherheiten zuzulassen. In der Kraft, Differenzen auszuhalten. Und in dem Mut, gemeinsam zu gestalten. Dafür stehen wir ein – mit Klarheit, mit Respekt und mit der Überzeugung: Haltung schützt. Haltung bewegt.



// Erfahrungsbericht von jungen Menschen

Unser Leben mit Pflegegeschwistern

Erfahrungsbericht junge Menschen

h&p Rheinland-Pfalz/Hessen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH

Ein Interview mit der „Big Sis“ und der „Middle Sis“ über die „Little Sisters“

Bevor wir mit dem Interview starten, erzählt doch mal kurz, wie alt eure Pflegegeschwestern sind und wie lange sie schon bei euch wohnen.

Unsere Pflegeschwestern sind Zwillinge, die mit 4 Monaten zu uns gekommen sind und jetzt knapp ein Jahr bei uns leben.

Habt ihr einen Spitznamen oder ein Kosewort für die beiden, damit wir sie im Folgendem unterscheiden können?

(Es gab eine wilde Diskussion zwischen Big Sis und Middle Sis, aber jetzt sind sie sich einig:)

Beide: Doggy und Hexe muss genommen werden. Doggy sah anfangs einfach ein bisschen wie eine Bulldogge aus und liebt es hinter den Ohren gekrault zu werden. Hexe wird eigentlich oft anders noch genannt, aber das ist zu persönlich und da sie einfach eine kleine Hexe ist, muss sie eben so genannt werden.

Was macht euch im Alltag mit euren Pflegegeschwistern Spaß?

Middle Sis: Auf dem Trampolin zu springen, sie zu kitzeln und mit ihnen zu laufen.

Big Sis: Sie zu nerven...

Gibt es etwas, das ihr anderen über ein Leben in einer Pflegefamilie erzählen möchtet?

Middle Sis: Etwas mehr Zeit mit Mama und Papa wäre toll und sie dürften weniger schreien.

Bis Sis: Weniger schreien und sie könnten ruhig kuscheliger sein.

Wie habt ihr euch gefühlt, als die Zwillinge zu euch kamen?

Big sis: Wie soll ich mich denn gefühlt haben?

Middle Sis: Ein bisschen komisch...

Was findest du schön daran, ein Pflegegeschwister zu sein?

Big Sis: Dass wir ihnen ein schönes zu Hause geben konnten.

Middle Sis: Dass ich nicht mehr die Jüngste bin.

Gibt es auch schwierige Momente? Welche?

Middle Sis: Natürlich, wenn sie schreien und Ausraster bekommen...

Big Sis: Das, was gesagt wurde und, wenn wir uns gesundheitlich Sorgen um die beiden machen.

Gibt es etwas, das ihr anderen über ein Leben in einer Pflegefamilie erzählen möchtet?

Middle Sis: Man muss sich einfach bewusst sein, Mama und Papa teilen zu müssen.

Big Sis: Das kann auch Vorteile haben und man hat mehr Zeit für Hobbys :).

Was hilft euch, wenn ihr euch mal überfordert fühlt?

Middle Sis: Mit meiner Big Sis etwas zu machen und reiten.

Big Sis: Mit meiner Middle Little Sis reiten zu gehen und mit meiner besten Freundin zu sprechen

Wenn eure Pflegegeschwister plötzlich Superkräfte hätten, welche wären das?

Beide: Die Hexe könnte mit ihren Augen alles kontrollieren und mit Laserstrahlen alles fixieren und Doggy könnte ihren Körper zu einer Walze umfunktionieren und dabei



auch noch ganz viel essen. Ach und Doggy könnte die ganze Welt informieren mit einem Schrei.

Wenn eure Pflegeschwestern ein Tier wären – welches wäre es und warum?

Beide: Die Hexe wäre ein Dino oder ein Löwe, weil sie so toll „Roooar“ rufen kann und Doggy wäre ein Hund oder eine Katze, da lange ihr Lieblingswort „Mau“ war

Wer macht bei euch zu Hause den meisten Quatsch?

Middle Sis: Die Hexe!
 Big Sis: Der Hund!

Was war ein Moment, an den ihr euch gern erinnert?

Beide: Das erste Mal „Gruppenkuscheln“, bei dem wir uns alle gedrückt haben.

Was war das Lustigste, das deine Pflegeschwestern bisher gemacht haben?

Middle Sis: Als ich vom Reiten gekommen bin, Doggy mich sieht, strahlt und mich umarmt und Mama ruft :).

Big Sis: Als die Hexe ihr Spiegelbild abgeknutscht hat.

Was findest du süß oder besonders an deinen Pflegeschwistern?

Middle Sis: Wenn sie lachen sind sie einfach süß.

Big Sis: Sie sind einfach soo puffelig.

Gibt es etwas, das ihr den beiden gern beibringen möchten?

Middle Sis: Turnen und reiten.
 Big Sis: Fahrradfahren

Wann habt ihr euch das erste Mal richtig verbunden mit ihnen gefühlt?

Middle Sis: Als Doggy mich Mama genannt hat.

Big Sis: Als ich die beiden auf dem Pezziball zum schlafen gebracht habe. Aber noch mehr, als ich das erste Küsschen bekommen habe.

Was ist das Schönste, was ihr bis jetzt alle zusammen erlebt habt?

Beide: Der Strand- und Wohnwagenurlaub

Und jetzt zum Schluss eine sehr wichtige Frage: Würdet ihr, wenn ihr die Zeit zurückdrehen könnetet, die beiden wieder aufnehmen wollen?

Middle Sis: Es gab schwierige Zeiten, aber ich habe sie lieb und würde sie nicht wieder hergeben wollen. Also ja, ich würde es wieder tun!

Big Sis: Zwischendurch nicht, aber eigentlich schon. Man muss sich einfach trauen!

// Neugründung der h&p Süd GmbH

– neue Wege in einer inklusiven Kinder- und Jugendhilfe

Joshua Haug

Geschäftsführung
h&p Süd GmbH

Mit der Neugründung der h&p Süd GmbH zum 01.01.2026 setzt die haug&partner unternehmensgruppe einen strategisch vorbereiteten Schritt in ihrer Weiterentwicklung. Die Gründung ist zugleich Ausdruck der weiteren Expansion der Unternehmensgruppe, die in den vergangenen Jahren sowohl regional als auch inhaltlich gewachsen ist. Dieses Wachstum folgt dabei keinem Selbstzweck, sondern ist stets an fachliche Qualität, konzeptionelle Klarheit und verantwortungsvolle Strukturen gebunden. Die Gründung soll eine inhaltlich fundierte Antwort auf veränderte fachliche, rechtliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe geben. Sie steht exemplarisch für den Anspruch der Unternehmensgruppe, Verantwortung nicht nur organisatorisch, sondern vor allem pädagogisch, konzeptionell und wertebasiert zu übernehmen. Die h&p Süd GmbH wird von Beginn an als freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe verankert, der mit klarem Blick auf die Umsetzung der Ansprüche, Zielsetzungen und Inhalte des Inklusiven Kinder- und Jugendhilfegesetztes (IKJHG) neue Wege geht. Dabei verbindet sie die langjährige Erfahrung der haug&partner unternehmensgruppe mit einem konzeptionellen Zugang, der Inklusion nicht als Zusatz, sondern von Beginn als strukturprägendes Leitprinzip versteht.

Die Kinder- und Jugendhilfe befindet sich seit Jahren in einem tiefgreifenden Trans-

formationsprozess. Fachkräftemangel, steigende Fallzahlen, komplexere Bedarfslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien sowie die fortschreitende Umsetzung der inklusiven Kinder- und Jugendhilfe stellen freie Träger vor neue Herausforderungen. Mit dem IKJHG wird dieser Wandel nicht nur politisch und rechtlich flankiert, sondern durch den künftig gleichberechtigten Zugang junger Menschen – unabhängig von Behinderung, Herkunft oder sozialer Lage – zu Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe inhaltlich zugespitzt.

Für die h&p Süd ist dieser gesetzliche Rahmen kein äußerer Zwang, sondern ein fachlicher Auftrag. Die Neugründung der h&p Süd GmbH ist das Ergebnis einer Auseinandersetzung mit der Frage, wie ein freier Träger strukturell, konzeptionell und organisatorisch so aufgestellt sein muss, dass Inklusion nicht nur ermöglicht, sondern verlässlich gelebt werden kann.

Zentrale Zielsetzung der h&p Süd GmbH ist es, sukzessive ein fachlich hochqualitatives, inklusiv ausgerichtetes Leistungsangebot zu entwickeln, das den gesetzlichen Anforderungen des IKJHG entspricht und zugleich den realen Bedarfen der Praxis gerecht wird.

Die h&p Süd GmbH verfolgt insbesondere folgende übergeordnete Zielsetzungen:

- die konsequente Umsetzung inklusiver Grundprinzipien in allen Angeboten,



- die Entwicklung klar strukturierter, konzeptionell fundierter Betreuungsformen,
- die Sicherstellung von Verlässlichkeit, Kontinuität und Beziehung für junge Menschen,
- die enge, transparente und partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der öffentlichen Jugendhilfe,
- sowie die langfristige Sicherung von Qualität durch tragfähige organisatorische und wirtschaftliche Strukturen.

Diese Zielsetzungen bilden den verbindlichen Rahmen für alle weiteren konzeptionellen und operativen Entscheidungen der h&p Süd GmbH.

Zentrales Merkmal der h&p Süd GmbH ist das konsequent inklusive Selbstverständnis. Inklusion wird nicht auf den Umgang mit Behinderung reduziert, sondern umfassend als Anerkennung von Vielfalt, Unterschiedlichkeit und individuellen Lebenslagen verstanden. Das bedeutet, dass Angebote nicht nach Kategorien oder Zuschreibungen getrennt werden, sondern sich an den individuellen Bedarfen des einzelnen jungen Menschen orientieren.

Die h&p Süd GmbH versteht Inklusion als Querschnittsaufgabe, die sich durch alle Ebenen zieht:

- in der konzeptionellen Ausgestaltung der Angebote,
- in der Qualifikation und Haltung der Mitarbeitenden und Kooperationspartner*innen,
- in der Zusammenarbeit mit Herkunftsysteinen und Netzwerken,
- sowie in der organisationalen Struktur des Trägers selbst.

Damit folgt die h&p Süd GmbH dem Anspruch des IKJHG, die Kinder- und Jugendhilfe als einheitliches, inklusives System ohne Parallelstrukturen, aber mit differenzierten, passgenauen Unterstützungsformen weiterzuentwickeln.

Die konzeptionelle Ausrichtung der h&p Süd GmbH knüpft an bewährte fachliche Grundlagen an und entwickelt diese gezielt weiter.

Zentrale Bezugspunkte sind dabei:

- die Lebensweltorientierung,
- der Ansatz familienanaloger Betreuungsformen,
- sowie eine differenzierte, bedarfsoorientierte Angebotsstruktur.

Im Mittelpunkt steht die Überzeugung, dass stabile Beziehungen, überschaubare Strukturen und verlässliche Bezugspersonen zentrale Wirkfaktoren erfolgreicher Erziehungshilfen sind. Die h&p Süd GmbH setzt daher vorrangig auf Betreuungsformen, die jungen Menschen ein hohes Maß an Individualität, Alltagserleben, Zugehörigkeit und Kontinuität ermöglichen.

Gleichzeitig wird anerkannt, dass nicht alle Bedarfe in identischen Settings abgebildet werden können. Die h&p Süd GmbH entwickelt ihre Angebote differenziert, ohne dabei das gemeinsame inklusive Fundament zu verlassen.

Die pädagogische Arbeit der h&p Süd GmbH ist getragen von einer klaren Grundhaltung, die sich an den innerhalb der haug&partner unternehmensgruppe etablierten Leitprinzipien orientiert:

- *Partnerschaftlichkeit bedeutet, junge Menschen, ihre Familien und die beteiligten Fachstellen als gleichwertige Akteur*innen zu verstehen. Entscheidungen werden transparent gemacht, Prozesse nachvollziehbar gestaltet und Zusammenarbeit aktiv gepflegt.*
- *Parteilichkeit heißt, sich im pädagogischen Handeln konsequent an den Bedürfnissen, Rechten und Entwicklungsaufgaben der jungen Menschen auch dann zu orientieren, wenn dies herausfordernd sind oder Spannungsfelder erzeugen.*
- *Prägnanz steht für Klarheit, Verlässlichkeit und Haltung. Pädagogisches Handeln braucht Orientierung, Struktur und ein-*



deutige Verantwortlichkeiten. Die h&p Süd GmbH versteht Prägnanz für junge Menschen ebenso wie für Fachkräfte als Schutzfaktor.

Ziel ist es, gemeinsam tragfähige Lösungen für junge Menschen jenseits kurzfristiger Platzlogiken und unter Berücksichtigung langfristiger Perspektiven zu entwickeln.

Die h&p Süd GmbH profitiert dabei von den innerhalb der haug&partner unternehmensgruppe etablierten Unterstützungsstrukturen, insbesondere in den Bereichen:

- Verwaltung,
- Controlling,
- Personalwesen,
- Qualitätssicherung und Digitalisierung.

Gleichzeitig wird die Eigenständigkeit der h&p Süd GmbH gewahrt, um regionale Besonderheiten und fachliche Schwerpunktsetzungen gezielt berücksichtigen zu können.

Mit der Gründung der h&p Süd GmbH zum 01.01.2026 übernimmt die haug&partner unternehmensgruppe Verantwortung für die Zukunft der Kinder- und Jugendhilfe. Die neue Gesellschaft steht für den Anspruch, gesetzliche Entwicklungen nicht nur umzusetzen, sondern aktiv mitzustalten.

// h&p Nord GmbH und h&p Ost GmbH im Jahr 2025

Johanna Klebl-Haug

Geschäftsführung

***h&p Nord Kinder-, Jugend- und
Familienhilfe gGmbH***

Gemeinsam stärker im Jahr 2025

Die h&p Nord Kinder-, Jugend- und Familienhilfe GmbH sowie die h&p Ost Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH haben das Jahr 2025 intensiv genutzt: zum Zusammenwachsen, zur Vernetzung und um gemeinsam vielfältige Herausforderungen zu bewältigen. Diese prägten die Arbeit in unterschiedlicher Form und Intensität. Bei einem Blick zurück in die vergangenen Monate zeigen sich in allen Bereichen sehr gewinnbringende, klarende und vor allem erfreuliche Entwicklungen.

seiner Leitung konnte das Angebot gezielt ausgebaut und weiter professionalisiert werden.

Wachstum und Qualität

Diese Entwicklung zeigt bereits Wirkung: h&p Nord und h&p Ost sind enger zusammengerückt – und zugleich spürbar gewachsen, sowohl quantitativ als auch qualitativ. Damit setzen sie hohe Maßstäbe – in der pädagogischen Arbeit im familienanalogen Setting, ebenso wie in der Steuerung und Begleitung durch den Träger.

Changement – Klarheit und Kontinuität

Der Wechsel auf Geschäftsführungs- und Leitungsebene konnte durch eine zügige und zugleich gewinnbringende Neubesetzung erfolgreich gestaltet werden. Mit Frau Johanna Klebl-Haug erhielt die Organisation eine klare Ausrichtung, die sich – entgegen dem Ruf nach grundlegender Neuaustrichtung – bewusst an den bestehenden Werten orientiert: Verlässlichkeit, Verantwortungsübernahme und Transparenz.

Seit Mitte des Jahres steht dabei die Rückbesinnung auf das Wesentliche, insbesondere in pädagogischen Fragen, im Vordergrund. Nicht Neues um jeden Preis, sondern das konsequente Fortführen dessen, wofür h&p Nord und h&p Ost stehen – diese Haltung prägt nun den Alltag und das inhaltliche Wirken.

Eine wichtige Vertiefung erfuhr dieser Prozess durch die Neubesetzung der Fachbereichsleitung im Bereich Hilfen zur Erziehung. Seit August 2025 verantwortet Herr Lars Petersohn, langjähriger Mitarbeiter mit besonderem Fokus auf die qualitative Weiterentwicklung familienanaloger Betreuungsangebote, diesen Bereich. Unter

Ein zentraler Erfolgsfaktor ist die fachlich kompetente und verlässliche Fachdienstbegleitung. Sie nimmt die Dienst- und Fachaufsicht in den Angeboten in häuslicher Gemeinschaft umsichtig wahr, stärkt die Pädagog*innen und fördert die Qualität der Arbeit. Der Auftrag an die Fachdienstbegleitung umfasst vorrangig die Hilfeplangestaltung gemäß der Hilfeplanabsprachen sowie die Sicherung des Kindeswohls. Das Fachdienstteam wurde im vergangenen Jahr nicht nur erweitert, sondern auch gefestigt. Neben dem Leitenden Fachdienst, Frau Blume, verstärken inzwischen auch Herr Abel und Frau Ruprich das Team. Diese erweiterte Struktur ermöglicht eine noch engere Begleitung der Pädagog*innen in den Angeboten häuslicher Gemeinschaft und schafft zugleich wertvolle Räume für kollegialen Austausch.

Konzeptionelle Weiterentwicklung

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der inhaltlichen und konzeptionellen Arbeit, insbesondere im Bereich Kinderschutz. Neben übergeordneten Fragestellungen standen hier vor allem die individuellen Schutzpläne im Fokus, die regelmäßig überprüft, angepasst und damit kontinuierlich weiter-

entwickelt wurden. So konnte ein hoher Standard im Kinderschutz gewährleistet werden.

Auch die Digitalisierung war ein prägendes Thema: Für alle Pädagog*innen in den Angeboten häuslicher Gemeinschaft wurden sichere digitale Arbeitsplätze geschaffen. Dabei galt auch hier der Grundsatz: Bestehendes sinnvoll nutzen und weiterentwickeln. Das Ergebnis ist eine datenschutzsichere, fachlich durchdachte Dokumentationsform, die die Entwicklungsprozesse der jungen Menschen nachvollziehbar festhält und so die Hilfegestaltung nachhaltig unterstützt. Dies erweitert die bereits bestehenden Dokumentationsformen für die einzelnen jungen Menschen dahingehend, dass die Betreuungsverläufe der jungen Menschen nun durch die betreuenden Pädagog*innen zentral abgelegt und erfasst werden

Die h&p Nord und die h&p Ost sind im vergangenen Jahr gewachsen. Mittlerweile umfasst das Netzwerk 19 Betreuungsstellen sowie vier Standorte des BJW in Dresden. Die Betreuungsstellen in häuslicher Gemeinschaft befinden sich in Brandenburg, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen.

Die h&p Nord gliedert sich inzwischen in drei Regionen:

- *Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen*
- *Brandenburg und Sachsen*
- *Thüringen und Sachsen-Anhalt*

In diesen Regionen kommen die pädagogischen Fachkräfte regelmäßig zusammen – sowohl im direkten Austausch als auch bei thematisch ausgerichteten Regionaltreffen, die in der Regel zweimal jährlich stattfinden.

Ein wichtiges Element der überregionalen Vernetzung ist zudem die „Digitale Kaffeerunde“. Dieses Format bietet einen kollegialen Austausch in virtueller Form. Neben aktuellen Fragen aus dem sozial-

pädagogischen Alltag werden hier insbesondere Themen und Situationen des familienanalogen Settings besprochen. Die Pädagog*innen erhalten dadurch eine geschützte Plattform, um ihre Anliegen miteinander auszutauschen mit Kolleg*innen, die die Besonderheiten der öffentlichen Erziehung im privaten Umfeld kennen. Alle Beteiligten sind sich der besonderen Anforderungen dieser Angebotsform bewusst – sowohl in Bezug auf die betreuten jungen Menschen als auch auf die Pädagog*innen selbst, ihre Familien und persönlichen Netzwerke.

Im Juli 2025 hat die h&p Nord beschlossen, ihren Trägersitz nach Magdeburg zu verlegen. Grundlage dieser Entscheidung war eine Analyse der regionalen Verteilung der Angebote. Magdeburg liegt im geografischen Zentrum und soll künftig als verbindender Standort für die Arbeit und Vernetzung genutzt werden.

Besonderheiten der h&p Nord im Jahr 2025 Im Mittelpunkt stand die Rückbesinnung auf verwurzelte Werte und eine klare Ausrichtung des sozialpädagogischen Ange-

bots. Zentrale Bedeutung hatte dabei die stationäre Betreuungsform in familienanalogen Strukturen. Sie bietet den idealen Rahmen, um jungen Menschen in einem alltäglichen, für sie überschaubaren Rahmen ein individuelles und intensives Betreuungssetting zu gewährleisten. Es eröffnet ihnen einen Ort, an dem sie sich entfalten, vielfältige Lebenserfahrungen sammeln und ihren eigenen Weg wirksam entwickeln können. Dieser pädagogische Ansatz basiert auf einer hohen Wertschätzung gegenüber den jungen Menschen. Pädagog*innen öffnen dafür ihren privaten Lebensraum und übernehmen gemeinsam mit ihren Familien eine anspruchsvolle erzieherische Aufgabe, häufig über viele Jahre hinweg. Dadurch gelingt eine nachhaltige Pädagogik, die fest im Alltag verankert ist und jungen Menschen Chancen auf positive Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten eröffnet.

Im Herbst fanden die Regionaltage der Angebote in häuslicher Gemeinschaft statt. Hier kamen Pädagog*innen, Geschäftsführung, Fachbereichsleitung sowie der Leitende Fachdienst und Fachdienst zu-



sammen, um neben dem Austausch über grundlegende Haltungen weitere Themen zu bearbeiten.

Besondere Aufmerksamkeit fand das Angebot der albakademie, bei dem alle Teilnehmenden über die neuen Materialien für die jungen Menschen informiert wurden. Die Materialien, Bücher und Hefte sollen dazu anregen, Gedanken und Wissen festzuhalten und mit Betreuungspersonen ins Gespräch zu kommen – unterstützt durch spezielle Methoden zur Motivation. Die Buchreihe der „Leseecke“ greift die Lebensrealität junger Menschen auf, die aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr bei ihrer Herkunftsfamilie leben können.

“

*Für alle Pädagog*innen in den Angeboten häuslicher Gemeinschaft wurden sichere digitale Arbeitsplätze geschaffen.*

Das BJW Dresden wurde im zurückliegenden Jahr weiter ausgebaut. Es sind nun 13 Plätze für junge Menschen geschaffen, die von einem hoch engagierten Team unter der Teamleitung von Herrn Brunner junge Menschen in ihrem Verselbständigungsprozess begleiten. An vier Standorten in Dresden verteilen sich diese Betreuungsangebote. Als Zentrum fungiert das Büro des BJW Dresden in der Budapeststraße dar. Hier trifft sich nicht nur das Team. Es gibt auch Raum und Platz für Gespräche mit den jungen Menschen, Familien oder für Hilfespränge.

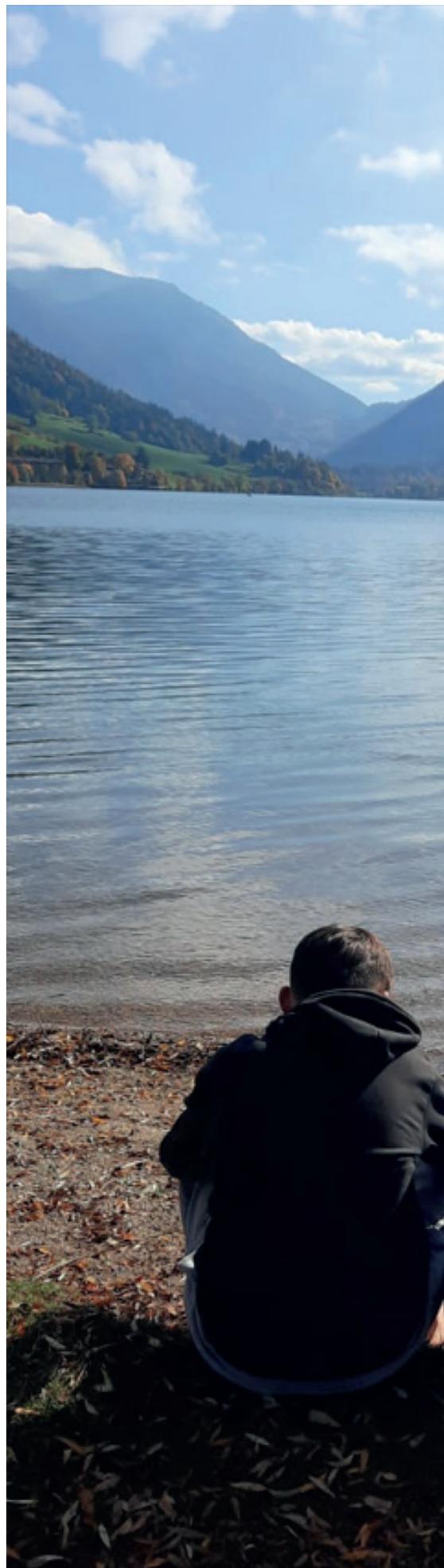
Um den Anspruch „Hilfen aus einer Hand“ umzusetzen, setzt h&p Nord mit dem Team des BJW auch ambulante Hilfen um. Im Mittelpunkt steht hierbei der Leitgedanke, Kinder, Jugendliche und ihre Familien in

schwierigen Lebens- und Erziehungssituationen passgenau zu begleiten. Vorab wird mit den Familien und dem zuständigen Jugendamt im Einzelfall konkret geprüft und geklärt, welche Form der Unterstützung und in welchem Umfang die Hilfeleistungen sinnvoll sind.

Das pädagogische Schwerpunktthema des Jahres 2025 stellt „die Prinzipien Partnerschaftlichkeit, Parteilichkeit und Prägnanz“ dar. Die Auseinandersetzung mit dieser Thematik wurde während des gesamten Jahres geführt; nicht nur – aber auch – weil dieses Thema die verantwortungsvolle Aufgabe der betreuenden Pädagog*innen und Fachdienste aus unterschiedlichen Blickwickeln und Aspekten beleuchtet und pädagogische Lösungs- und Handlungsansätzen auf den Kernleitlinien der haug&partner unternehmensgruppe erörtert. In unterschiedlichen Foren diskutierten die betreuenden Pädagog*innen mit dem Fachdienst des Trägers ihre Rolle und Aufgaben in der Begleitung von jungen Menschen in einem kleinen, überschaubaren Betreuungssetting.

Ein weiterer Schwerpunkt der fachlichen Auseinandersetzung war und bleibt die Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Gerade die Betreuungsform der familienanalogen Betreuungsformen und des BJW ermöglicht den jungen Menschen die Umsetzung der aktiven Beteiligung in allen Bereichen ihres Lebens. Hierauf immer wieder einen professionellen und distanzierten Zugang zu gewähren, bleibt der Auftrag an den freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe, um die Rechte der jungen Menschen zu gewährleisten. Diesem Auftrag kommen die h&p Nord Kinder-, Jugend-, Familienhilfe GmbH und die h&p Ost Kinder-, Jugend-, Familienhilfe gGmbH verantwortungsvoll und nachhaltig nach.

Die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der fachlich-pädagogischen Begleitung von Pflegeverhältnissen durch den Fachdienst ist der herausgehobene Auftrag





des Trägers h&p Nord Kinder-, Jugend-, Familienhilfe GmbH: Die Fachberatung bzw. der Fachdienst der Erziehungsstellen, Familienwohngruppen und Sozialpädagogischen Sonderpflegestellen bieten im Einzelgespräch den betreuenden Pädagog*innen die Möglichkeit zur Selbstreflexion, die Auseinandersetzung mit möglichen Zielkonflikten sowie das Abwägen von Wirkungen möglicher Entscheidungen und Vorgehensweisen. Auf Grundlage der geltenden Qualitätsstandards und anderer Regularien werden Lösungsideen und verbindliche Handlungsschritte entwickelt. Ein weiteres Themenfeld gemeinsamer Reflexionsgespräche ist die Kompetenzeinschätzung. Der Schwerpunkt der Fachberatung liegt darüber hinaus in der Ausgestaltung und dem Verlauf der Hilfen in den Erziehungsstellen, Familienwohngruppen und Sozialpädagogischen Sonderpflegestellen für den jungen Menschen gemäß der Hilfeplanung. Zur Qualitätssicherung und individuellen Klärungshilfe gehört auch die Planung und die kollegiale Beratung im pädagogischen Team des Fachdienstes. Hierzu trifft sich das Team regelmäßig, um die Qualität des Beratungsprozesses durch einen strukturierten Ablauf sowie begleitende Moderation sicherzustellen.

h&p Nord Kinder-, Jugend- und Familienhilfe GmbH und h&p Ost Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH blicken auf ein ereignisreiches Jahr mit vielen neuen Impulsen und einem Zugewinn an Fachlichkeit zurück. Durch das hohe Engagement der Kollegen und Kolleginnen in der Fachbereichsleitung und im Leitenden Fachdienst, durch die Kollegen und Kolleginnen im BJW in Dresden und den Pädagogen und Pädagoginnen in den Angeboten in häuslicher Gemeinschaft konnte das Jahr für alle zu betreuenden jungen Menschen ein gewinnbringendes werden mit vielen für sie wichtigen und wertvollen Erfahrungen. Daher gilt der ganz besondere Dank und eine hohe Wertschätzung all denen, die dies ermöglicht haben.

// Die drei P's im Kontext Betreuten Jugendwohnen

Stefanie Müller

BJW Dresden h&p Nord GmbH

In Dresden ist h&p Nord vorrangig mit dem Betreuten Jugendwohnen (BJW) als Teil der stationären Jugendhilfe vertreten. In vier Wohnungen, die in verschiedenen Sozialräumen Dresdens angesiedelt sind, begleiten die sozialpädagogischen Fachkräfte dreizehn Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 21 Jahren bei ihrem Weg in die Selbstständigkeit. Ziel ist es, sie auf das eigenständige Leben im eigenen Wohnraum vorzubereiten. In der konzeptionellen Weiterentwicklung ebenso wie im sozialpädagogischen Alltag stellen sich Fragen, wie die pädagogischen Grundhal-

tungen Partnerschaftlichkeit, Parteilichkeit und Prägnanz im BJW umgesetzt werden und welche Bedeutung sie für die Förderung der jungen Menschen haben.

Partnerschaftlichkeit zeigt sich im betreuten Jugendwohnen nicht nur in der Beziehung zwischen jungen Menschen und Fachkräften, sondern insbesondere in der engen Zusammenarbeit mit den relevanten Institutionen. Dazu gehören vorrangig das Jugendamt, die Vormünder und die Wirtschaftliche Jugendhilfe. Bereits nach der Aufnahme der jungen Menschen in diesen Einrichtungen findet ein erstes Gespräch (Hilfeeinstieuerung) statt, in dem sich alle Beteiligten über die folgende Hilfe beraten: Welche Themen, Bedarfe und Wünsche gibt es? Was muss für bzw. mit den jungen Menschen organisiert werden? Welche Perspektiven gibt es? Was muss priorisiert werden? Was kann finanziert werden? Dabei liegt das besondere Augenmerk darauf, die Zukunftsaussichten der jungen Menschen zu klären und ihre Selbstständigkeit zu fördern. Die sozialpädagogischen Fachkräfte nehmen dabei eine vermittelnde Rolle ein – sie bringen die Sichtweise und Bedürfnisse des jungen Menschen ein und achten gleichzeitig darauf, dass die institutionellen Vorgaben und rechtlichen Rahmenbedingungen berücksichtigt werden. Neben den regelmäßig stattfindenden Hilfeplangesprächen alle drei bis sechs Monate gibt es einen transparenten Informationsaustausch bei Problemen, aufkommenden Fragen oder Anliegen. Besonders bei anspruchsvollen Situationen – beispielsweise die Aufenthaltsperspektive von unbegleiteten minderjährigen Ausländern (UMAs), bei der nicht immer klar ist, ob oder wie lange sie über das 18. Lebensjahr hinaus in Deutsch-



land bleiben – beraten die sozialpädagogischen Fachkräfte gemeinsam über alle Möglichkeiten und Eventualitäten (insbesondere in Bezug auf die finanzielle Unterstützung und einen eigenständigen Wohnraum). So können die jungen Menschen bestmöglich auf unterschiedliche Entwicklungen vorbereitet und ihre Ängste vor den Ungewissheiten zumindest verringert werden. Eine besonders wichtige Rolle nimmt zudem die Wirtschaftliche Jugendhilfe ein: Eine möglichst schnelle Bearbeitung von Anträgen – etwa für das Deutschlandticket, Freizeitgelder oder die Erstausstattung von Kleidung oder Wohnung – erleichtert die Arbeit der sozialpädagogischen Fachkräfte und kommt direkt den Bedarfen der jungen Menschen zugute. Partnerschaftlichkeit bedeutet in diesem Zusammenhang, ein Netzwerk zu schaffen, in dem sich die jungen Menschen getragen fühlen und erfahren, dass Erwachsene verlässlich und kooperativ zusammenarbeiten, um ihre Entwicklung zu unterstützen.

Parteilichkeit bedeutet, dass die Interessen, Bedürfnisse und Lebenswelten der jungen Menschen im Mittelpunkt stehen. Ihre individuellen Persönlichkeiten, ihre Biografien und auch ihre persönlichen Lebensentwürfe werden ernst genommen. Zum einen werden die Interessen der jungen Menschen aufgegriffen und gefördert, zum anderen werden auch neue Möglichkeiten – etwa durch Workshops oder Ferienangebote – aufgezeigt. Die sozialpädagogischen Fachkräfte stellen sich dabei bewusst an die Seite der jungen Menschen, auch wenn deren Vorstellungen nicht immer mit gesellschaftlichen Erwartungen oder mit den eigenen Werten, Einstellungen und Vorerfahrungen übereinstimmen. Dabei müssen sich begleitende Fachkräfte ihrer Vorbildfunktion bewusst sein: Junge Menschen lernen im Alltag durch ihr Modellverhalten. Im Bereich der Haushaltsführung zeigen die sozialpädagogischen Fachkräfte anhand der vorhandenen Mittel Wege zu Sauberkeit und gesunder Ernährung auf, machen auf Alternativen oder Einsparmöglichkeiten aufmerksam, akzep-

tieren zudem gleichzeitig die individuellen Herangehensweisen und das Sauberkeitsempfinden der jungen Menschen. Ähnlich verhält es sich im Bereich Finanzen: die sozialpädagogischen Fachkräfte vermitteln den jungen Menschen den Umgang mit einem Haushaltsbuch oder eine einfache Budgetplanung. Gleichzeitig bringen sie Verständnis dafür auf, dass es sich bei diesen Finanzen oftmals um das erste eigene „Einkommen“ handelt und dass junge Menschen sich altersentsprechend auch Wünsche erfüllen wollen und an Freizeitaktivitäten mit Freundinnen und Freunden teilhaben möchten. Die Herausforderung für die sozialpädagogischen Fachkräfte liegt darin, eine Balance zwischen der Lebenswelt der jungen Menschen und einer verantwortungsvollen Grundhaltung zu finden. Auf diese Weise entsteht ein Lernfeld, in dem die jungen Menschen ihre Identität entwickeln, ihren Alltag gestalten und ihre Zukunft aktiv in die Hand nehmen können.

Prägnanz meint im pädagogischen Kontext Klarheit, Verbindlichkeit und eine eindeutige Haltung. Gerade im betreuten Jugendwohnen brauchen die jungen Menschen begleitende Erwachsene, die Orientierung geben und ihre Position transparent vertreten. Prägnanz zeigt sich in klar formulierten Erwartungen, nachvollziehbaren Regeln und einer konsequenten Umsetzung. Die begleitenden sozialpädagogischen Fachkräfte treten dabei als Team auf, vermitteln die gleichen Informationen und halten sich selbst an die Regeln und Strukturen. Idealerweise werden diese gemeinsam mit den jungen Menschen im Sinne des Wunsch- und Wahlrechts erarbeitet, sodass Mitbestimmung möglich ist. Diese Klarheit vermittelt Sicherheit und unterstützt die jungen Menschen dabei, eigene Strukturen aufzubauen – sei es im Umgang mit Finanzen, im Einhalten von Terminen oder in der Organisation des Alltags. Fachkräfte mit einer prägnanten Haltung stehen verlässlich zu ihren Werten und Entscheidungen, auch in Konfliktsituationen oder bei aufkommenden Problemen. So erleben

die jungen Menschen, dass klare Grenzen nicht einengend, sondern entwicklungsfördernd wirken können. Ein weiterer Aspekt von Prägnanz ist die Vorbereitung und Nachbereitung von Terminen. Vor einem Termin wird gemeinsam geklärt: Welches Thema steht an? Wer nimmt teil? Wo findet er statt und wie kommt man dorthin? Welche Fragen oder Ideen sollen eingebracht werden? Nach dem Termin wird dieser nachgesprochen, damit die jungen Menschen sicherstellen können, dass sie alles verstanden haben, wissen, wie es weitergeht, und nachvollziehen können, warum bestimmte Entscheidungen getroffen wurden. Auch bei Terminen, an denen die jungen Menschen aus unterschiedlichen Gründen nicht selbst teilnehmen, informieren die sozialpädagogischen Fachkräfte im Nachgang transparent über Inhalte und Ergebnisse.

Die drei pädagogischen Grundhaltungen Partnerschaftlichkeit, Parteilichkeit und Prägnanz sind im Betreuten Jugendwohnen keine abstrakten Leitideen, sondern prägen unmittelbar die tägliche Arbeit mit den jungen Menschen. Partnerschaftlichkeit sorgt dafür, dass alle relevanten Institutionen verlässlich zusammenarbeiten und ein unterstützendes Netzwerk entsteht. Parteilichkeit stellt die jungen Menschen mit ihren Bedürfnissen, Interessen und Lebensentwürfen in den Mittelpunkt und eröffnet ihnen neue Chancen. Prägnanz schafft durch klare Haltungen, Regeln und Strukturen die notwendige Orientierung und Sicherheit.

In ihrer Verbindung ermöglichen die drei Ps den jungen Menschen, sich ernst genommen, gestärkt und begleitet wahrzunehmen. Sie lernen, Verantwortung zu übernehmen, eigene Entscheidungen zu treffen und Schritt für Schritt die Kompetenzen zu entwickeln, die sie für ein eigenständiges Leben benötigen. Damit leisten die drei Ps einen zentralen Beitrag dazu, dass junge Menschen nicht nur in den eigenen Wohnraum, sondern auch in eine selbstbestimmte Zukunft hineinwachsen können.

// Die drei P's als Koordinaten im Bewerbungsprozess

Jasmin Blume

Leitender Fachdienst h&p Nord GmbH

Häufig beginnt alles mit einem kurzen Telefonat. Eine Person meldet sich, erzählt von einem Wunsch oder einer Idee: einen jungen Menschen aufnehmen, ihn begleiten, ein Zuhause geben. Hinter diesen ersten Aussagen versteckt sich nie nur ein organisatorisches Anliegen. Sie verweisen auf Lebensentwürfe, auf Hoffnungen und Zweifel, auf Familien, die sich öffnen wollen, und auf die Verantwortung, die daraus erwächst. Der Bewerbungsprozess ist der Weg der h&p Nord Kinder-, Jugend-, Familienhilfe GmbH, diesen Wünschen und Ideen zu begegnen. Er ist kein Formularlauf, kein Abhaken von Kriterien, sondern ein Dialog, der über Wochen und Monate wächst. Manchmal in einem Wohnzimmer, manchmal im Garten, manchmal in Gesprächen mit leiblichen Kindern, die ihre ganz eigene Sicht einbringen. Jeder Austausch verläuft auf seine eigene Weise, doch immer steht die Frage im Mittelpunkt, ob dieses Zuhause für einen jungen Menschen ein zweites Zuhause oder Heimat werden kann.

h&p Nord spricht von den drei Ps, wenn sie diesen Prozess beschreibt. Partnerschaftlich, parteilich, prägnant – drei Worte, die leicht klingen, doch viel mehr sind: In der gelebten Praxis beschreiben sie eine Haltung, die h&p Nord leitet. Es sind Koordinaten. Partnerschaftlich heißt, Bewerber*innen ernst zu nehmen, sie nicht als Prüflinge zu betrachten, sondern als Menschen, die sich auf einen anspruchsvollen Weg einlassen. Viele von ihnen tragen eine Idee in sich. Nicht immer ist klar, wie tragfähig diese Vorstellung ist. Die Aufgabe von h&p Nord ist es, hierbei mit Geduld und Feingefühl herauszuarbeiten, was hinter diesem Vorhaben steckt. Dazu gehört, Bewerber*innen Raum zu geben, aber auch Grenzen aufzuzeigen. Wer einen jungen Menschen

aufnimmt, öffnet nicht nur sein Zuhause, sondern macht sich zu einer öffentlichen Familie, die bereit sein muss, mit der öffentlichen Jugendhilfe wie z. B. Jugendämtern, dem Träger und vor allem dessen Fachdienst und den Herkunftssystemen zusammenzuarbeiten. Partnerschaft bedeutet, diesen Weg nicht überzustülpen, sondern ihn gemeinsam zu gehen – mit Offenheit, Ehrlichkeit und der Bereitschaft, auch unbequeme Fragen zu stellen.

Parteilich beschreibt den Kern der sozial-pädagogischen Arbeit bei h&p Nord: das Wohl des jungen Menschen als Maßstab. Nicht die Motive der beteiligten Erwachsenen entscheiden, sondern die Fragen, ob ein junger Mensch Schutz, Stabilität und verlässliche Bindungen finden wird. Diese Perspektive fordert heraus und verlangt, genau hinzusehen: Wie reagieren die eigenen Kinder auf die Aussicht, einen weiteren jungen Menschen aufzunehmen? Welche Haltung haben die Bewerber*innen gegenüber den leiblichen Eltern der jungen Menschen? Wie gehen sie mit Nähe und Distanz um, wenn ein junger Mensch seine Wut zeigt oder sich verweigert?

Diese Fragen sind oft unbequem, doch unverzichtbar. Denn ein junger Mensch, der nicht mehr in seiner Herkunftsfamilie leben kann und eine Betreuung in der stationären Kinder- und Jugendhilfe benötigt und daher ein Betreuungsangebot bei h&p Nord erhält, bringt seine eigene Biografie mit Brüchen und Verletzungen mit. Es werden daher Pädagog*innen und Personen mit ihren Familien gebraucht, die dem standhalten, die Krisen nicht scheuen und die auch in schwierigen Momenten Stabilität bieten. Parteilich zu prüfen heißt, konsequent die Perspektive der jungen

Menschen einzunehmen und keine Kompromisse auf ihre Kosten einzugehen.

Prägnanz bedeutet Klarheit. Klarheit darüber, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, und Klarheit in den Entscheidungen, die im Bewerbungsprozess getroffen werden. Bewerber*innen erfahren bei h&p Nord früh, dass hohe Maßstäbe angelegt werden und vorhanden sind. Dokumentation, Kooperation und Qualifizierung gehören verbindlich dazu. Prägnanz heißt auch, Ergebnisse klar zu formulieren: jede*r Pädagog*in und ihre Familie bringt Stärken mit, aber auch Grenzen, die nicht übergangen werden dürfen. Es gehört Mut dazu, eine Bewerbung zu beenden, wenn Zweifel nicht ausgeräumt werden können. Doch gerade diese Klarheit schafft Sicherheit für Bewerber*innen, für Jugendämter und vor allem für die jungen Menschen.

Der Bewerberprozess bei h&p Nord ist in diesem Sinne mehr als ein Verfahren: Er ist ein Schutzinstrument. Er schützt junge Menschen davor, in unvorbereitete oder ungeeignete familienanaloge Betreuungssettings aufgenommen zu werden. Er schützt Bewerber*innen davor, sich einer Aufgabe zu stellen, die sie überfordern würde. Und er gibt der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe die Sicherheit, dass die getroffenen Entscheidungen nicht auf Formalitäten beruhen, sondern auf sorgfältiger, differenzierter und verantwortungsvoller Prüfung.

Dabei verändert sich auch der vorausgehende Ansatz im Bewerbungsprozess. Die Bewerberlandschaft ist vielfältiger geworden. Weniger klassische Fachkräfte melden sich, dafür mehr Quereinsteiger*innen, Familien mit ungewöhnlichen Biografien, Alleinerziehende mit starken Netzwerken oder Paare, die in neuen Lebensmodellen Verantwortung übernehmen wollen. Diese Vielfalt ist eine Bereicherung und fordert zeitgleich eine differenzierte Haltung bei h&p Nord. Denn nicht die äußere Form eines familienanologen Systems ist die grundlegende Voraussetzung für die Trag-

fähigkeit und Professionalität dieser besonders herausfordernden und zeitgleich wirkmächtigen Betreuungsform der stationären Kinder- und Jugendhilfe, sondern die eigene Haltung. Der Bewerberprozess ermöglicht es, diese Haltung in Gesprächen, in Begegnungen und in der geduldigen Arbeit am Selbstbild der Bewerber*innen, sichtbar zu machen.

Auch die Kooperation mit dem öffentlichen Träger der Kinder- und Jugendhilfe, dem Jugendamt, ist unverzichtbar. Deshalb wird dieses vor jeder Aufnahme eines jungen Menschen mit einbezogen und angefragt, ob es Einwände gegen eine Zusammenarbeit gibt. Im Betriebserlaubnisverfahren werden h&p Nord sowie das familienanaloge System streng geprüft, sodass ein intensiver Prozess mit allen Beteiligten stattfindet. Hierbei geht es nicht nur um das Erfüllen von Vorgaben, sondern auch um Weiterentwicklung. h&p Nord sucht den Austausch, um die Umsetzung der geforderten Kriterien zu schärfen, Standards zu hinterfragen und gemeinsam zu lernen. So bleibt der Bewerberprozess ein System, das sich bewegt, das Erfahrungen aufnimmt und das bereit ist, sich an neue gesellschaftliche Rahmenbedingungen anzupassen.

Am Ende dieses Weges steht mehr als ein Ja oder Nein, es steht die Gewissheit, dass junge Menschen in familienanaloge Betreuungssettings aufgenommen werden können, die vorbereitet, geprüft und begleitet sind. Die dort lebenden Personen haben während dieses Prozesses verstanden, welche Verantwortung sie tragen. Ihr familiäres System kann ein Zuhause bieten, das trägt, auch wenn es schwierig wird.

Der Bewerberprozess bei h&p Nord wird als ein Instrument der Qualitätssicherung genutzt, das gleichermaßen Schutz für junge Menschen wie Orientierung für Bewerber*innen bietet. Er ist Ausdruck einer Haltung, die Herz und Feingefühl mit Fachlichkeit, Verbindlichkeit und Klarheit verbindet. Für Jugendämter und Landesjugendämter bedeutet dies, dass sie sich auf transparente Verfahren, nachvollziehbare Entscheidungen und tragfähige Einschätzungen verlassen können. Pädagog*innen und ihre familiären Systeme, die einen jungen Menschen bei sich aufnehmen, werden sorgfältig vorbereitet und begleitet, sodass nicht Zufall oder Überforderung, sondern Professionalität und Verantwortung den Ausschlag geben. Damit setzt h&p Nord ein deutliches Signal: Bewerberprozesse sind bei uns nicht Mittel zum Zweck, sondern Garant dafür, dass junge Menschen in sichere, reflektierte und verlässliche Lebensorte aufgenommen werden.



// Die drei P's

Pistaziengrün, Pommes, Pinguin, und wo sind jetzt bitte meine Superkräfte?

Lars Petersohn

Fachbereichsleitung h&p Nord GmbH

Medial umrandet und durchströmt kann man sagen: Wir leben in herausfordern- den Zeiten, global betrachtet bis hinein ins eigene Universum jedes Einzelnen. Gepackt ist der Rucksack mit allerhand Le- bensmomenten und Lebensumständen. Nicht immer hat man Einfluss auf das, was passiert, und die damit verbundenen Fol- gen und Wirkungskreise. Auch das gilt für jeden Einzelnen, für junge Menschen und Erwachsene, für jede Unternehmung, für jede Gesellschaft, für jedes Land, über die Grenzen hinaus.

Marie ist fünf Jahre alt und lebt nicht mehr bei ihren Eltern zu Hause. Ihre Eltern haben das nicht so gut hinbekommen und noch ein paar andere schlimme Dinge sind pas- siert. Sie kann sich aber nicht mehr so rich- tig daran erinnern. Auf dem kleinen Tisch neben ihrem Bett steht ein Foto. Das Foto ist ungefähr ein Jahr alt. Auf dem Foto trägt Marie freudestrahlend ein Sommerkleid in Pistaziengrün und hat zwei geflochtene Zöpfe. Das Kleid hängt immer noch in ih- rem Kleiderschrank in der Erziehungsstelle, auch wenn es schon etwas zu klein ist. Sie hat es mitgebracht und es ist ihr Lieblings- kleid und Pistaziengrün ihre absolute Lieb- lingsfarbe. Marie geht regelmäßig zur Lo- gopädie und ganz ehrlich, „Pistaziengrün“ ist ein echt schweres Wort. Mittlerweile hat Marie das schon richtig gut drauf, vier Sil- ben im Klatschrhythmus und der Buchsta- be „Z“ zischt immer besser. Und übrigens hat Marie einen kulinarischen Geheimtipp. Pommes, die gehen immer, ob nach einem anstrengenden Therapietermin oder beim Freizeitausflug. Pommes schmecken im- mer, ob ein Tag anstrengend war oder es etwas zu feiern gibt. Und dann hat Marie noch ihren treuen unverzichtbaren Be-

gleiter dabei. Auf ihrem Bett liegt Pinguin. Er ist gemeinsam mit Marie vor fast einem Jahr in die Erziehungsstelle eingezogen. Pinguin ist ein Pinguin, er heißt eben gleich so. Das alles findet Marie ziemlich gut und natürlich noch vieles mehr. Vor allem, dass sie im letzten Jahr viel dazugelernt hat und wie eine große 5-Jährige jetzt vieles allein kann.

Doch manchmal reichen Pistaziengrün, Pommes und Pinguin nicht aus. Dann wünscht sich Marie etwas, das alle jungen Menschen kennen: Superkräfte. Einmal stark genug sein, um alles allein tragen zu können. Einmal unsichtbar sein, wenn alles drum herum zu viel wird. Es gibt viele Su- perkräfte und sie sind vor allem Ausdruck von Kontrolle und Selbstwirksamkeit. Su- perkräfte wären gut, damit alles manchmal etwas einfacher geht. Superkräfte gegen Unsicherheit, Ohnmacht und Hilflosigkeit. Ja, das wäre manchmal gut.

Dieser Wunsch nach Superkräften ist nicht nur den zu betreuenden jungen Menschen vorbehalten. Im Arbeitsfeld der familien- analogen Betreuungsstellen gibt es viele Beteiligte. h&p Nord Kinder-, Jugend-, Fa- milienhilfe GmbH als Träger und seine sozi- alpädagogischen Fachkräfte würden gern mit Superkräften Prozesse beschleunigen, Konflikte leichter auflösen, behördliche Hürden mit einem Fingerschnippen ver- schwinden lassen oder Ressourcen genau dort verfügbar machen, wo sie gebraucht werden. In der Kinder- und Jugendhil- fe kommt es oft auf eine Punktlandung an. Hilfeprozesse leben im Verlauf vom Momentum. h&p Nord ist als Träger der Betreuungsangebote Verantwortlicher, Vermittler, Übersetzer, Koordinator und



Moderator, und h&p Nord setzt diesen Auftrag gewissenhaft um, Systeme zu verbinden, ohne den jungen Menschen aus dem Blick zu verlieren. Das ist ein komplexer Auftrag.

Mit Blick zu den Partner*innen, den Kolleg*innen im Sozialen Dienst und der wirtschaftlichen Jugendhilfe besteht dort gleichermaßen der Wunsch nach Effizienz und Wirksamkeit. Wie schön wäre es, wenn sich die Haushaltssachen auf magische Weise auffüllen ließen, wenn Bürokratie sich im Zaubertrank mit Leichtigkeit auflöse und Gelder ohne komplizierte Antragsverfahren genau dort ankämen, wo sie gebraucht werden.

Was alle Beteiligten miteinander verbindet, ist der Wunsch, etwas zu bewegen und zu gestalten. Mit den Angeboten in häuslicher Gemeinschaft bietet h&p Nord ein großes Potenzial, Lebenswege in Bewegung zu bringen und neue Lebensfarben zu mischen. Das braucht Energie und Kraft, Verlässlichkeit und Transparenz, Identität und Motive, die alle Akteure verbinden.

Dafür braucht es Werkzeuge, eine Art Kompass und Alltagsrealismus, um zu einer klaren gelebten pädagogischen Grund-

haltung zu gelangen. Diese pädagogische Grundhaltung ist das Fundament.

h&p Nord arbeitet partnerschaftlich mit allen Beteiligten auf Augenhöhe. Partnerschaftlichkeit ist eine ernsthafte Anerkennung, dass man nur gemeinsam tragfähige Lösungen entwickeln kann.

Parteilich steht h&p Nord für eine starke Stimme der jungen Menschen. Wenn Marie von ihren Superkräften spricht, dann ist es mehr als nur ein Kinderspiel; es ist ein Hinweis auf ihre Bedürfnisse nach Selbstbestimmung, Sicherheit und Einfluss. Parteilichkeit bedeutet, diese Bedürfnisse ernst zu nehmen, zu übersetzen und geeignete Prozesse zu gestalten, auch wenn die Sprache der Erwachsenen, der Partner*innen in der alltäglichen Arbeit manchmal eine andere ist.

Um der Komplexität des sozialpädagogischen Auftrages gerecht zu werden, braucht es Prägnanz: Dinge so zu formulieren, dass sie verstanden werden. Das Wesentliche herausarbeiten, damit sich niemand in Nebensächlichkeiten verliert. Prägnanz ist eine Form von Respekt, denn Prägnanz entlastet. Komplexität braucht klare Worte und verlässliche Strukturen.

So sind Pistaziengrün, Pommes, Pinguin und der Wunsch nach Superkräften mehr als nur Bilder aus der Lebenswelt eines Kindes. Sie sind Symbole für die Herausforderungen, die alle Beteiligten mit ihren Perspektiven in der Kinder- und Jugendhilfe miteinander teilen. Sie erinnern auch daran, dass Jugendhilfe kein Ort der Magie und Zauberei ist, sondern ein Aufgabenfeld des gemeinsamen Ringens um das Richtige.

h&p Nord steht für Balance statt Gegensätze. h&p Nord ist als freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe und als Teil der haug & partner Unternehmensgruppe bereit, intensive Aushandlungsprozesse mit allen Seiten zu führen. Und entstehen jeden Tag neue Perspektiven und Erfahrungen. h&p Nord kann keine Superkräfte versprechen. Aber h&p Nord kann partnerschaftlich, parteilich und prägnant handeln. Und darin liegt sicher die größte ihrer Stärken.

// Interview mit Familie Böhme

15 Jahre Beziehung – ein Blick zurück.

Interview

mit Familie Böhme

Liebe Familie Böhme. Am 1.7.2025 war es so weit. Nach 15 Jahren Betreuung habt ihr ein weiteres Mal einen jungen Menschen ins Erwachsenenleben entlassen. Ein Moment, um innezuhalten und zurückzuschauen.

Könnt ihr euch an den Tag der Aufnahme noch erinnern?

„Es ging ruck zuck. Wir hatten einen Platz in der Erziehungsstelle frei und waren auf der Suche. J. musste aus einer anderen Einrichtung sofort raus und konnte da nicht mehr bleiben unter Druck der alten Einrichtung. Ohne Kennenlernphase war J. innerhalb von zwei Tagen da. Das ging alles schnell, Zimmer vorbereitet und gut – alles andere musste später geklärt werden. Das Aufnahmetempo war neu für uns, aber auch spannend.“

Wie ging es weiter?

„Nun, einen Platz im Kindergarten finden, es ging in die Kita nach Goyatz. Die Eingewöhnung bei uns lief gut, innerlich wusste J. wohl, dass es bei uns läuft. Kontakt zu den leiblichen Eltern gab es bis heute nie. Kita und Schule liefen dann für J. gut. Nein, es lief sehr gut. Nach der 10. Klasse traf J. die Entscheidung, das Abi im Oberstufenzentrum in Lübben zu machen. Das Abi läuft Klasse; nebenbei noch der Führerschein. Und jetzt mit dem Auszug startet J. bei der Bundeswehr seine Offizierslaufbahn. Die Vereidigung fand gerade letzte Woche statt. Es war toll und auch sehr emotional, dabei zu sein.“

Was sind aus eurer Sicht typische Hürden am Anfang einer Hilfe?

„Wir bekommen die Kinder oft nur mit einer geringen Aktenlage und müssen viele Arzttermine wahrnehmen und Sachen prüfen, um die beste Variante und Unterstützung für das Kind zu organisieren. Es muss sich alles einspielen und wir müssen uns aneinander gewöhnen. Für das Kind ist alles neu. Kindergarten, Schule, Haus, Arzt, sein neues Zimmer; aber mit der Zeit kommt der Alltag und man kann darauf aufbauen. Sind die Kinder gut angekommen und können sich auf die Situation einlassen, kann die eigentliche Arbeit losgehen. Vertrauen, Echtheit und dass sie verlässliche Partner an ihrer Seite haben und einfach ankommen dürfen. Auch die anderen Kinder, die hier wohnen, sind ein Teil der Gruppe. Jeder muss seinen Platz finden, gemeinsam schaffen wir das.“

Wie habt ihr die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Netzwerken erlebt?

„Die Zusammenarbeit mit dem Träger hat gut funktioniert, guter Austausch und Kommunikation. Auch J. war im guten Austausch. Der Austausch mit dem Jugendamt steht und fällt mit dem*der ASD-Mitarbeiter*in. Leider haben wir in der Zeit oft Wechsel der einzelnen Mitarbeitenden gehabt und nicht alle verstehen die Bedürfnisse der Jugendlichen und unserer Familienwohngruppe. Krankenhaus, Landesklinik, Psychologen, die Ärzt*innen und Therapeut*innen in Lübben oder Cottbus sind ein wichtiger Bestandteil der Arbeit, da unsere Kinder oft viel mitbringen und benötigen. Speziell der Austausch mit h&p ist super und macht Spaß, und unterstützt sehr im Alltag unsere Arbeit.“

Hat sich Jugendhilfe in 15 Jahren verändert?

„Naja, grundsätzlich können wir nur so arbeiten, wie wir es machen, und mit den Partnern, die wir haben, ärztliche Einrichtungen, Schulen, Ämter usw. Vieles ist digital und muss dokumentiert werden heute. Persönlich finde ich, ein Telefonat oder eine E-Mail führen schneller zum Ziel. Im Jugendamt hat sich nicht viel geändert, solange alles läuft, läuft alles, und die Hilfepläne sind oft in wenigen Minuten erledigt. Die Gesellschaft ist immer interessanter an unserer Arbeit, und sie wird mehr geschätzt. Auch die Sensibilisierung der Kita und Schulen funktioniert immer besser. In den letzten Jahren wurden immer jüngere Kinder angefragt, mit immer größeren Bedürfnissen, die sie mitbringen. Wir sind aber in der Regel immer sehr langfristig belegt. Deshalb müssen wir uns nicht so oft mit Fallanfragen auseinandersetzen.“

Was ist das Besondere an der Arbeit in diesem Setting als Familienwohngruppe?

„Wir nehmen Kinder ab 5 Jahre auf und sie können bis zum 21. Lebensjahr bei uns bleiben. Das ist eine lange Zeit: wie Familie. Die Kinder und Jugendlichen können ihren Platz finden, manchmal auch mit Unterstützung ihrer Eltern. Wir machen alles zusammen und meistern alles zusammen, Höhen und Tiefen bestimmen den Alltag und wir halten zusammen. Wir leben und arbeiten als Familie und das stärkt uns. Jeder ist für jeden da. Die Kinder und Jugendlichen haben auch immer die gleichen Ansprechpartner*innen; die sind sehr wichtig im Laufe der Zeit, da oft die Herkunfts-familie nicht so stabil oder überhaupt greifbar ist.“

Zum Abschluss: Gibt es schöne Momente mit J., an die ihr euch gern zurück-erinnert?

„Kindergartenzeit und Schule, das alles zu sehen, wie sich J. entwickelt hat: durch den Ansatz unserer Arbeit und unsere Unterstützung wurde er zum Erwachsenen mit Abitur und Führerschein in der Tasche und nun geht er zur Bundeswehr. Das Abitur war schon sehr emotional mit Tränen im Auge. Und auch das Verlassen der Einrichtung und der Neuanfang waren unglaublich. Für alle ist es eine Veränderung – aber mit Stolz. Die Vereidigung war ein Tag, an dem das alles erst so richtig deutlich wurde, was wir alle gemeinsam geleistet haben. Die Anerkennung für über 15 Jahre. Das geht mit Stolz einher: Stolz auf J. und uns als Familie, als Setting. Alles, was wir uns gewünscht haben, ist so gekommen. J. geht seinen Weg und wir waren ein Teil seines Lebens und sind es hoffentlich ein bisschen auch weiterhin.“

Vielen Dank für dieses Interview und eure Arbeit!



// conneXX Gesellschaft für Jugendhilfe mbH im Jahr 2025

Michael Donarski

Geschäftsführung
**conneXX Gesellschaft für Jugendhilfe
mbH**

Das Jahr 2025 war für conneXX Gesellschaft für Jugendhilfe mbH ein bewegtes und herausforderndes, zugleich aber auch ein sehr erfolgreiches Jahr.

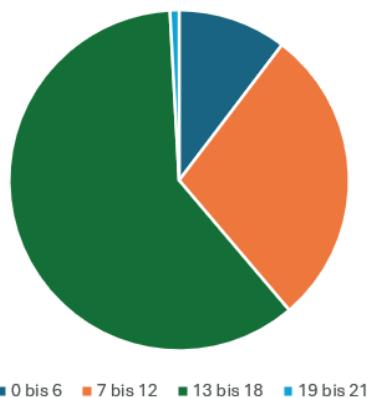
Im Vordergrund stand die stetige Weiterentwicklung der Betreuungsangebote, um auf den steigenden Bedarf an individuellen Hilfsangeboten in der Jugendhilfe adäquat reagieren zu können. Zudem galt es, die veränderte Leitungsstruktur zu etablieren, die aufgrund des erweiterten Angebotes von conneXX GmbH erforderlich geworden ist.

2025 stand für conneXX GmbH vor allem im Zeichen des 10-jährigen Jubiläums der Gesellschaft. conneXX GmbH blickt zurück auf zehn Jahre voller Entwicklung, Begegnung, Herausforderungen und Erfolge – und vor allem: zehn Jahre voller Einsatz für junge Menschen. Am 20. Mai 2025 hat conneXX GmbH das Jubiläum gemeinsam mit allen Mitarbeitenden und Partner*in-

nenden Eindrücken geprägt war. Dieses Miteinander macht Mut für das, was noch kommt – viele weitere Jahre voller Einsatz für die jungen Menschen, voller Veränderung und Menschlichkeit.

Am 1. August 2025 hat conneXX GmbH im oberfränkischen Steinberg im Landkreis Kronach eine weitere Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Ausländer eröffnet. Mit dieser Erweiterung des dortigen Angebotes hält conneXX GmbH somit im Landkreis Kronach 24 Plätze in den Wohngruppen und den angegliederten Angeboten vor. In enger Zusammenarbeit mit dem Jugendamt Kronach hat conneXX GmbH sich im Verlauf von rund 2,5 Jahren zum größten Anbieter von stationären Jugendhilfemaßnahmen im Landkreis entwickelt. Die Wohngruppe Steinberg kooperiert eng mit der Wohngruppe in Kronach und den dort angegliederten Angeboten, sodass eine größere Flexibilität gegeben ist, sowohl wenn es darum geht, den bestmög-

Alter der betreuten jungen Menschen bei conneXX
GmbH 2025



nen auf Schloss Pichl gefeiert. Es war eine Jubiläumsfeier, die von einer großartigen Atmosphäre, positiver Energie und span-

lichen Platz für einen jungen Menschen anzubieten, als auch bei personellen Themen.

Die beiden Teams sind eng vernetzt und unterstützen sich gegenseitig.

Mit der Wohngruppe Steinberg bietet conneXX GmbH nun eine weitere vollstationäre Hilfe für Jugendliche an, die als unbegleitete minderjährige Geflüchtete nach Deutschland gekommen sind.

Auch bei den individualpädagogischen Angeboten von conneXX GmbH im Ausland konnte 2025 ein steigender Bedarf verzeichnet werden.

Seit Juli 2025 ist conneXX Gesellschaft für Jugendhilfe mbH mit einer ISE-Betreuungsmaßnahme in Portugal aktiv. Die zuständigen Pädagog*innen der ISE-Betreuungsstelle ermöglichen ein Setting, das sich am Bedarf der jungen Menschen orientiert. Jede Maßnahme wird individuell und bedarfsgerecht auf den jungen Menschen abgestimmt.

Aber auch an den Auslandsstandorten von conneXX GmbH in Estland, Griechenland, Italien und Polen konnte 2025 das bestehende Angebot stabilisiert und erweitert werden.

Innerhalb der letzten 3 Jahre hat sich die Angebotspalette von conneXX GmbH stetig verändert und erweitert. Dadurch ist der prozentuale Anteil der Maßnahmen im Bereich der stationären Wohngruppen und der ISE-Maßnahmen weiter angestiegen.

49 % der vorhandenen Betreuungsplätze werden in Erziehungsstellen, Sonderpflegestellen und familienanalogen Wohngruppen im Inland vorgehalten, 22 % in ISE- und Reisemaßnahmen im In- und Ausland und 21 % in den Wohngruppen. Die Angebote im Bereich des betreuten Jugendwohnens machen rund 5 % der durchgeföhrten Jugendhilfemaßnahmen aus, die ambulanten Betreuungen 3 %.

können neben stationären Angeboten auch Reisemaßnahmen durchgeführt werden.

Die Wohngruppen von conneXX GmbH befinden sich in Bayern in den Regierungsbezirken Oberfranken und Schwaben. Ambulante Maßnahmen werden in Oberfranken durchgeführt.

2025 ist die Nachfrage nach freien Plätzen nochmals deutlich angestiegen, Anfragen erfolgen durch Jugendämter aus allen Bundesländern.

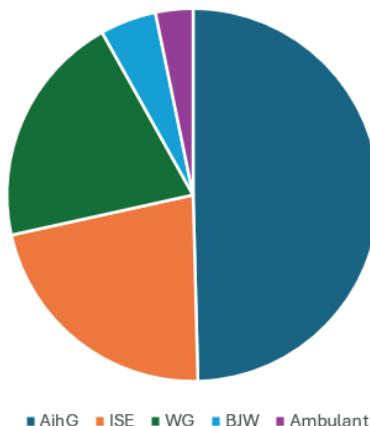
Die hohe Nachfrage an freien Plätzen in den Betreuungsangeboten der conneXX GmbH wird auch daraus ersichtlich, dass die zur Verfügung stehenden Plätze im Jahresdurchschnitt zu 96 % belegt waren.

Ein Blick auf die laufenden Maßnahmen im Jahr 2025 zeigt, dass der Anteil der betreuten weiblichen jungen Menschen im Vergleich zum Vorjahr nochmals gesunken ist, waren 2024 ca. 33 % der betreuten Kinder und Jugendlichen bei conneXX GmbH Mädchen, so sind es 2025 rund 30 %. Dies ist auf die Belegung der Wohngruppen zurückzuführen, hier werden hauptsächlich männliche Jugendliche betreut.

Die Altersspanne der betreuten jungen Menschen bei conneXX GmbH reichte 2025 von 0 Jahren bis zu 19 Jahren bei einem durchschnittlichen Alter von 12,8 Jahren. Besonders erfreulich war es, dass 2025 wieder junge Menschen bei conneXX GmbH in enger Kooperation mit Regelschulen, Förderschulen und der Flex-Schule erfolgreich ihren Hauptschul- oder Realschulabschluss absolvieren konnten.

Am 21.Mai 2025 fand auf Schloss Pichl in Aindling in der Nähe von Augsburg die diesjährige Jahresveranstaltung der conneXX Gesellschaft für Jugendhilfe mbH statt.

Jugendhilfemaßnahmen bei conneXX GmbH 2025



Durch das neue individualpädagogische Betreuungsangebot in Portugal schafft conneXX Gesellschaft für Jugendhilfe mbH ein weiteres fundiertes Auslandsangebot für junge Menschen mit einem komplexen Hilfebedarf. Die Pädagog*innen vor Ort sind langjährig berufserfahren und haben bereits in der Vergangenheit ISE-Maßnahmen in Portugal durchgeführt.

Der Schwerpunkt der Angebote in häuslicher Gemeinschaft im Inland liegt in Bayern in den Regierungsbezirken Schwaben und Oberfranken. Weitere Angebote in häuslicher Gemeinschaft befinden sich in Niedersachsen, dem Saarland, Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz.

Die Angebote im Ausland befinden sich in Estland, Griechenland, Italien, Polen und Portugal. In Griechenland und in Polen

Wie bereits in den Jahren zuvor haben zahlreiche Kolleg*innen aus den Betreuungsangeboten im In- und Ausland an der Tagung teilgenommen; neben Kolleg*innen aus den unterschiedlichen Bundesländern, in denen conneXX GmbH vertreten ist, waren auch Pädagog*innen aus Estland, Griechenland, Italien und Polen anwesend.

Im Rahmen der Veranstaltung erfolgte eine intensive Auseinandersetzung mit dem Jahresthema der haug&partner unternehmensgruppe „Die drei Ps: Pädagogische Grundhaltungen im Fokus“.

Durch das große Interesse und Engagement der Pädagog*innen und die Intensität der Veranstaltung ist eine intensive Auseinandersetzung mit wesentlichen pädagogischen Inhalten und Fragen aus der Praxis sowie mit theoretischen Erkenntnissen zustande gekommen. Es war eine rundum gelungene Jahresveranstaltung, und auch 2025 wieder eine „europäische

Runde“, die zum Wohle der betreuten jungen Menschen trotz dieser Dezentralität intensiv zusammenarbeitet.

Abschließend können Geschäftsführung, das Team der Einrichtungsleitungen und Fachdienste und die betreuenden Pädagog*innen auf ein erfolgreiches Jahr 2025 zurückblicken.

Das Team von conneXX GmbH schaut nun auf das neue Jahr und wird sich auch 2026 den Herausforderungen intensiver und individueller Betreuungsangebote stellen und dabei die erforderliche professionelle Kompetenz und die notwendige Flexibilität gewährleisten.

Die Ziele und Visionen von conneXX GmbH werden dabei weiterhin von der pädagogischen Grundidee geprägt sein: Jeder junge Mensch hat ein Recht auf eine positive Persönlichkeitsentwicklung – auch junge Menschen, die in den herkömmlichen An-

geboten der Kinder- und Jugendhilfe kein geeignetes Setting finden können. Ziel bei conneXX GmbH ist es, die Angebote für diese jungen Menschen optimal aufzustellen.

conneXX Gesellschaft für Jugendhilfe mbH ... geht mit



Vielfalt - Service - Tradition

**GETRÄNKE
WELLER** *GmbH*

Das Aalener Familienunternehmen in der 3. Generation

Aalen
Untere Wöhrstraße 11
Alte Heidenheimer Str. 106
Tel.: 07361/62307 - Fax: 07361/6389
www.getraenke-weller.de
E-Mail: wellergetraenke@aol.com

// Gelebte Partizipation

bei conneXX Gesellschaft für Kinder- und Jugendhilfe mbH

Alexander Vollmer

Fachbereichsleitung,
Stellvertretung der Geschäftsführung
conneXX Gesellschaft für Jugendhilfe
mbH

Bei conneXX – Gesellschaft für Kinder- und Jugendhilfe mbH steht gelebte Partizipation im Mittelpunkt. conneXX GmbH gibt den jungen Menschen die Möglichkeit, aktiv an Entscheidungen mitzuwirken, die ihr Leben betreffen, und begleitet sie dabei, ihre eigene Zukunft zu gestalten. Im Folgenden wird beschrieben, wie dieser Ansatz die Entwicklung der jungen Menschen stärkt und warum Partizipation so entscheidend ist.

Was genau ist Partizipation in der Pädagogik?

Der Begriff der Partizipation stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „Teilhabe“ oder „Beteiligung“. In der Pädagogik beschreibt Partizipation das Prinzip, junge Menschen in pädagogische Entscheidungen einzubeziehen. Das Ziel ist, dass junge Menschen ihre Rechte wahrnehmen, eine eigene Meinung entwickeln und Verantwortung übernehmen.



Die Partizipation von Kindern ist eng mit den Kinderrechten verknüpft, die in der UN-Kinderrechtskonvention (UN-Kinderrechtskonvention inkl. PDF-Download | UNICEF) festgelegt sind. Diese Rechte garantieren, dass Kinder ihre Meinung frei äußern können und an Entscheidungen beteiligt werden, die ihr Leben betreffen

Partizipation ist besonders wichtig, weil sie junge Menschen darin unterstützt, ihre eigene Handlungsfähigkeit zu entdecken und zu entfalten. Sie erleben, dass ihre Meinung zählt, und lernen, konstruktiv mit anderen Kindern gemeinsam zu arbeiten. Dies stärkt nicht nur ihre sozialen Fähigkeiten, sondern fördert auch ihre Resilienz (Resilienz in der Jugendhilfe bezieht sich auf die Fähigkeit von Jugendlichen, Krisen zu bewältigen und sich trotz schwieriger Lebensumstände gesund zu entwickeln) in schwierigen Lebenslagen.

Die aktive Beteiligung der jungen Menschen ist ein wesentlicher Bestandteil erfolgreicher Jugendhilfe. Kinder und Jugendliche, die an Entscheidungen teilhaben, fühlen sich ernster genommen und sind motivierter, an ihrer eigenen Entwicklung zu arbeiten. conneXX GmbH setzt sich dafür ein, dass jeder junge Mensch die Möglichkeit bekommt, seine Anliegen und Wünsche offen zu äußern.

In der pädagogischen Praxis bedeutet Partizipation konkret, dass die jungen Menschen in Entscheidungen einbezogen werden, die ihren Alltag und ihre Zukunft betreffen. Dies kann die Wahl einer geeigneten Betreuungsform, die Gestaltung von Freizeitaktivitäten oder auch die Festlegung von Zielen in der Betreuung betreffen.

Die Beteiligung der jungen Menschen ist in Angeboten der Hilfen zur Erziehung von conneXX GmbH konzeptionell und im Alltag verankert. Eine gelungene und gelebte Kultur von unmittelbarer Beteiligung unterstützt und qualifiziert die pädagogische Arbeit und ist gleichzeitig der Katalysator für weitere relevante Qualitätsentwicklungsprozesse. Sie wirkt auf alle wesentlichen Handlungen und Interventionen, die conneXX GmbH mit betreuten jungen Menschen und ihren Familien gestalten.

In der UN-Konvention sind die relevanten Kinderrechte definiert, auf die sich unsere Gesellschaft bezieht. Selbstverständlich handeln Mitarbeiter*innen der Jugendhilfe dem entsprechend. Im Sinne einer gelebten Partizipation ist es jedoch notwendig, dass betreute Kinder und Jugendliche in Einrichtungen mit Unterstützung von Pädagog*innen, die für sie geltenden Rechte selbst definieren und in einfachen Worten ausdrücken. Erst auf diesem Wege werden die Rechte für sie klar und verbindlich und können auch eingefordert werden. Wenn junge Menschen sich in einer Misslage fühlen und eine Klärung anstreben, entsteht so eine eindeutige Transparenz, ein für sie verständlicher Bezugsrahmen und eine

eigenständige Entscheidungshoheit.

Kinder und Jugendliche sind aufgrund ihres Rechtes der Selbstbestimmung an allen Entscheidungen der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe zu beteiligen, die sie betreffen. Dabei ist ihr Entwicklungsstand zu berücksichtigen und die zunehmende Fähigkeit zu selbstständigem und verantwortungsbewusstem Handeln. § 8 Abs. 4 SGB VIII bestimmt: „Beteiligung und Beratung von Kindern und Jugendlichen nach diesem Buch erfolgen in einer für sie verständlichen, nachvollziehbaren und wahrnehmbaren Form.“

Vorteile der Partizipation für die Entwicklung junger Menschen

Die Vorteile einer partizipativen Herangehensweise sind vielfältig. Junge Menschen, die an Entscheidungsprozessen teilhaben, entwickeln ein stärkeres Selbstbewusstsein und lernen, Verantwortung zu übernehmen. Sie erfahren, dass ihre Meinung zählt und dass sie Einfluss auf ihr eigenes Leben nehmen können.



Herausforderungen und Grenzen der Partizipation

Trotz der vielen Vorteile gibt es auch Herausforderungen bei der Umsetzung von Partizipation. In manchen Situationen ist es nicht immer möglich, den Wünschen der Jugendlichen vollständig nachzukommen, etwa wenn gesetzliche Vorgaben, wie das SGB VIII, oder Sicherheitsaspekte berücksichtigt werden müssen. Hier ist es wichtig, die Balance zwischen Mitentscheiden und dem Schutz des Wohls des jungen Menschen zu finden.

Partizipation als Schlüssel zur nachhaltigen Jugendhilfe: Mitbestimmung und Verantwortung für eine starke Zukunft

Partizipation ist ein unverzichtbares Element der modernen Jugendhilfe und steht in direktem Zusammenhang mit den Rechten von jungen Menschen. Sie stärkt das Selbstbewusstsein, die sozialen Kompetenzen und das Verantwortungsbewusstsein junger Menschen. conneXX GmbH setzt auf eine partizipative Haltung, die den jun-

gen Menschen in den Mittelpunkt stellt und ihn aktiv in den Prozess der Hilfeplanung einbindet.

Die systemische Herangehensweise der conneXX GmbH ermöglicht es den jungen Menschen in seinem gesamten sozialen Kontext zu betrachten und Lösungen zu finden, die nicht nur kurzfristig, sondern auch langfristig tragfähig sind. Partizipation ist dabei der Schlüssel, um nachhaltige Erfolge in der Betreuung zu erzielen.

Die pädagogischen Fachkräfte von conneXX GmbH arbeiten stetig daran, das Konzept der Partizipation weiterzuentwickeln und für alle jungen Menschen bestmöglich nutzbar zu machen. Denn nur durch Mitsprache, Mitwirkung und Mitgestaltung kann eine echte und nachhaltige Entwicklung ermöglicht werden.

Es ist entscheidend, dass junge Menschen lernen, dass Partizipation auch bedeutet, mit Verantwortung umzugehen. Das heißt, sie müssen verstehen, dass nicht jede

Entscheidung allein von ihnen getroffen werden kann, sondern immer im Dialog mit den pädagogischen Fachkräften und ihrem Umfeld. Grenzen der Partizipation bestehen dort, wo die Sicherheit oder das Wohlergehen der jungen Menschen gefährdet ist.

Partizipation ist nicht nur eine Frage von Verfahrensabläufen, Organisationsstrukturen und Methoden, sie braucht eine entsprechende pädagogische Grundhaltung bei den Akteuren. Eine partizipative Ausrichtung von Wohngruppen und Einrichtungen der Jugendhilfe beinhaltet Haltungen von Mitarbeitenden und entsprechende Strukturen, damit sie initiiert, aktiviert und dauerhaft gelebt werden kann. Es geht hauptsächlich um die Gestaltung eines umfassenden Dialogs zwischen den pädagogischen Fachkräften und den ihnen anvertrauten Kindern und Jugendlichen.



// Kinder im Übergang

Die Entwicklungsphase zwischen Kindheit und Jugendalter

Claudia Krieg

Fachbereichsleitung
conneXX Gesellschaft für Jugendhilfe mbH

Die Entwicklung vom Kind zum Jugendlichen verläuft fließend und ist nicht durch ein klares Datum oder ein bestimmtes Ereignis definiert. Besonders Kinder im Alter von etwa 11 bis 12 Jahren befinden sich in einer Phase des Wandels, die sowohl physisch als auch psychisch von tiefgreifenden Veränderungen geprägt ist. Sie fühlen sich häufig „zu alt, um noch ein Kind zu sein“, gleichzeitig aber „noch zu jung, um als Jugendlicher zu gelten“. Diese Zwischenphase ist nicht nur individuell bedeutsam, sondern auch entwicklungspsychologisch und gesellschaftlich von Interesse. Sie wird in der Fachliteratur oft als Pre-Adoleszenz, Preteen-Phase oder auch Vorpubertät bezeichnet. In der Alltagssprache findet sich vor allem im englischen Sprachraum der Begriff „Tween“, der sich aus „between“ (zwischen) ableitet und das Lebensgefühl dieser Altersgruppe treffend beschreibt.

Merkmale der Phase

Kinder im Alter von 11 oder 12 Jahren befinden sich typischerweise am Übergang von der späten Kindheit zur frühen Adoleszenz. In dieser Phase treten erste pubertäre Veränderungen auf – körperlich, emotional und sozial. Obwohl die Pubertät individuell sehr unterschiedlich beginnt, setzt sie bei vielen Kindern heute bereits mit etwa zehn Jahren ein. Dies bedeutet, dass hormonelle Prozesse beginnen, die nicht nur das äußere Erscheinungsbild, sondern auch das Verhalten und das Selbstbild der Kinder beeinflussen. Mädchen machen häufig früher erste Erfahrungen mit der körperlichen Reifung, während Jungen etwas später folgen. Psychologisch gesehen ist diese Phase geprägt von einer zunehmenden Selbstreflexion. Kinder stellen sich Fragen wie „Wer bin ich?“, „Was macht mich aus?“ oder „Wie wirke ich auf andere?“. Sie beginnen, sich

stärker von den Eltern abzugrenzen, und orientieren sich zunehmend an Gleichaltrigen. Gleichzeitig bleibt das Bedürfnis nach Sicherheit, Orientierung und Zugehörigkeit bestehen – eine Spannung, die für Eltern, Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte eine besondere Herausforderung darstellen kann.

Zwischen Kind und Jugend – Identitätsfindung und Selbstwahrnehmung

Die Selbstwahrnehmung der Kinder in dieser Lebensphase ist oft widersprüchlich. Auf der einen Seite wollen sie als „groß“ und „selbstständig“ wahrgenommen werden, auf der anderen Seite suchen sie weiterhin Schutz und kindliche Strukturen. Viele Kinder in diesem Alter distanzieren sich zunehmend von kindlichen Interessen, wie bestimmten Spielsachen oder Sendungen, möchten aber zugleich noch nicht mit den vollen Erwartungen konfrontiert werden, die an Teenager gestellt werden. Diese ambivalente Haltung ist typisch für den Prozess der Identitätsfindung, der sich in der gesamten Adoleszenz fortsetzt, in der Pre-Adoleszenz jedoch erste zentrale Schritte nimmt.

In dieser Zeit spielt das soziale Umfeld eine zunehmend wichtigere Rolle. Freundschaften gewinnen an Bedeutung, erste Gruppenbildungen, Ausgrenzungen oder die Auseinandersetzung mit Gruppennormen treten in den Vordergrund. Auch das Interesse am anderen Geschlecht kann beginnen, wenn auch häufig noch auf eine unsichere oder spielerische Weise. Kinder beginnen, ihre Rolle innerhalb der Peer-group zu definieren und ihr Verhalten daran anzupassen. Gleichzeitig erleben sie erste Unsicherheiten, was das eigene Aussehen, die eigene Meinung oder den Platz in der Gruppe betrifft.

Pädagogische und gesellschaftliche Perspektiven

Für Pädagoginnen und Pädagogen sowie Eltern ist es wichtig, die Besonderheiten dieser Lebensphase zu verstehen und angemessen darauf zu reagieren. Da Kinder in der Pre-Adoleszenz oftmals schon mit Medien, Mode, sozialen Netzwerken oder gesellschaftlichen Themen in Kontakt kommen, die ursprünglich eher Jugendlichen vorbehalten waren, entsteht ein Spannungsfeld zwischen kindlicher Entwicklung und frühzeitigem Erwachsenwerden. Der Markt reagiert darauf unter anderem mit gezieltem Marketing für „Tweens“, das sich sowohl optisch als auch inhaltlich an die Vorlieben und die sich wandelnde Identität dieser Altersgruppe richtet.



In der Schule zeigt sich häufig, dass Kinder in diesem Alter zwischen kindlichem Spieltrieb und zunehmendem Leistungsdruck schwanken. Die Motivation kann sprunghaft sein, das Bedürfnis nach Autonomie groß, die Fähigkeit zur Selbstregulation jedoch noch nicht vollständig ausgereift. Lehrkräfte sind deshalb gefordert, ein Gleichgewicht zwischen Struktur und Selbstständigkeit zu schaffen. Auch die

emotionale Unterstützung spielt eine zentrale Rolle – gerade in einer Zeit, in der sich viele Kinder mit neuen Gefühlen, Unsicherheiten und Erwartungsdruck konfrontiert sehen.

Der Begriff „Tween“ als Identitätsmarker
Der Begriff „Tween“ hat sich insbesondere im englischsprachigen Raum als Bezeichnung für die Altersgruppe zwischen 9 und 12 Jahren etabliert. Er beschreibt nicht nur ein Alter, sondern auch eine spezifische Lebensphase mit eigenen Interessen, Herausforderungen und Ausdrucksformen. „Tweens“ gelten als Zielgruppe mit wachsendem Konsumbewusstsein, medialer Kompetenz und zunehmender Eigenständigkeit, aber auch mit einem starken Bedürfnis nach Orientierung und Anerkennung. Insofern stellt die Bezeichnung einen Versuch dar, dem Zwischenstatus dieser Kinder gerecht zu werden, ohne sie vorschnell der Kindheit oder der Jugend zuzuordnen.

Auch wenn der Begriff im deutschsprachigen Raum weniger verbreitet ist, wächst das Bewusstsein für die Besonderheiten dieser Altersgruppe. Die Verwendung von „Preteens“, „frühe Adoleszenz“ oder „Vorpubertät“ findet zunehmend Eingang in schulische, psychologische und soziologische Diskurse.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass Kinder im Alter von 11 bis 12 Jahren eine Phase des Übergangs durchleben, die nicht nur körperliche, sondern auch tiefgreifende psychische und soziale Veränderungen mit sich bringt. Sie sind keine kleinen Kinder mehr, fühlen sich aber auch noch nicht als Jugendliche – eine Erfahrung, die häufig mit Unsicherheit, aber auch mit Neugier und Aufbruchsstimmung verbunden ist. Der Begriff „Tween“ oder „Preteen“ beschreibt diesen Zustand zwischen den Welten treffend und bietet eine sprachliche Möglichkeit, diese besondere Lebensphase sichtbar zu machen.

Für Eltern, Lehrkräfte und Fachkräfte bedeutet dies vor allem, Verständnis für die



Ambivalenz der Kinder aufzubringen, sie in ihrer beginnenden Selbstständigkeit zu bestärken und ihnen gleichzeitig den nötigen Halt zu geben. Nur so kann der Übergang von der Kindheit zur Jugendzeit positiv und entwicklungsfördernd gestaltet werden.

// Erfahrungsbericht eines jungen Menschen

Mia (Name geändert)

**14 Jahre, aus einer Sonderpflegestelle
der conneXX GmbH**

Als ich an diesem Nachmittag mit Frau S. vom Jugendamt vor der fremden Haustür stand, fühlte sich mein Herz so schwer an wie der Rucksack auf meinem Rücken. Ich wusste nicht, was mich erwartete. Ich hatte schon mehrere Zimmer gesehen, die man mir als „mein neues Zuhause“ präsentiert hatte. Jedes Mal hatte ich gehofft, dass es diesmal bleibt. Aber jedes Mal war es irgendwann vorbei. Darum hatte ich nicht zu viel Hoffnung.

Die Frau, die die Tür öffnete, lächelte. „Hallo, du bist sicher müde von der Fahrt. Komm erst mal rein.“ Ihre Stimme klang freundlich, fast vorsichtig, als hätte sie Angst, mich zu erschrecken. Ich nickte nur. Worte waren schwer.

Sie führte mich in ein Zimmer. „Das ist deins“, sagte sie.

Ein eigenes Zimmer. Ein Bett mit einer bunten Decke, ein kleiner Schreibtisch, ein Regal, in dem schon ein paar Bücher standen. An der Wand hing ein Poster mit einem Hund. „Falls es dir nicht gefällt, kannst du es natürlich abhängen“, sagte sie schnell. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Alles war so anders. Zu ordentlich, zu still. Gut gefallen hat mir sofort, dass es einen Hund gab, der mich ganz toll begrüßt und gleich mit mir gekuschelt hat.

Am ersten Abend setzte ich mich aufs Bett, zog die Schuhe nicht aus, hielt meinen Rucksack fest. Es war mir zu gefährlich, ihn auszupacken. Wenn man alles auspackt, muss man ja bleiben – und was, wenn man dann wieder weg muss?

Die nächsten Tage waren komisch. Morgens saßen wir alle zusammen am Frühstückstisch. Das kannte ich nicht. Jemand



stellte mir Müsli hin, jemand fragte mich, ob ich Milch oder Saft will. Ich wusste nicht, was ich antworten sollte. Manchmal sagte ich gar nichts und hoffte, dass meine Pflegemutter es nicht merkte. Aber sie merkte es. Und trotzdem blieb sie ruhig.

Abends las meine Pflegemutter mir vor. Erst dachte ich, das sei albern, weil ich ja schon groß bin. Aber dann war es irgendwie schön, diese Stimme zu hören, die Geschichten erzählte, statt laut zu werden. Ich tat so, als würde ich weghören, aber ich hörte jedes Wort.

Natürlich war nicht alles leicht. Ich habe sie getestet. Ich habe Türen geknallt, Hausaufgaben verweigert, bin wütend geworden ohne Grund. Innerlich dachte ich: „Wenn sie jetzt auch die Geduld verlieren, dann weiß ich Bescheid. Dann sind sie wie alle anderen.“ Aber sie haben nicht aufgegeben. Sie sind nicht laut geworden. Manchmal haben sie mich einfach nur angesehen und gesagt: „Wir verstehen, dass es schwer für dich ist. Aber wir sind da.“ Das verwirrte mich mehr, als wenn sie geschrien hätten. Langsam fing ich an, kleine Schritte zu machen. Ein Bild an die Wand hängen. Meine Zahnbürste nicht mehr im Rucksack aufbewahren, sondern im Bad lassen. Einmal

lachte ich sogar beim Abendessen. Da habe ich gemerkt, dass ich schon ein Stück näher gerückt bin – zu dem, was man „Familie“ nennt.

Mein erstes Weihnachten

Dann kam die Adventszeit. Überall im Haus hingen Lichterketten, auf dem Tisch stand ein Adventskranz, und meine Pflegeschwester malte jeden Tag ein Türchen vom Adventskalender aus. Ich tat so, als würde mich das nicht interessieren, aber insgeheim schaute ich heimlich, was hinter den Türchen steckte.

Am 24. Dezember war ich aufgeregt und gleichzeitig voller Angst. Weihnachten war für mich früher kein Fest gewesen, auf das ich mich freute. Es gab manchmal Geschenke, ja – aber auch Streit, zu viel Alkohol und Türen, die geknallt wurden. Ich wusste nicht, wie es diesmal werden würde.

Als wir am Nachmittag zusammen den Baum schmückten, hielt meine Pflegemutter mir eine kleine Kugel hin. „Die ist für dich. Häng sie auf, wo du magst.“ Ich zögerte, dann hängte ich sie ganz unten an den Baum, fast versteckt. Trotzdem lächelten alle, als hätten sie etwas Besonderes gesehen.

Abends setzten wir uns alle zusammen ins Wohnzimmer. Es roch nach Plätzchen und Kerzenwachs. Sie sangen Weihnachtslieder, und ich murmelte nur ein bisschen mit, damit es nicht auffiel. Aber als sie „Stille Nacht“ sangen, bekam ich plötzlich einen Kloß im Hals. Ich musste blinzeln, weil meine Augen feucht wurden. Ich wusste nicht genau warum – vielleicht, weil es zum ersten Mal friedlich war.

Die Geschenke lagen unter dem Baum. Ich hatte nicht damit gerechnet, eins zu bekommen. Und dann stand da tatsächlich ein kleines Päckchen mit meinem Namen drauf. Drinnen war ein weiches, rotes Halstuch. Nichts Großes – aber jemand hatte daran gedacht, dass ich friere, wenn ich draußen bin. Jemand hatte an mich gedacht.

In dieser Nacht lag ich in meinem Bett und hielt das Tuch fest in der Hand. Zum ersten Mal seit Langem fühlte ich mich nicht nur geduldet, sondern gewollt. Weihnachten war nicht laut und schmerhaft gewesen, sondern warm und leise. Und ein kleiner Teil von mir dachte: Vielleicht darf ich hier doch bleiben

Eine neue Erfahrung

Ein paar Wochen später passierte etwas, das für andere vielleicht selbstverständlich ist, für mich aber nicht: Jemand setzte sich zu mir, um bei den Hausaufgaben zu helfen. Früher war das nie so gewesen. Wenn ich etwas nicht verstand, gab es zwei Möglichkeiten: Entweder ich tat so, als wäre es mir egal, oder ich bekam Ärger, weil ich angeblich „zu dumm“ sei. Deswegen hatte ich irgendwann aufgehört zu fragen.

Eines Nachmittags saß ich am Schreibtisch in meinem Zimmer. Mathe. Schon beim ersten Blick auf die Aufgaben wollte ich aufgeben. Zahlen tanzten vor meinen Augen. Ich starrte ins Heft, als könnte es sich von allein lösen. Da klopfte es leise, und mein Pflegevater kam rein. „Na, alles klar? Soll ich mich ein bisschen dazusetzen?“ Ich zuckte mit den Schultern.

Eigentlich wollte ich „Nein“ sagen, aber meine Worte blieben mir im Hals stecken. Also setzte er sich einfach ruhig neben mich. „Zeig mal, wo hängst du?“, fragte er. „Bei allem“, murmelte ich. Ich wartete schon darauf, dass er die Augen verdrehte oder schimpfte. Aber er tat es nicht. Stattdessen nahm er ein Blatt Papier und zeichnete kleine Kästchen. „Lass uns das

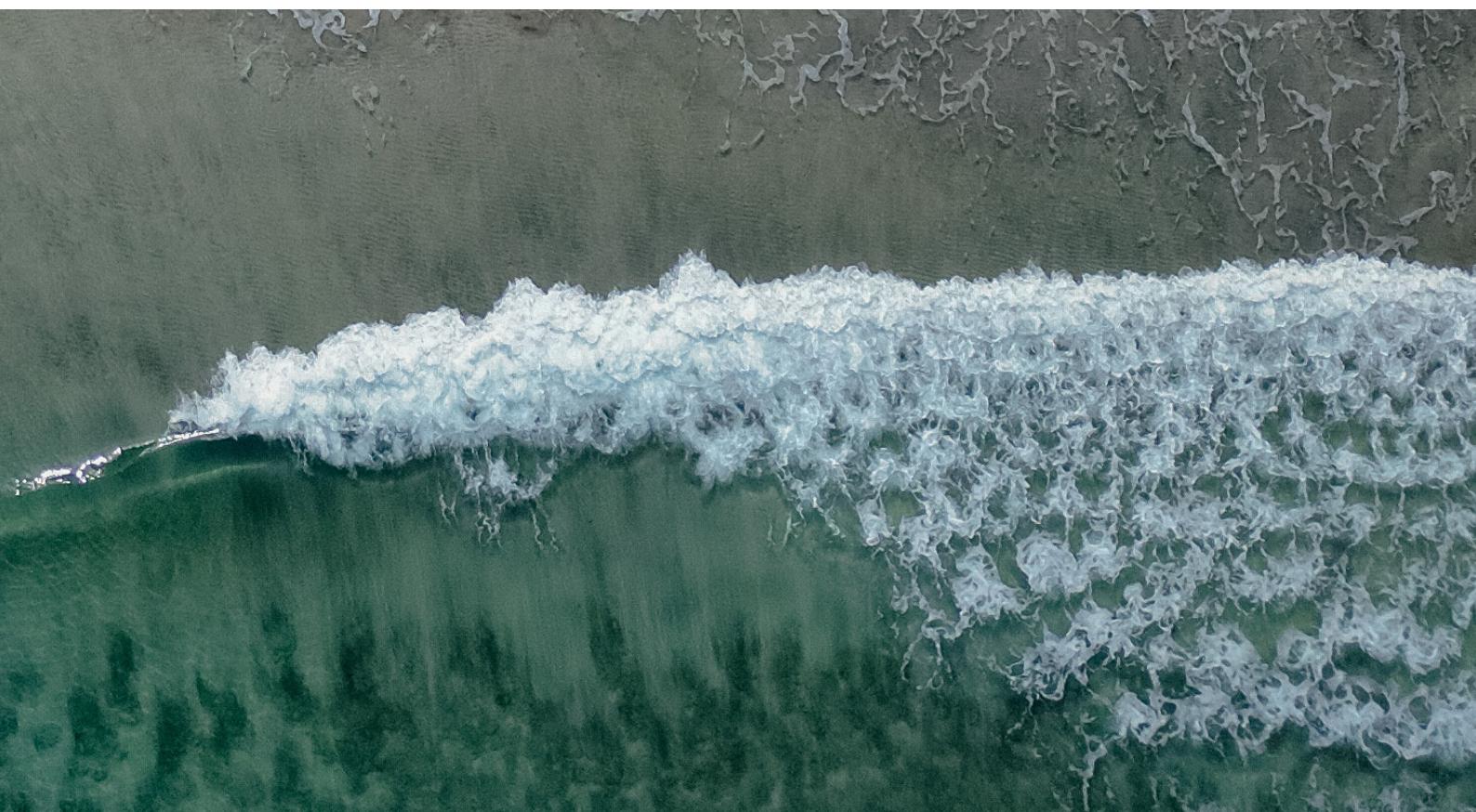
Schritt für Schritt machen. Es ist wie ein Puzzle – eins nach dem anderen.“ Wir rechneten zusammen. Er erklärte geduldig, auch wenn ich zum dritten Mal denselben Fehler machte. Irgendwann verstand ich es tatsächlich. Und als ich die Aufgabe allein lösen konnte, grinste er: „Siehst du? Konnte ich dir doch gleich sagen?“

Ich weiß nicht, ob er gemerkt hat, wie besonders das für mich war. Für ihn war es vielleicht nur eine halbe Stunde Mathehilfe. Für mich war es das erste Mal, dass jemand nicht aufgegeben hatte, wenn ich Schwierigkeiten hatte.

Manchmal denke ich noch an meine liebliche Familie. Das tut weh. Es gibt Tage, da fehlt mir alles – auch das, was wehgetan hat, weil es trotzdem irgendwie „meins“ war. Aber hier habe ich etwas, das ich lange nicht kannte: Sicherheit. Wenn ich nach Hause komme, steht jemand da und fragt, wie mein Tag war. Wenn ich Angst habe, macht jemand das Licht im Flur an, damit es nicht so dunkel ist. Wenn ich nicht schlafen kann, ist Sam, der Hund der Familie, bei mir und schläft neben meinem Bett. Das beruhigt mich.

Ich weiß noch nicht, ob ich je „Mama“ oder „Papa“ sagen kann. Das Wort hängt mir wie ein Kloß im Hals. Aber ich weiß: Sie geben nicht auf. Auch nicht, wenn ich schwierig bin.

Und vielleicht – nur vielleicht – bedeutet das, dass ich jetzt wirklich angekommen bin. Ich hoffe es sehr.



// Netzwerk Familie GmbH

im Jahr 2025

Michael Donarski

Geschäftsführung
Netzwerk Familie GmbH

Das Jahr 2025 war für Netzwerk Familie GmbH ein Jahr voller Veränderungen.

Zu Beginn des Jahres haben die Gesellschafter*innen der Netzwerk Familie GmbH eine inhaltliche Neuausrichtung der Gesellschaft beschlossen. Netzwerk Familie GmbH wird sich künftig innerhalb der haug&partner unternehmensgruppe um Jugendhilfemaßnahmen im Rahmen des §33 SGB VIII kümmern. Das Angebot des Trägers beinhaltet vor allem sozialpädagogische Sonderpflegestellen, sozialpädagogisch begleitete Pflegestellen und die Fachberatung von Pflegestellen im Auftrag von Jugendämtern.

Die Bedeutung von Pflegefamilien innerhalb der Jugendhilfe nimmt immer weiter zu, eine Entwicklung, die voraussichtlich auch zukünftig anhalten wird. Diese Entwicklung reflektiert sowohl veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen als auch fachpolitische und rechtliche Neuaustrichtungen im Kinderschutz und in der Jugendhilfe.

Pflegefamilien stellen eine zentrale Alternative zur stationären Heimerziehung dar. Sie bieten Kindern und Jugendlichen, die aufgrund von Vernachlässigung, Misshandlung oder Überforderung ihrer Herkunfts-familien nicht dort verbleiben können, die Möglichkeit, in einem familialen Setting aufzuwachsen. Im Unterschied zu institutionellen Formen der Unterbringung zeichnet sich die Pflegefamilie durch ein höheres Maß an Individualisierung, emotionaler Bindung und Alltagsnormalität aus. Zahlreiche empirische Studien weisen darauf hin, dass stabile Pflegeverhältnisse positive Effekte auf die psychosoziale Entwicklung, die emotionale Stabilität und die Bildungsbiografie von Pflegekindern haben.

Die zunehmende Bedeutung von Pflegefamilien lässt sich auch als Ausdruck eines fachlichen Paradigmenwechsels deuten: Die Jugendhilfe orientiert sich verstärkt an familienanalogen und partizipativen Konzepten, die das Wohl und die Teilhabe des Kindes in den Mittelpunkt stellen. Gesetzliche Reformen, insbesondere das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG), fördern diesen Ansatz durch erweiterte Unterstützungsangebote und verbesserte rechtliche Rahmenbedingungen für Pflegepersonen.

Gleichzeitig bleibt die praktische Umsetzung mit Herausforderungen verbunden. Der Bedarf an geeigneten Pflegeeltern übersteigt vielerorts das verfügbare Angebot. Zudem erfordert die erfolgreiche Gestaltung von Pflegeverhältnissen eine kontinuierliche fachliche Begleitung, um mögliche Belastungen, Loyalitätskonflikte und Bindungsproblematiken professionell zu bearbeiten. Eine systematische Qualifizierung und Supervision der Pflegeeltern sowie eine enge Kooperation mit den zuständigen Jugendämtern sind daher unerlässlich.

Pflegefamilien nehmen eine tragende Rolle innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe ein. Sie verkörpern eine entwicklungsfördernde und beziehungsorientierte Form der Erziehungshilfe und tragen wesentlich zur Umsetzung des staatlichen Auftrags bei, das Wohl des Kindes zu sichern und seine Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern.

Dieser Entwicklung in der Kinder- und Jugendhilfe begegnet die haug&partner unternehmensgruppe durch die Angebote der Netzwerk Familie GmbH.

Eine besondere Bedeutung kommt hierbei der Fachberatung von Pflegefamilien im Auftrag von Jugendämtern zu.

Pflegefamilien übernehmen eine verantwortungsvolle und oft herausfordernde Aufgabe: Sie bieten jungen Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht bei ihren leiblichen Eltern leben können, ein sicheres und förderliches Zuhause. Damit diese Aufgabe erfolgreich bewältigt werden kann, bedarf es einer kontinuierlichen fachlichen Begleitung und Unterstützung. In diesem Zusammenhang spielt die Fachberatung durch Netzwerk Familie GmbH eine entscheidende Rolle – und das aus mehreren Gründen.

Netzwerk Familie GmbH arbeitet unabhängig von staatlichen Strukturen. Diese Unabhängigkeit kann das Vertrauen zwi-

tet werden können. Die Fachberatung agiert so als vermittelnde Instanz zwischen Pflegefamilie und öffentlichem Träger und hilft, Konflikte frühzeitig zu klären.

Netzwerk Familie GmbH bringt eine hohe Spezialisierung mit und verfügt als Teil der haug&partner unternehmensgruppe über langjährige Erfahrung, gut ausgebildete Fachkräfte und etablierte Konzepte. Diese Fachberatung ist nicht nur auf Krisenintervention ausgelegt, sondern umfasst präventive, entwicklungsfördernde und therapeutisch begleitende Elemente.

Während öffentliche Träger häufig unter hohem Verwaltungsdruck stehen und Fachkräfte eine große Anzahl von Fällen betreuen müssen, kann Netzwerk Familie GmbH individuellere und intensivere Beratung bieten. Die persönliche Nähe und Kontinuität in der Betreuung ermöglichen eine tiefergehende Beziehung zur Pflegefamilie und damit eine passgenauere Unterstützung.

Zudem verfügt Netzwerk Familie GmbH über ein breites Netzwerk an Kooperationspartner*innen.

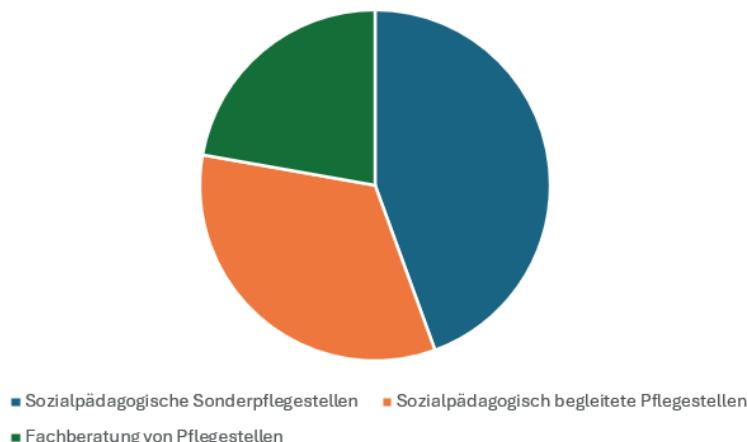
Pflegefamilien werden durch Netzwerk Familie GmbH als aktive Partner im Hilfeprozess wahrgenommen. Ihre Perspektiven und Erfahrungen werden ernst genommen und in Hilfepläne eingebunden. Dies trägt dazu bei, dass Pflegeeltern sich wertgeschätzt fühlen und in ihrer Rolle gestärkt werden – ein wichtiger Faktor für Stabilität und Langfristigkeit im Pflegeverhältnis.

Die Fachberatung durch Netzwerk Familie GmbH ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor in der Pflegekinderhilfe. Sie kombiniert Fachlichkeit mit Menschlichkeit, Unabhängigkeit mit professioneller Einbindung. In einer Zeit, in der immer mehr Kinder auf ein unterstützendes Zuhause angewiesen sind, ist es umso wichtiger, Pflegefamilien bestmöglich zu begleiten – und Netzwerk Familie GmbH leistet dazu einen wertvollen Beitrag.

Die Jugendämter werden dabei als Kooperationspartner*innen verstanden. Die Netzwerk Familie GmbH richtet daher ihr Angebot und die Form der Zusammenarbeit serviceorientiert aus. Dies schließt den partnerschaftlichen Austausch ein, der impliziert, dass das geforderte Angebot die Leistungen umsetzt, die gewünscht und notwendig sind.

Das Prinzip der Partnerschaftlichkeit umfasst den partnerschaftlichen Dialog mit dem Jugendamt und ist aus Sicht von Netzwerk Familie GmbH ein wichtiges Element erfolgreicher Hilfsprozesse. Die Zusammenarbeit aller Beteiligten erfordert nicht nur gute Kommunikationsfähigkeiten, sondern auch ein tiefes Verständnis gemeinsamer Ziele und Vorstellungen. Partnerschaftlichkeit bedeutet hier daher im Bewusstsein um die hohe Verantwortung für den jungen Menschen, den transparenten und zeitnahen Austausch mit den Verantwortlichen in den Behörden der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe zu gewährleisten.

Maßnahmen bei Netzwerk Familie GmbH



schen Pflegefamilie und Fachberatung stärken. Pflegeeltern fühlen sich freier, auch sensible Themen anzusprechen, wenn sie wissen, dass ihre Anliegen nicht unmittelbar an das Jugendamt weitergeleitet werden, sondern zunächst im geschützten Rahmen reflektiert und bearbei-

Netzwerk Familie GmbH bietet meist mehr als reine Beratung: Fortbildungen, Supervision, Freizeitaktivitäten und Austauschmöglichkeiten für Pflegeeltern. Diese Angebote stärken das Pflegeverhältnis, fördern die Resilienz der jungen Menschen und vernetzen die Familien untereinander.



Dies dient nicht nur dem Schutz des jungen Menschen, sondern auch dem Gesamtverständnis für seinen komplexen Hilfeprozess und der hierzu notwendigen umfassenden Hilfegestaltung. Partnerschaftlich darf hier nicht missverstanden werden als Abgabe an Verantwortung seitens des freien Kinder- und Jugendhilfeträgers zum öffentlichen Träger hin. Denn die Verantwortung hat aufgrund der verbindlichen Übernahme des Betreuungsauftrages der freie Träger. Partnerschaftlichkeit bedeutet hier die Gewährleistung eines engen Schulterschlusses zwischen den Beteiligten, um für den jungen Menschen die bestmögliche und angemessene Unterstützung umsetzen zu können.

Im Jahresverlauf haben die ersten sozialpädagogischen Sonderpflegestellen und sozialpädagogisch begleiteten Pflegestellen ihre Tätigkeit bei Netzwerk Familie GmbH aufgenommen und es wurden erste Aufträge zur Fachberatung von Pflegefamilien angenommen.

Nach diesem erfolgreichen Start schaut das Team von Netzwerk Familie GmbH nun auf das neue Jahr und wird sich 2026 den Herausforderungen der Erweiterung des Angebotes und der intensiven und individuellen Begleitung der Betreuungsangebote stellen und dabei die erforderliche professionelle Kompetenz und die notwendige Flexibilität gewährleisten. Dabei wird Netzwerk Familie GmbH dem Grundsatz folgen:

Netzwerk Familie
... stark für junge Menschen
... verbindend für Familien

// Nachteilsausgleich in der Schule

Bildungsgerechtigkeit für junge Menschen in stationären Hilfen

Karin von Reventlow

conneXX Gesellschaft für Jugendhilfe mbH

„Chancengleichheit bedeutet nicht, alle gleichzubehandeln – sondern jedem die Unterstützung zu geben, die er braucht.“ Kinder und Jugendliche, die in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe leben, haben oft turbulente Lebenswege hinter sich. Familiäre Krisen, belastende Erfahrungen und häufige Schulwechsel erschweren den schulischen Erfolg. Damit sie dennoch faire Bildungschancen erhalten, gibt es ein wichtiges Instrument: den Nachteilsausgleich.

Er sorgt dafür, dass junge Menschen mit Beeinträchtigungen oder psychischen Belastungen ihre Fähigkeiten zeigen können – unter angepassten Bedingungen, aber ohne abgesenkten Leistungsanspruch. Genauso für Kinder und Jugendliche in stationären Hilfen ist dies ein Schlüssel zu mehr Bildungsgerechtigkeit.

1. Rechtlicher Hintergrund: Chancengleichheit ist ein Recht

Der Nachteilsausgleich ist kein „Extra“, sondern ein Rechtsanspruch. Ziel ist die Herstellung von Chancengleichheit, nicht die Veränderung von Leistungsanforderungen.

Zentrale Rechtsgrundlagen:

- **Grundgesetz (Art. 3 Abs. 3 Satz 2): „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“**

- **UN-Behindertenrechtskonvention (Art. 24): Verpflichtet Deutschland zur Schaffung eines inklusiven Bildungssystems.**

- **SGB IX (§126) und SGB VIII (§§ 1, 13, 35a): Betonen Teilhabe und Förderung junger Menschen mit (drohenden) Beeinträchtigungen.**

- **Landesschulgesetze: Regeln die konkrete**

Umsetzung – und unterscheiden sich daher von Bundesland zu Bundesland.

2. Unterschiedliche Regelungen in den Bundesländern

Da Bildung Ländersache ist, variiert die Umsetzung stark:

Bundesland : NRW

Praxis des Nachteilsausgleichs:
Schulen können eigenständig über Maßnahmen entscheiden; Verwaltungsvorschriften geben Orientierung.

Bundesland : Bayern/Baden-Württemberg

Praxis des Nachteilsausgleichs:
Häufig sind schulpsychologische oder amtsärztliche Gutachten nötig.

Bundesland : Berlin/Brandenburg

Praxis des Nachteilsausgleichs:
Detaillierte Handreichungen – berücksichtigen auch psychische Belastungen.

Bundesland : Sachsen/Thüringen

Umsetzung liegt stark im Ermessen der Schule, regionale Unterschiede.
Für Fachkräfte der Jugendhilfe ist es entscheidend, die landesspezifischen Regelungen zu kennen und frühzeitig das Gespräch mit der Schule zu suchen.

3. Junge Menschen in stationären Hilfen: besonders herausgefordert

Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen haben oft diskontinuierliche Bildungsbiografien. Häufige Schulwechsel, emotionale Belastungen und fehlende Bezugspersonen im schulischen Umfeld erschweren stabile Lernprozesse.

Literaturverzeichnis:

- Kultusministerkonferenz (KMK, 2011): Empfehlungen zum Nachteilsausgleich für Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen
- Deutsches Institut für Menschenrechte (2020): Nachteilsausgleich im Lichte der UN-BRK
- Handreichungen der Länder (z.B. NRW 2022, Berlin 2023, Bayern 2021)

Häufig kommen hinzu:

- *Konzentrationsprobleme oder Prüfungsängste*
- *Traumatische Erfahrungen, die Lernverhalten beeinflussen*
- *Geringes Vertrauen in schulische Institutionen*

Hier kann der Nachteilsausgleich Brücken bauen – aber nur, wenn er bekannt, beantragt und umgesetzt wird.

4. Leitfaden für die Praxis: So gelingt der Nachteilsausgleich

Nachteilsausgleich funktioniert nur im Mit einander von Schule, Jugendhilfe, Sorgeberechtigten und jungen Menschen.

• Schritt 1: Bedarf erkennen

Fachkräfte beobachten den Lernalltag und benennen mögliche Benachteiligungen. Auch therapeutische oder psychologische Einschätzungen können Hinweise geben.

• Schritt 2: Dokumentation und Diagnostik

Grundlage ist meist eine ärztliche oder psychologische Stellungnahme. Pädagogische Beobachtungen aus der Wohngruppe sind wertvolle Ergänzungen.

• Schritt 3: Antragstellung

Der Antrag wird durch Sorgeberechtigte oder Vormund gestellt. Fachkräfte können bei der Formulierung unterstützen und notwendige Unterlagen beifügen.

• Schritt 4: Kooperation mit der Schule

Im Austausch mit der Schulleitung werden geeignete Maßnahmen vereinbart, z. B. verlängerte Arbeitszeiten, Hilfsmittel, alternative Prüfungsformen.

• Schritt 5: Evaluation und Fortschreibung

Nachteilsausgleiche sind dynamisch – sie sollten regelmäßig überprüft und angepasst werden.

5. Die Rolle der Kinder- und Jugendhilfe

Fachkräfte in stationären Einrichtungen sind wichtige Vermittler*innen zwischen Schule, Eltern bzw. Vormund und Kind. Ihre Aufgaben:

• Sensibilisieren: Schulen über die besonderen Lebenslagen informieren

• Begleiten: Unterstützung bei Anträgen, Gesprächen und Übergängen

• Dokumentieren: Beobachtungen und Entwicklungsverläufe festhalten

*• Kooperieren: Mit Schulsozialarbeit, Therapeuten*innen und Vormündern zusammenarbeiten*

Wer die Schule verstehen will, muss mit ihr sprechen – und wer das Kind verstehen will, muss ihm zuhören.

6. Fazit

Der Nachteilsausgleich ist ein Werkzeug der Gerechtigkeit. Er gleicht keine Defizite aus, sondern ungleiche Ausgangsbedingungen. Gerade für Kinder und Jugendliche in stationären Hilfen bedeutet er die Chance, trotz schwieriger Lebensumstände ihr Potenzial zu zeigen.

Ein aktives Einfordern dieses Rechts – in Kooperation zwischen Schule, Jugendhilfe und jungen Menschen – ist ein zentraler Schritt auf dem Weg zu echter Teilhabe und Bildungsgerechtigkeit.





// albakademie GmbH

Rückblick 2025, Ausblick 2026 sowie aktuelle Trends

Lara-Katharina Haug

Geschäftsführung
albakademie GmbH

Als Fort- und Weiterbildungsinstitut der haug&partner unternehmensgruppe blickt die albakademie auf ein erfahrungsreiches Jahr zurück. 2025 stand einerseits im Zeichen der Weiterentwicklung: Verschiedene neue Formate und Methoden wurden erprobt, um herauszufinden, welche Formen der Fort- und Weiterbildung bestmöglich zu den Bedürfnissen und Arbeitsrealitäten der Fachkräfte passen. Dabei hat sich die albakademie in diesem Jahr besonders darum bemüht, die Fachakademie und die Kijuakademie noch deutlicher zu profilieren und beide gezielt mit Angeboten für die jeweiligen Zielgruppen – pädagogische Fachkräfte sowie Kinder und Jugendliche – zu füllen. Bewährte Angebote wurden weitergeführt, neue Konzepte getestet und sowohl digitale als auch analoge Lernräume weiterentwickelt – immer mit dem Ziel, Fachkräfte sowie junge Menschen praxisnah, wirksam und partizipativ zu begleiten.

In der Fachakademie standen unter anderem die Themen Selbstmanagement nach dem Zürcher Ressourcenmodell (ZRM),

Gewaltprävention in der Kinder- und Jugendhilfe sowie traumapädagogische Ansätze im Mittelpunkt. Das erstmalige Angebot der neuen Qualifizierungsreihe zur „insofern erfahrenen Fachkraft“ war dabei ein großer Schritt für die albakademie, die sich über die sehr gute Nachfrage und die hohe Teilnehmer*innenzahl besonders gefreut hat. Gleichzeitig wurde der albakademie Campus als digitale Lernplattform deutlich erweitert. Interaktive Onlinekurse mit Videos, Texten, Übungen und Quizformaten bieten den Mitarbeitenden und Kooperationspartner*innen einen vertieften Einblick in pädagogische Themen der haug&partner unternehmensgruppe – unabhängig von Ort und Zeit.

Parallel zur Fachakademie wurde im Jahr 2025 auch die Kijuakademie als partizipatives Bildungsformat für junge Menschen ausgebaut. Die Kijuakademie verfolgt das Ziel, Kindern und Jugendlichen in stationären Hilfen Räume zur Persönlichkeitsentwicklung, Mitbestimmung und Biografiearbeit zu eröffnen. Gleichzeitig stärkt sie die Fachkräfte in ihrer Rolle als Brückenbauer*innen zwischen pädagogischen Inhalten und individueller Lebenswelt.

Im Jahr 2025 gingen gleich drei neue Projekte an den Start: Die Lesecke, in der Themen des familienanalogen Zusammenlebens kindgerecht aufgearbeitet werden, die Schreib- und Erzählwerkstatt „Von uns erzählt“, und die Methodenbox „MitWirkung“, die praxisnahe Tools für eine beteiligungsorientierte Pädagogik bereitstellt. Alle Projekte folgen einem partizipativen Ansatz und kombinieren kreative Methoden mit pädagogischer Tiefenschärfe. Bestehende Formate wie die Biografie- und Lebensordner, das Geburtstagsbuch,

Literaturverzeichnis:

- BIBB (2025): Kl in der Berufsbildung – Entwicklungen, Einsatzfelder und Perspektiven. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.
- TÜV-Verband (2024): Blended Learning im Aufwind – Studie zu Weiterbildungsformaten in der beruflichen Bildung. Berlin: TÜV-Verband.



die Jahresrückblick-Karten sowie die jährliche Aktion zum Weltkindertag werden auch im kommenden Jahr weitergeführt und gezielt vertieft.

Thematische Ausrichtung 2026

Für das kommende Jahr setzt die Fachakademie gezielt fünf inhaltliche Schwerpunkte, die zentrale Herausforderungen der Kinder- und Jugendhilfe aufgreifen und aktuelle Bedarfe in der Fachpraxis adressieren.

Der erste Themenschwerpunkt widmet sich dem Kinderschutz – sowohl im Kontext des Schutzauftrags nach § 8a SGB VIII als auch im Sinne präventiver und reflexiver Praxis. Die im Herbst 2025 gestartete Onlinequalifizierung zur „insoweit erfahrenen Fachkraft“ wird begleitet von vertiefenden Fachveranstaltungen rund um Gefährdungseinschätzung, institutionelle Schutzkonzepte und pädagogisches Handeln in kritischen Situationen und soll auch im kommenden Jahr weiter fortgeführt werden.

Ein zweiter Fokus liegt auf dem Themenfeld Aufwachsen in familienanalogen Settings. Hier werden Fragen rund um Beziehungsdynamiken, biografische Begleitung und Strukturen in Erziehungsstellen, Familienwohngruppen und SPSPF aufgegriffen. Ziel ist es, sowohl den jungen Menschen als auch den betreuenden Fachkräften gerecht zu werden – durch Formate, die Erfahrungswissen, Fachlichkeit und Selbstreflexion zusammenführen.

Als dritter Schwerpunkt wird ein besonderes Augenmerk auf psychische Störungsbilder bei Kindern und Jugendlichen gelegt. In vielen Einrichtungen ist eine Zunahme an Diagnosen, Symptomen und Verhaltensauffälligkeiten spürbar – verbunden mit einer steigenden Verunsicherung im pädagogischen Alltag. Die Weiterbildungen der albakademie sollen hier eine fachlich fundierte Einordnung, Handlungsorientierung und Möglichkeiten zur Entlastung bieten.

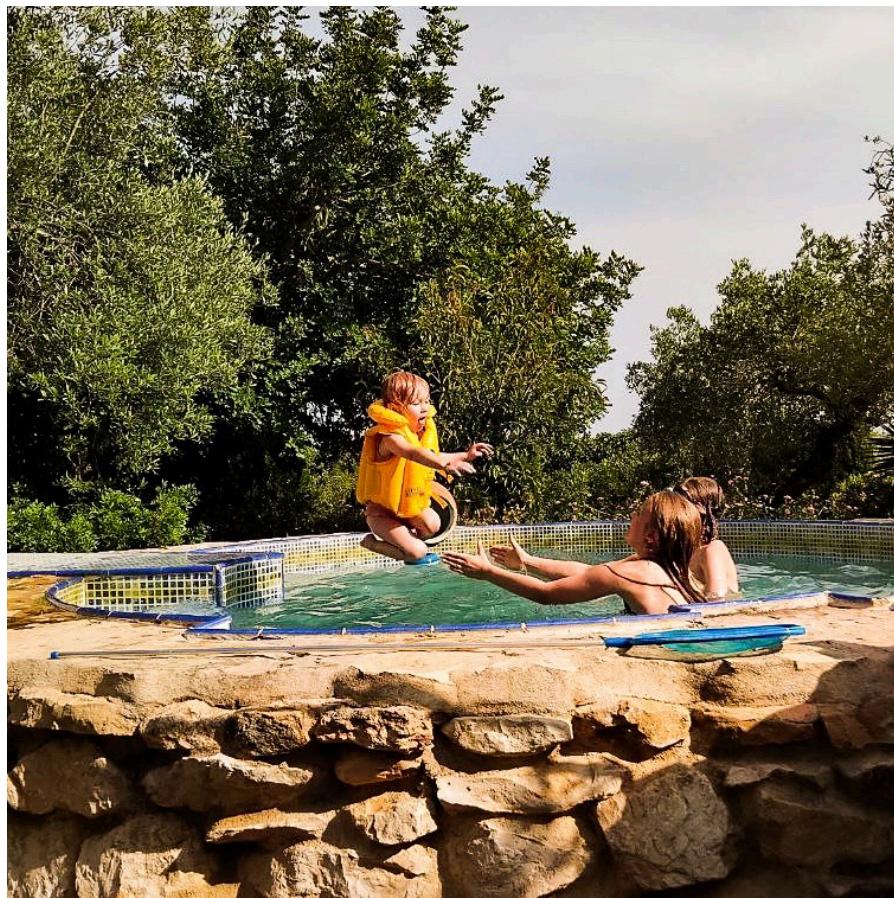
Der vierte inhaltliche Schwerpunkt widmet sich Konfliktlösung und Krisenbewältigung. In einer zunehmend komplexen Arbeitsrealität sind die Anforderungen an Deeskalation, Kommunikation, Konfliktmanagement und Resilienz hoch. Angeboten werden praxisnahe Formate, die Fachkräften helfen sollen, Sicherheit im Umgang mit herausfordern- den Situationen zu gewinnen und gleichzeitig die eigene professionelle Haltung zu stärken.

Nicht zuletzt wird mit einem eigenen Themenstrang der Bereich Inklusive Kinder- und Jugendhilfe in den Blick genommen. Im Fokus steht dabei die Frage, wie eine partizipative Praxis gelingen kann – mit Blick auf Diversität, Behinderung und individuelle Lebenslagen. Die Fortbildungen in diesem Bereich werden im Austausch mit Fachkräften weiterentwickelt und sollen zu Perspektivwechseln einladen.

Auch die KiJuakademie wird 2026 weiter ausgebaut. Die 2025 eingeführten Projekte sollen im kommenden Jahr partizipativ fortgeführt und gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen weiterentwickelt werden. Ziel bleibt es, jungen Menschen in stationären Hilfen Räume zur Persönlichkeitsentwicklung, Mitbestimmung und Biografiearbeit zu eröffnen und dabei kreative Methoden mit pädagogischer Tiefenschärfe zu verbinden.

Fortbildung im Wandel – Entwicklung im Feld

Im Feld der Fort- und Weiterbildung in Deutschland zeichnen sich derzeit deutliche Entwicklungen ab. Ganz vorne steht die Verfestigung der Blended-Learning-Formate. Eine aktuelle Studie des TÜV-Vereins zeigt, dass diese kombinierten digitalen und analogen Lernangebote nicht nur besonders effektiv, sondern auch bei den Teilnehmer*innen am beliebtesten sind – rund 70 % bevorzugen solche flexiblen Formate gegenüber rein digitalen oder klassischen Präsenzmodellen





(vgl. TÜV-Verband, 2024). Die albakademie freut sich, hier ein entsprechendes Angebot ebenfalls anbieten zu können – mit ihren Kombi-Fortbildungen bietet sie einen Mix aus Online- und Präsenzfortbildungen.

Parallel dazu gewinnt die Künstliche Intelligenz (KI) in der Fort- und Weiterbildung massiv an Bedeutung. Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) arbeitet bereits intensiv an der Erforschung und Integration KI-gestützter Lernsysteme, die in der Lage sind, individuelle Lernverläufe zu analysieren, passende Inhalte vorzuschlagen und automatisiertes, adaptives Feedback zu geben (vgl. BIBB, 2025). Die albakademie beteiligt sich in diesem Kontext aktiv an einem bundesweiten Pilotprojekt zur Entwicklung einer bedarfsgerechten KI in der Kinder- und Jugendhilfe.

Die albakademie blickt auf ein Jahr intensiver Weiterentwicklung zurück: Mit neuen Veranstaltungsformaten, einer wachsen-

den digitalen Lernlandschaft und der gezielten Auseinandersetzung mit zentralen Themen wie Kinderschutz, Inklusion oder psychischer Gesundheit wurde auf die komplexer werdenden Anforderungen in der Kinder- und Jugendhilfe reagiert. Gleichzeitig entstanden mit der Kijukademie zusätzliche Räume für Bildung, Beteiligung und Selbstwirksamkeit, die jungen Menschen in den Einrichtungen auf kreative, partizipative und lebensnahe Weise offenstehen.

Mit Vorfreude richtet sich der Blick auf das kommende Jahr und die damit verbundenen fachlichen Entwicklungen – bereit, diese aktiv mitzugestalten und gemeinsam mit Fachkräften und jungen Menschen neue Lernräume zu eröffnen.

Folgen Sie uns

auf Social Media



haug&partner

UNTERNEHmensGRUPPE

Kompetenz für junge Menschen

LinkedIn



haug&partner
unternehmensgruppe

Instagram



@haugundpartner_ug

Facebook



haug&partner
unternehmensgruppe



albakademie

LinkedIn



albakademie GmbH

Instagram



@albakademie

// Zentrales Anfragemanagement

der haug&partner unternehmensgruppe im Jahr 2025

Lara-Katharina Haug

Zentrales Anfragemanagement
haug&partner unternehmensgruppe

Im Jahr 2025 verzeichnete die haug&partner unternehmensgruppe eine erneut hohe Zahl an Betreuungsplatzanfragen, die sich auf einem ähnlich hohen Niveau wie im Vorjahr bewegte. Trotz dieser anhaltend hohen Anzahl an Betreuungsplatzanfragen gelang es, diese zeitnah und fachlich kompetent zu bearbeiten, sodass den anfragenden Jugendämtern nach umfassender Prüfung rasch Rückmeldungen gegeben werden konnten. Dies wurde auch 2025 durch das unternehmensgruppenweite Anfragenmanagement ermöglicht.

Um die Just-in-time-Bearbeitung weiterhin sicherzustellen, wurde das etablierte System kontinuierlich optimiert und erweitert. Das genutzte Tool erlaubt es dem zentralen Anfragemanagement und den Einzelunternehmen der haug&partner unternehmensgruppe, die eingehenden Anfragen effizient zu verfolgen und zu organisieren. Das System bietet eine transparente und strukturierte Arbeitsweise, die

es allen Beteiligten erleichtert, den Überblick über den Status und Fortschritt der Anfragen zu behalten. Dank des fortlaufenden Ausbaus des Systems konnte die Bearbeitung der Betreuungsplatzanfragen auch 2025 weiterhin zeitnah und fachlich fundiert erfolgen.

Im Laufe des Jahres 2025 gingen bei der haug&partner unternehmensgruppe insgesamt rund 1.032 Anfragen ein, was einem monatlichen Durchschnitt von etwa 86 Anfragen entspricht. Von den angefragten jungen Menschen konnten erfreulicherweise insgesamt 128 Kinder und Jugendliche erfolgreich in den Angeboten der haug&partner unternehmensgruppe untergebracht werden.

Auch 2025 zeigte sich eine klare Verteilung der eingehenden Anfragen auf verschiedene Hilfearten. Weiterhin besteht eine hohe Nachfrage nach stationären Unterbringungen gemäß § 27 in Verbindung



mit § 34 SGB VIII. Diese machten rund 83 % aller Anfragen aus und unterstreichen weiterhin den hohen Bedarf an langfristigen stationären Betreuungslösungen für junge Menschen in schwierigen Lebenslagen. In diesem Kontext gewinnen Wohngruppensettings weiter an Bedeutung. Gleichzeitig konnte erneut eine erhöhte Nachfrage nach ambulanten Betreuungsangeboten verzeichnet werden.

Ein genauer Blick auf die demografischen Merkmale der Anfragen zeigt auch 2025 ein deutliches Übergewicht an Anfragen für Jungen (etwa 65 %), während Anfragen für Mädchen weiterhin seltener sind. Anfragen für diverse junge Menschen sind nach wie vor nur in geringem Umfang vertreten. Altersmäßig erstrecken sich die Anfragen weiterhin über alle Gruppen. Eine Konzentration auf bestimmte Altersklassen, wie sie in früheren Jahren erkennbar war, ist kaum noch spürbar – stattdessen werden Betreuungsmaßnahmen für alle Altersgruppen gleichbleibend stark angefragt.

Trotz der anhaltend hohen Zahl an Anfragen und der Ausweitung des Angebots auf neue Regionen steht die haug&partner unternehmensgruppe auch 2025 vor der Herausforderung, der hohen Nachfrage nach Unterbringungsplätzen gerecht zu werden. Die Diskrepanz zwischen der Zahl der eingehenden Anfragen und den tatsächlich verfügbaren Betreuungsplätzen besteht fort.

Dennoch bleibt die haug&partner unternehmensgruppe fest entschlossen, die bestehende Lücke schrittweise zu schließen. Mit einem klaren Fokus auf passgenaue Betreuungsangebote und eine nachhaltige Unterbringung der angefragten jungen Menschen arbeitet das Team intensiv daran, jedem einzelnen Kind und Jugendlichen eine verlässliche Perspektive zu bieten.

// Die Bedeutung von Büchern für die Entwicklung von Kindern

Alina Behr

Onlinekommunikation
albakademie GmbH

„Bilderbücher eröffnen Kindern neue Welten. Ihnen begegnen darin aber auch Dinge, die sie aus ihrem Alltag kennen. Im besten Fall finden sie sich mit ihren Ängsten, Sorgen, Freuden und Erfahrungen in der Geschichte wieder. Sie erfahren von den Motiven Anderer (oft sind es im Bilderbuch tierische Protagonisten), lernen andere Perspektiven einzunehmen und damit neue, andere ‚Wirklichkeiten‘ kennen.“ (Alt, 2017)

Das Zitat der Autorin Katrin Alt verdeutlicht, dass Bücher eine entscheidende Rolle in der frühkindlichen Entwicklung spielen. Sie liefern nicht nur Identifikationsfiguren, die dem Kind aufzeigen, wie es mit bestimmten Situationen und Gefühlen umgehen kann, sondern können auch das Vorstellungsvermögen, die Kreativität und die Sprachentwicklung stärken.

Eine Studie der Stiftung Lesen aus dem Jahr 2018 zum Thema „Bedeutung von Vor-

lesen und Erzählen für das Lesenlernen“ zeigt, dass Kinder, denen vor dem Schuleintritt regelmäßig vorgelesen wurde, das Lesenlernen deutlich leichter fiel als jenen, denen nur selten oder gar nicht vorgelesen wurde (vgl. Stiftung Lesen, 2018).

Noch bedeutsamer ist jedoch der positive Einfluss, den das Vorlesen auf die Bindung zwischen Kind und Bezugsperson haben kann. Dabei erweist sich das Medium Buch auch als bedeutende Unterstützung bei der Vermittlung von Werten.

„Das Lesen oder Betrachten von Bilderbüchern mit einer Bezugsperson (Eltern, Geschwister, pädagogische Fachkräfte) wirkt sich positiv auf das Sozialverhalten der Kinder aus (Stiftung Lesen 2016), denn die Entwicklung von Empathie und Mitgefühl werden unterstützt. Dies sind wichtige Grundlagen für solidarisches Handeln in unserer Gesellschaft.“ (Alt, 2017)

Literaturverzeichnis:

- Bayerische Regierung (2009). Medienführerschein Bayern.
- Alt, K. (2017). Über die Rolle von Kinderbüchern für die kindliche Entwicklung, in: kinderzeit. <https://www.kinderzeit.de/news-detail-praxis/autorin-katrin-alt-ueber-die-rolle-von-bilderbuechern-fuer-die-kindliche-entwicklung.html>.
- Baer, U. (2021). Vom „Ich bin nichts!“ zum „Ich bin Ich“. Semnos Verlag Udo Baer.
- Stiftung Lesen (2018). Vorlesestudie 2018 Bedeutung von Vorlesen und Erzählen für das Lesenlernen. https://www.stiftunglesen.de/fileadmin/PDFs/Vorlesestudie/Vorlesestudie_2018_01.pdf.
- Schulze, K. (2022). Tiere im Kinderbuch. Eichhörnchen-Verlag. <https://eichhoernchenverlag.de/2022/08/12/tiere-im-kinderbuch/>



Identifikationsfiguren in Kinderbüchern

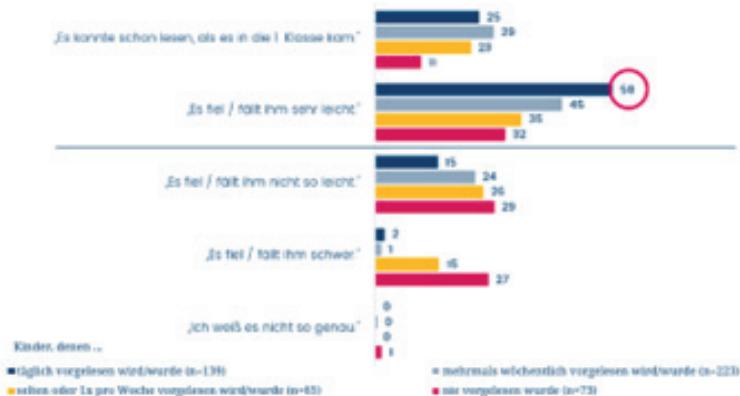
Ein besonders wichtiger Bestandteil von Kindergeschichten sind die Identifikationsfiguren, auf die Kinder die eigenen Wünsche, Träume und Ängste projizieren können. Sie können den Kindern helfen zu lernen, mit Problemen umzugehen und Herausforderungen zu bewältigen (vgl. Medienführerschein Bayern 2009). Solche Bewältigungsstrategien werden auch als Coping bezeichnet. Kinderbücher können auf spielerische Art Coping-Strategien bereitstellen. Bücher bieten Lebenssituationen, in denen sich die Lesenden wiederfinden (vgl. Baer, 2021). So stellt sich beispielsweise Harry Potter in „Harry Potter und der Stein der Weisen“ nicht nur bösen Zauberern, sondern auch strengen Lehrern, schwierigen Prüfungen, fiesen Klassenkameraden und seiner unfairen Familie. Doch es passieren auch viele positive Dinge: Harry trifft Freunde, die ihm immer zur Seite stehen und lernt, was Loyalität bedeutet. Die Identifikation mit Heldinnen und Helden aus Büchern und Filmen geschieht hierbei meist unbewusst. Identifikation beruht auf dem, was junge Menschen von ihrer Geburt an mitbringen, entwickelt sich dann aber basierend auf Erfahrungen ständig weiter (vgl. Baer, 2021).

Vor allem für jüngere Kinder dienen oft Tiere als Identifikationsfiguren. Sie sind nicht nur niedlich – mit Tieren fällt es oft leichter, sich zu identifizieren, weil ihnen sofort gewisse Eigenschaften zugeordnet werden können. Eine Maus ist zum Beispiel klein und harmlos (Schulze, 2022), ein Fuchs dagegen wird oft mit Schläue und List in Verbindung gebracht.

In „Wie Kater Zorbas der kleinen Möwe das Fliegen beibrachte“ des Schriftstellers Luis Sepúlveda wird aufgezeigt, wie sich der Hafenkatze Zorbas, der Herausforderung stellt, ein Möwenküken großzuziehen. Die Geschichte des ungleichen Paares erzählt vom Erwachsenwerden und Über-sich-hinauswachsen.

Wie leicht fällt Kindern das Lesenlernen?

Kinder mit intensiver Vorleseerfahrung haben es leichter



„Jetzt eine Frage zum Lesenlernen: Wie leicht fällt das Ihrem Kind? | Wenn Sie sich einmal zurücklehnen, wie leicht fällt es Ihrem Kind Lesen zu lernen?“

Bücher sind „Sehnsuchtsflächen“. Kinder können all ihre Hoffnungen und Sehnsüchte auf die Geschichte und Charaktere projizieren. Hier liegt auch der große Vorteil von Büchern im Vergleich zu Filmen und Serien. Bücher lassen deutlich mehr Raum für die eigene Fantasie und die eigenen Gefühle, während Filme oft sehr hektisch und actiongeladen sind (vgl. Baer, 2021).

Das Angebot der albakademie Lesecke wird stetig weiterentwickelt und kann unter www.albakademie.de bestellt werden.

Die Lesecke der albakademie GmbH

Hier setzt die Lesecke der albakademie GmbH an. Mit den hauseigenen Produkten möchte die albakademie Bücher schaffen, die speziell zugeschnitten auf die Situation des jungen Menschen sind. Als Identifikationsfigur dient hierbei Lou. Lou ist bewusst geschlechtsneutral gestaltet, sodass sich möglichst alle mit der Figur identifizieren können. Lou wird von einer Erziehungsstelle aufgenommen und begegnet dort verschiedenen Herausforderungen. Lou muss sich in einer neuen Umgebung zurechtfinden, Konflikten stellen und lernt viele neue Menschen kennen.

Mit interessanten Hinweisen und Fragen, die zum Nachdenken anregen steht dabei den Lesenden Kecke der Kobold zur Seite. Er ist der rote Faden, der durch die verschiedenen Produkte der Lesecke führt.

// ADHS in familienanalogen Settings

Herausforderungen und Handlungsempfehlungen

Jana-Laureen Büchele

E-Learning Referentin
albakademie GmbH

Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörungen (ADHS) gehören zu den häufigsten und zugleich komplexesten Störungsbildern im Kindes- und Jugendalter. Besonders in stationären Settings treten Kinder und Jugendliche mit ADHS überdurchschnittlich häufig auf (Schmid, 2013). Dort treffen eine vielschichtige Symptomatik und belastete Lebensbiografien auf institutionelle Rahmenbedingungen, die eine kontinuierliche Förderung erschweren.

Erscheinungsbild und Diagnosekriterien

ADHS wird den Verhaltens- und emotionalen Störungen zugeordnet. Betroffene zeigen Schwierigkeiten in Aufmerksamkeit, Impulskontrolle und Reizabschirmung. Es lassen sich zwei Ausprägungen unterschei-

den: ADS (vorwiegend Aufmerksamkeitsprobleme) und ADHS (zusätzlich Hyperaktivität/Impulsivität) (Kipmann, 2022). In der ICD-10 wird ADHS als „Hyperkinetische Störung“ (F90) beschrieben, mit frühem Beginn, geringer Ausdauer und überschießender Aktivität (BfArM, 2025).

Ursachen und Verlauf

ADHS entsteht multifaktoriell. Genetische Dispositionen, Umweltfaktoren wie sozioökonomische Belastungen, pränataler Substanzkonsum oder familiäre Belastungen wirken dabei zusammen und erhöhen das Risiko des Auftretens einer Störung (Millenet et al., 2013; Biederman, Faraone & Monuteaux, 2002).



Studien zeigen eine erhöhte Prävalenz in Familien mit psychischen Erkrankungen oder Trennungserfahrungen (Döpfner et al., 2008). Der Verlauf variiert dabei je nach Altersstufe. Im Kleinkindalter dominieren Temperaments- und Aktivitätsauffälligkeiten, im Schulalter Aufmerksamkeitsprobleme und oppositionelles Verhalten. Im Jugendalter nimmt die motorische Unruhe dann langsam ab, Aufmerksamkeitsdefizite bleiben jedoch bestehen, oftmals begleitet von komorbiden Störungen (Döpfner, Schürmann & Fröhlich, 2007).

Häufigkeit und Besonderheiten in der Jugendhilfe

Hyperkinetische Störungen treten bei 3–6 % der Allgemeinbevölkerung auf, in stationären Hilfen jedoch bei rund 24 % der Kinder und Jugendlichen. Zudem sind 26 % auch von Störungen des Sozialverhaltens betroffen (Fegert, 2008). ADHS-Diagnosen sind hier oft mit Traumafolgestörungen oder Persönlichkeitsstörungen verknüpft. Trotz der hohen Betroffenheit besteht eine unzureichende medikamentöse Versorgung der jungen Menschen in der Kinder- und Jugendhilfe.

Institutionelle Herausforderungen

Die KiGGS-Studie (2024) zeigt: Eltern von Kindern mit ADHS erleben hohe Belastungen (z. B. finanzielle Sorgen, Partnerschaftskonflikte, Isolation). Auch Fachkräfte sind stark beansprucht, insbesondere jüngere Mitarbeitende (Rau et al., 2017). Verstärkt wird dies durch den Fachkräfte-mangel, denn trotz steigender Beschäftigtenzahlen in der Jugendhilfe ist der Bedarf höher denn je (AGJ, 2025). Notwendige Unterstützungsformate wie Supervision oder kollegiale Beratung sind dadurch oft schwer umsetzbar (Markl, 2019).

Handlungs- und Unterstützungsmög-lichkeiten

Um Kinder und Jugendliche mit ADHS wirksam zu fördern, müssen die jeweiligen Unterstützungsmaßnahmen individuell angepasst werden. Nach Bröscher, Lindel & Schadow (2022) stehen vor allem der Auf-

bau kognitiver Kontrolle, die Förderung von Frustrationstoleranz sowie die Unterstützung bei der Anpassung an schulische und soziale Kontexte im Zentrum. Dazu gehören klare Strukturen im Alltag, eindeutige Anweisungen, feste Rituale und die Reduktion von Ablenkungen, um Sicherheit zu schaffen. Ebenso bedeutsam ist die Förderung der Selbststeuerung. Kinder und Jugendliche sollen lernen, Ziele zu formulieren, sich selbst Anweisungen zu geben und Strategien zum konstruktiven Umgang mit Fehlern und Frustrationen zu entwickeln.

Ergänzend betonen Urhahne, Dresel & Fischer (2019) die Wichtigkeit des sozialen Umfelds. Bezugspersonen können als Mediator*innen wirken, indem sie Aufklärung leisten, Verstärkerprogramme einsetzen und Lernfortschritte gezielt anerkennen. In pädagogischen Kontexten ist es entscheidend, dass Fachkräfte schulische wie soziale Anforderungen transparent gestalten und deren Einhaltung konsequent begleiten.



Perspektive für Praxis

ADHS in familienanalogen Settings ist ein komplexes Feld. Neben der passgenauen pädagogischen Begleitung braucht es strukturelle Verbesserungen wie ausreichende Personalressourcen, Supervision und praxisorientierte Weiterbildung. Nur durch die Kombination individueller und institutioneller Maßnahmen lassen sich sowohl die Teilhabechancen als auch die Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen mit ADHS nachhaltig sichern.

Unterstützung von Fachkräften und jungen Menschen in der Kinder- und Jugendhilfe – das Angebot der Fach- und KiJuakademie Um pädagogische Fachkräfte in Betreuung betroffener Kinder und Jugendlichen zu unterstützen, bietet die albakademie GmbH im Rahmen ihrer Fachakademie vielfältige Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten an, die praxisnahe Handlungshilfen vermitteln, den persönlichen „Methodenkoffer“ erweitern und für mehr Verständnis für die individuellen Lebenslagen der jungen Menschen sorgen. Mit Blick auf den Umgang mit ADHS-Betroffenen fand im September eine ganztägige Fachveranstaltung in Augsburg unter der Leitung von Anna Maria Sanders, erste Vorsitzende des nationalen österreichischen ADHS-Verbandes ADAPT sowie Dozentin an der Universität Wien, statt. Auch im kommenden Jahr stellt das Feld der „Psychischen Störungsbilder“ einen Schwerpunkt im Fortbildungsprogramm der albakademie GmbH dar – neben weiteren praxisnahen Themen wie „Konfliktlösung und Deeskalation“ oder den spezifischen Herausforderungen und Chancen in der Betreuung in familienanalogen Hilfeangeboten.

Im Rahmen der KiJuakademie werden die Themenschwerpunkte ebenfalls aufgegriffen und in Form von pädagogischen Begleitmaterialien, Büchern oder Freizeitangeboten für junge Menschen und deren Betreuer*innen greifbar gemacht.

// KI in Social Media im Jahr 2025

Entwicklungen, Strategien und Perspektiven

Jacqueline Gruner

Onlinekommunikation
albakademie GmbH

Im Jahr 2025 hat sich der Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) in der Social-Media-Kommunikation in Deutschland stark ausgeweitet. Unternehmen nutzen KI, um Inhalte schneller zu erstellen, Trends frühzeitig zu erkennen und Zielgruppen gezielter anzusprechen. Gleichzeitig verändert KI auch die sozialen und pädagogischen Aspekte digitaler Kommunikation. In diesem Artikel werden aktuelle Entwicklungen, Strategien und Perspektiven des KI-Einsatzes in Social Media vorgestellt.

Der Wandel der Content-Erstellung

KI verändert die Art und Weise, wie Inhalte für soziale Medien produziert werden. Automatisierte Tools helfen dabei, Texte, Bilder und Videos effizient zu erstellen, wodurch Social-Media-Teams repetitive Aufgaben auslagern und sich stärker auf kreative und strategische Arbeit konzentrieren können.

Eine Studie des Bundesverbands Digitale Wirtschaft (BVDW, 2025) zeigt, dass bereits 82 % der befragten Unternehmen KI in ihren Marketing- und Kommunikationsprozessen einsetzen – von der Ideenfindung bis zur Content-Produktion. Besonders bei Kurzvideos auf Plattformen wie TikTok oder Instagram zeigt sich der Vorteil von KI: Inhalte erreichen höhere Reichweiten und erzeugen mehr Interaktionen (gruender.de, 2025).



Datengetriebene Optimierung und Reichweitenanalyse

Neben der reinen Content-Erstellung gewinnt die datenbasierte Optimierung zunehmend an Bedeutung. KI-gestützte Tools analysieren Verhalten, Vorlieben und Interaktionen von Nutzer*innen, um Inhalte gezielter auf Zielgruppen abzustimmen. Untersuchungen zeigen, dass über 80 % der befragten Unternehmen KI nutzen, um ihre Social-Media-Aktivitäten effizienter zu gestalten (Marcis, 2024; WELF Online, 2025). So lassen sich Beiträge zum optimalen Zeitpunkt veröffentlichen, die Performance messen und Prognosen für künftige Kampagnen erstellen. Kurz gesagt: KI hilft, Social-Media-Strategien präziser und wirkungsvoller zu gestalten.

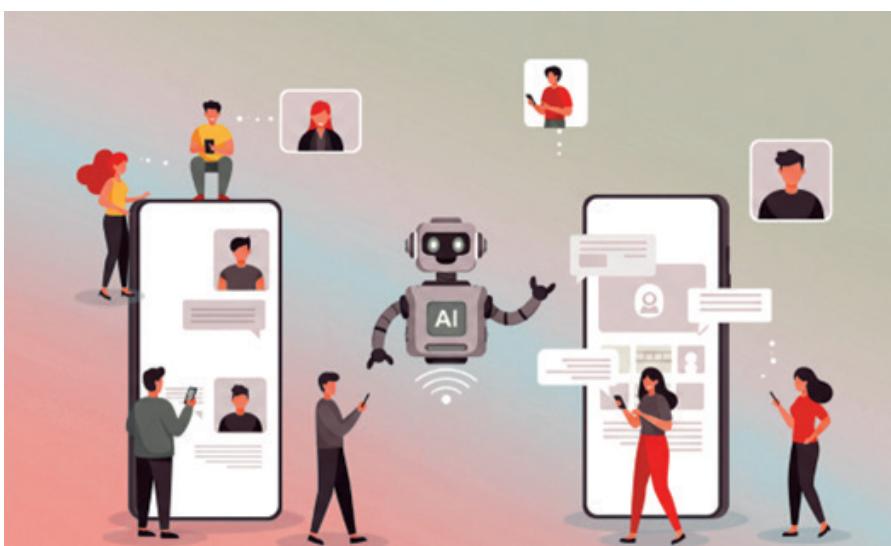
Pädagogische und gesellschaftliche Perspektiven auf KI

Neben den technischen und strategischen Aspekten gewinnt auch die pädagogische Dimension von KI in Social Media zunehmend an Bedeutung. Lange galt Social Media als zentrales Leitmedium der Gegenwart, das Kommunikation, Identitätsarbeit und soziale Interaktion prägte. Plattformen wie Instagram, TikTok oder Snapchat beeinflussten Freundschaftsformen, Partizipation und Selbstinszenierung junger Menschen.

Mit dem zunehmenden Einsatz von KI verändert sich dieses Bild: KI-Systeme durchdringen Social Media und übernehmen zunehmend Funktionen, die vorher ausschließlich von sozialen Netzwerken ausgefüllt wurden. Dabei ersetzt KI Social Media nicht, sondern verändert die Art der medialen Interaktion (Hochschule Kempten, 2025). KI-basierte Dienste – wie Chatbots oder generative Tools – können als

Literaturverzeichnis:

- Bundesverband Digitale Wirtschaft (BVDW). (2025). Treiber der Transformation: KI-Agenturbefragung. Abgerufen von <https://www.bvdw.org/wp-content/uploads/2025/04/BVDW-x-Observatory-KI-Agenturbefragung.pdf>.
- Bitkom. (2025). Digital Marketing in Germany 2025. Abgerufen von <https://www.bitkom.org/EN>List-and-detailpages/Publications/Digital-Marketing-in-Germany-2025>.
- Marcis, A. (2024). Einsatz von KI in Social Media. Fachstudie, unveröffentlicht.
- WELF Online. (2025). KI-gestützte Tools in Social Media: Chancen und Herausforderungen.
- gruender.de. (2025). Social Media Trends 2025: Kurzvideos, KI und Engagement.
- YouGov. (2025). Vertrauen in KI-generierte Inhalte.
- Hochschule Kempten Business School. (2025). KI – das neue Social Media? Abgerufen von <https://www.hs-kempten-business-school.de/ki-das-neue-social-media/>.



Lernhilfe, Meinungsbildner oder persönliche Ansprechpartner agieren.

Die Studie „Me, Myself & AI“ der Organisation Internet Matters zeigt, dass etwa 67 % der Kinder und Jugendlichen zwischen 9 und 17 Jahren regelmäßig KI-Chatbots nutzen. Rund ein Drittel empfindet die Interaktion mit KI ähnlich wie Gespräche mit echten Freundinnen und Freunden; unter besonders vulnerablen Jugendlichen liegt dieser Anteil sogar bei über 50 %. Ein Viertel dieser Gruppe zieht die Interaktion mit KI realen Gesprächen vor.

Diese Befunde verdeutlichen: KI fungiert zunehmend als sozialer Interaktionspartner, der Nähe, Reaktionen und Bestätigung simuliert, ohne dass echte Gegenseitigkeit erforderlich ist. Aus medienpädagogischer Sicht stellt dies eine neue Herausforderung dar, da Kinder und Jugendliche emotionale Bindungen und Vertrauen teilweise an Maschinen anstelle von realen Menschen entwickeln.

Pädagogische Implikationen:

- **Kritische Medienkompetenz fördern: Kinder und Jugendliche müssen lernen, KI-generierte Inhalte kritisch zu hinterfragen und die Grenzen sowie Risiken der Systeme zu verstehen.**

- **Reflexion über soziale Interaktion: Die stille, individuelle Kommunikation mit KI verändert**

die Art, wie junge Menschen soziales Verhalten lernen. Pädagogische Begleitung ist notwendig, um Isolation und fehlende Dialogfähigkeit zu vermeiden.

*• Bewusstsein bei Eltern und Pädagog*innen: Nur ein kleiner Teil der Eltern und Fachkräfte spricht mit Kindern und Jugendlichen über die Funktionsweise von KI. Hier besteht Handlungsbedarf, um junge Menschen sicher und reflektiert zu begleiten.*

KI verändert die mediale Tiefenstruktur von Kommunikation, Identität und Öffentlichkeit. Während Social Media auf sichtbare, partizipative Interaktion setzt, erzeugt KI eine individualisierte Resonanz und eröffnet Räume für persönliche Exploration. KI ist damit nicht nur ein Werkzeug, sondern ein eigenständiger kultureller Kommunikationsraum.

Strategische Herangehensweise der haug&partner unternehmensgruppe

Die haug&partner unternehmensgruppe geht beim KI-Einsatz bewusst vorsichtig vor. Erste Tests umfassten die Unterstützung bei der Content-Erstellung und die Analyse von Interaktionen der Nutzer*innen. Dabei lag der Fokus darauf, die eigenen Stil- und Qualitätsstandards zu wahren. KI sollte ergänzend wirken, nicht ersetzen. Ziel war es, Erfahrungen zu sammeln, Potenziale zu erkennen und die Grenzen der Technologie praxisnah zu testen.

Aus den pädagogischen und gesellschaftlichen Perspektiven ergibt sich dabei eine wichtige Folgerung: KI wirkt nicht nur als technisches Werkzeug, sondern beeinflusst auch, wie Nutzer*innen Inhalte wahrnehmen, Vertrauen entwickeln und kommunizieren. Daher verfolgt die Unternehmensgruppe einen Ansatz, der nicht nur Effizienz und Reichweite optimiert, sondern auch Verantwortung für die Wirkung auf die Zielgruppen übernimmt.

Ausblick & Handlungsempfehlungen

Für 2026 ist geplant, KI in Social Media nach und nach stärker einzusetzen. Dabei sollten vor allem folgende Punkte beachtet werden:

- **Regeln und Klarheit: Die EU plant neue Vorgaben für KI. Unternehmen müssen offenlegen, wann sie KI einsetzen, damit alles transparent bleibt.**
- **Offene KI-Modelle nutzen: Statt auf eine einzige, geschlossene Lösung angewiesen zu sein, können Firmen auf flexible, modulare KI-Modelle setzen. Das macht unabhängiger und anpassungsfähiger.**
- **Ethik zahlt sich aus: Marken, die zeigen, dass sie KI verantwortungsvoll und fair einsetzen, können Vertrauen bei ihren Nutzer*innen gewinnen.**
- **Nutzer*innen schulen: Es ist wichtig, dass Teams und Zielgruppen verstehen, wie KI funktioniert und wie Inhalte entstehen.**
- **Neue, kreative Formate: KI kann helfen, interaktive Formate zu entwickeln, Geschichten individuell zu erzählen oder Chat-Funktionen für Communitys bereitzustellen.**

KI ist kein Selbstläufer, aber eine strategische Notwendigkeit. Wer verantwortungsbewusst und flexibel agiert, kann Social-Media-Kommunikation effektiver, kreativer und datenbasierter gestalten, ohne die eigene Identität und Glaubwürdigkeit zu verlieren.

// AAprocura GmbH im Jahr 2025

Joshua Haug

**Geschäftsführung
AAprocura GmbH**

Liebe Leser*innen,

die Arbeit der AAprocura GmbH ist in vielerlei Hinsicht ein Spiegel dessen, was die haug&partner unternehmensgruppe in ihrer Gesamtheit ausmacht: Verlässlichkeit in den Prozessen, Klarheit in der Struktur und eine stetige Bereitschaft zur Weiterentwicklung – mit Blick auf das, was fachlich notwendig, wirtschaftlich tragfähig und menschlich verantwortungsvoll ist.

Im zurückliegenden Jahr wurde dieser Anspruch auf besondere Weise deutlich. Die AAprocura GmbH hat 2025 nicht nur ihre Aufgaben als interne Dienstleisterin mit großer Verlässlichkeit wahrgenommen, sondern sich zugleich inhaltlich und strukturell auf einen tiefgreifenden Entwicklungsschritt vorbereitet. Mit dem Programm AAprocura 2025+ wurde ein Transformationsprozess angestoßen, der weit über die Optimierung einzelner Arbeitsabläufe hinausgeht. Ziel ist es, die AAprocura GmbH mittelfristig zu einem extern sichtbaren Kompetenzzentrum für integrierte Verwaltungs- und Beratungsprozesse im sozialen Sektor zu entwickeln – professionell, digital gestützt und fachlich fundiert.

Doch bevor wir den Blick nach vorne richten, lohnt ein Rückblick: Auch 2025 blieb das Tagesgeschäft vielschichtig und herausfordernd. Die AAprocura GmbH verantwortete wie in den Vorjahren sämtliche zentralen Verwaltungsaufgaben für die Träger der Unternehmensgruppe – von der Lohn- und Finanzbuchhaltung über das operative Controlling bis hin zur Verwaltung der Betreuungsplätze, des Fuhrparks und der Immobilien. Im Zentrum stand dabei nicht nur das reibungslose Funktio-

nieren, sondern immer auch der Anspruch, Strukturen weiterzuentwickeln und die Träger in ihrer Steuerungsfähigkeit zu stärken. Besonders sichtbar wurde dies im Bereich Controlling. Durch die Weiterentwicklung von Kostenstellenberichten und Planungsinstrumenten konnten die Geschäftsführungen der jeweiligen Gesellschaften noch gezielter begleitet und unterstützt werden. Auch das Personalcontrolling wurde ausgebaut – eine Reaktion auf das wachsende Team innerhalb der Unternehmensgruppe und ein wichtiger Schritt hin zu mehr Transparenz und Steuerbarkeit im Bereich der Personalkosten.

Zusätzlich wurde das Rechnungswesen 2025 konsequent weiter digitalisiert. Mit der Einführung der Software FLOWWER konnte ein weiterer Meilenstein in der Beleg- und Rechnungsverarbeitung erreicht werden. Eingangsrechnungen werden nun digital erfasst, freigegeben und archiviert – rechtssicher, übersichtlich und ortsunabhängig. Die Integration mit bestehenden Buchhaltungssystemen ermöglicht eine medienbruchfreie Weiterverarbeitung und entlastet sowohl die Verwaltung als auch die Trägergesellschaften erheblich.

In der Lohn- und Finanzbuchhaltung lag der Fokus auf der Digitalisierung. Die Zusammenarbeit mit DATEV wurde weiter ausgebaut, und mit der Software HR Works wurde ein umfassendes Personalverwaltungssystem vorbereitet, das ab 2026 die digitale Aktenführung, Urlaubs- und Zeiterfassung sowie Antragsverwaltung bündeln wird. Ziel ist es, zentrale Personalprozesse künftig effizient, datenschutzkonform und transparent abzubilden.

Einen weiteren Schwerpunkt bildete die Verwaltung der Betreuungsangebote – insbesondere im stark gewachsenen Bereich der Hilfen in häuslicher Gemeinschaft. Die damit verbundenen Verwaltungsprozesse wurden standardisiert und in enger Abstimmung mit den Fachbereichen weiterentwickelt. Zugleich konnte die Kommunikation mit Jugendämtern, insbesondere im Rahmen der Entgelt- und Leistungsvereinbarungen, weiter professionalisiert werden.

Auch in der Fuhrpark- und Immobilienverwaltung wurde die Konsolidierung vorangetrieben. Wartungszyklen, Vertragslaufzeiten, Nebenkostenabrechnungen und Investitionen wurden zentral gesteuert und in einheitlichen Verfahren dokumentiert – als Grundlage für eine wirtschaftlich verlässliche Steuerung der Ressourcennutzung.

All diese Aufgaben wurden von einem kompetenten, verlässlichen und professionellen Team getragen. Die rund 15 Mitarbeiter*innen der AAprocura GmbH – ergänzt durch ausgewählte externe Dienstleister*innen – leisten eine verantwortungsvolle und hoch spezialisierte Arbeit im Hintergrund, die maßgeblich zum Funktionieren der Gesamtorganisation beiträgt. Ihnen gebührt an dieser Stelle ein ausdrücklicher Dank. Während das operative Geschäft Stabilität und Verlässlichkeit sicherte, war das Jahr 2025 zugleich von der bewussten Entscheidung geprägt, sich neu auszurichten. Mit dem Strategieprozess AAprocura 2025+ wurde ein Entwicklungspfad formuliert, der die AAprocura GmbH von der internen Dienstleisterin zur externen Lösungsanbieterin weiterentwickeln soll – getragen von drei strategischen Stoßrichtungen.

Erstens geht es um den Ausbau des Leistungsportfolios. Die bisherigen Dienstleistungen sollen modularisiert, zu Produktlinien zusammengeführt und durch neue Angebote ergänzt werden. Ziel ist es, künftig auch externen Kund*innen ein transparentes, skalierbares und qualitätsgesicherte Leistungsangebot zur Verfügung zu stellen.

Zweitens verfolgt die AAprocura GmbH das Ziel, sich klar als Marke zu positionieren – als Fachakteurin für moderne, integrierte Verwaltungsprozesse im sozialen Sektor. Dazu zählen ein überarbeitetes Corporate Design, eine zielgruppengerechte Öffentlichkeitsarbeit und die Präsenz auf Fachveranstaltungen. Begleitet wird dieser Prozess durch die albakademie GmbH, die als Umsetzungspartnerin für Kommunikation und Marketing beauftragt wurde.

Drittens steht die Qualitätssicherung im Zentrum: Ein auf DIN EN ISO 9001 basierendes Qualitätsmanagementsystem wird ab 2026 schrittweise eingeführt. Die Definition zentraler Prozesse, interne und externe Audits, Feedbackverfahren und ein kontinuierliches Verbesserungsmanagement sind dabei nicht nur Mittel zum Zweck, sondern Ausdruck einer Grundhaltung: Qualität entsteht nicht nebenbei, sondern durch Strukturen, Standards und Dialog.

Um diesen Entwicklungsprozess methodisch und strategisch gut zu begleiten, wurde die Beauftragung einer externen Unternehmensberatung beschlossen. Diese soll sicherstellen, dass die ambitionierten Ziele mit einer klaren Prozesslogik, einem übergreifenden Steuerungsansatz und mit der nötigen Verbindlichkeit verfolgt werden können. Gleichzeitig ermöglicht die externe Begleitung einen Perspektivwechsel, neue Impulse und die Fokussierung auf das Wesentliche – gerade im Spannungsfeld zwischen Tagesgeschäft und Transformation.

Das Programm AAprocura 2025+ versteht sich dabei nicht als starres Maßnahmenpaket, sondern als lebendiger Entwicklungsrahmen. Die AAprocura GmbH wird diesen Weg gemeinsam mit den Trägergesellschaften der haug&partner unternehmensgruppe und schrittweise auch mit externen Kund*innen gestalten – in enger Abstimmung, mit klaren Standards und mit einem realistischen Zeitrahmen. Erste An-

gebote sollen ab Mitte 2026 verfügbar sein, der vollständige Aufbau des Produktpportfolios ist bis Ende 2027 geplant. Mit dieser Ausrichtung übernimmt die AAprocura GmbH eine doppelte Verantwortung: Sie bleibt einerseits zentrale Dienstleisterin für die Gesellschaften der Unternehmensgruppe – verbindlich, effizient und qualitätsgesichert. Und sie wird gleichzeitig zu einer Anbieterin, die sich im sozialen Sektor positioniert, sichtbar wird und Angebote für andere Träger schafft. Diese Balance zwischen Innen und Außen ist anspruchsvoll – aber auch eine große Chance.

Das, was in den vergangenen Jahren gewachsen ist, ist wertvoll – für andere Organisationen, für den Sektor insgesamt. Gute Verwaltung, klare Strukturen, belastbare Prozesse und strategische Beratung sind kein Selbstzweck, sondern ein Beitrag dazu, dass Pädagogik gelingen kann. Wer Verwaltung gut macht, schafft Freiräume für das, worauf es ankommt: die Arbeit mit und für Menschen.

Mit diesem Selbstverständnis blickt die AAprocura GmbH auf das kommende Jahr – mit Respekt vor den Aufgaben, mit Lust auf Entwicklung und mit der Überzeugung, dass die Professionalisierung betrieblicher Strukturen ein zentraler Baustein für Qualität in der Kinder- und Jugendhilfe ist.

Wir freuen uns darauf, diesen Weg gemeinsam weiterzugehen – mit Klarheit, mit Augenmaß und mit dem Vertrauen, dass gute Prozesse die besten Grundlagen für gute Arbeit schaffen.



// JAHRESBERICHT 2025

IMPRESSUM

**Jahresbericht der
haug&partner unternehmensgruppe**

Herausgeberin:

haug&partner unternehmensgruppe,
Ulmer Str. 80, 73431 Aalen

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Joshua Haug, haug&partner
unternehmensgruppe, Gesamtleiter

Redaktion:

Lara-Katharina Haug,
Geschäftsführung albakademie GmbH

Gestaltung und Satz:

Anastasia Schummers
Printkommunikation albakademie GmbH

Bildnachweise:

lizenzzfreie Bilder von
www.unsplash.com
www.pixabay.com



haug&partner

UNTERNEHMENSGRUPPE

